

DAS FRÄNKISCHE GRÄBERFELD VON HERBOLZHEIM, KREIS HEILBRONN

URSULA KOCH

Mit 39 Textabbildungen

Eine *villa Heribotesheim* verzeichnet der Codex Laureshamensis für das Jahr 863¹. Diese früh genannte Siedlung lag nicht wie der heutige Ort Herbolzheim links der Jagst, unterhalb der 1268 zum ersten Mal erwähnten Burg, sondern auf dem sanft ansteigenden rechten Jagstufer (Abb. 1); Zahlreiche Spuren der ehemaligen Siedlung konnte A. DAUBER 1956 zusammentragen²; ausführlicher ging D. LUTZ 1977 auf die Frühgeschichte von Herbolzheim ein³. Er beschrieb Lage und Ausdehnung des im 13. Jahrhundert wüst gewordenen Ortes, dessen Anfänge er wegen der Reihengräberfunde noch vor dem 7. Jahrhundert vermutete.

Erste Hinweise auf das Reihengräberfeld erhielt bereits DAUBER. Funde sind nicht erhalten; doch soll in einem Grab ein Sporn gelegen haben⁴. Vier Gräber des 7. Jahrhunderts wurden 1971 im Gewann Krautgärten zerstört, die Funde zum größten Teil wohl geborgen⁵. Die Ausweisung der Flur Kirchengärten als Neubaugebiet machte 1975 eine archäologische Untersuchung notwendig. Die Grabung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Zentralstelle Stuttgart, Abteilung Bodendenkmalpflege, leitete J. BIEL in der Zeit vom 10. März bis zum 18. April 1975⁶.

Das Grabungsgelände lag auf der mit Löss bedeckten Niederterrasse am rechten Ufer der Jagst, die von Nord nach Süd an Herbolzheim vorbeifließt. Das Gelände war verhältnismäßig eben und fiel nur leicht von Süd nach Nord ab; es war mit Gras bewachsen und mit Obstbäumen bestanden.

Mit 7 m breiten, ungefähr Nord-Süd verlaufenden Schnitten wurde das Gelände erforscht, dabei wurden die Stege von 1 m Breite bei Bedarf durchgegraben. Da der Bagger die Grabungsschnitte 0,5 m tief aushob, sind Befunde sehr flach liegender Gräber beeinträchtigt.

In dem flächig aufgedeckten Bereich konnten die Grenzen des Gräberfeldes nach Norden und Westen erreicht werden, gegen Süden zieht das Gräberfeld über die Keltenstrasse in das schon überbaute Gebiet, und auch im Osten war das überbaute Nachbargrundstück für Grabungen nicht mehr zugänglich. Zahlreiche Gruben zeigten, daß sich die mittelalterliche Siedlung über das merowingerzeitliche Gräberfeld erstreckte. Einzelne Grabanlagen wurden durch die mittelalterliche Bebauung gestört.

¹ Codex Laureshamensis (Hrsg. K. GLOCKNER) Bd. 3 Nr. 3474.

² Bad. Fundber. 20, 1956, 263 ff.

³ Beobachtungen und Funde zur Frühgeschichte von Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 593 ff.

⁴ Bad. Fundber. 20, 1956, 265 IIa.

⁵ Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 273.

⁶ Herrn Dr. D. PLANCK und Herrn Dr. J. BIEL sei gedankt, daß sie mir das Fundmaterial zur Bearbeitung für diesen Band der Fundberichte überließen.

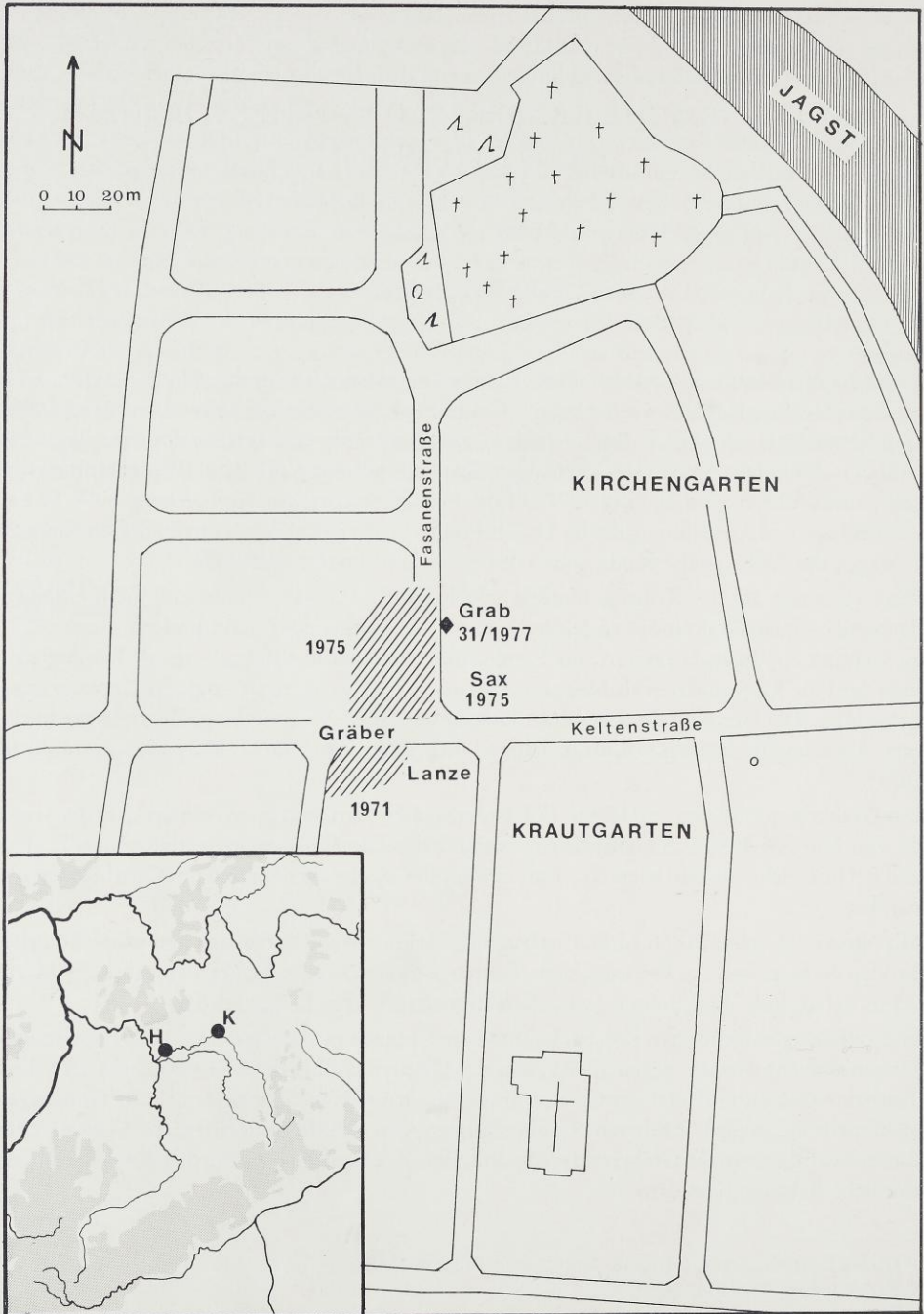


Abb. 1 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Lage der 1971 bis 1977 aufgedeckten Gräber und Einzelfunde. – Unten links: H = Herbolzheim; K = Klepsau, Hohenlohekreis.

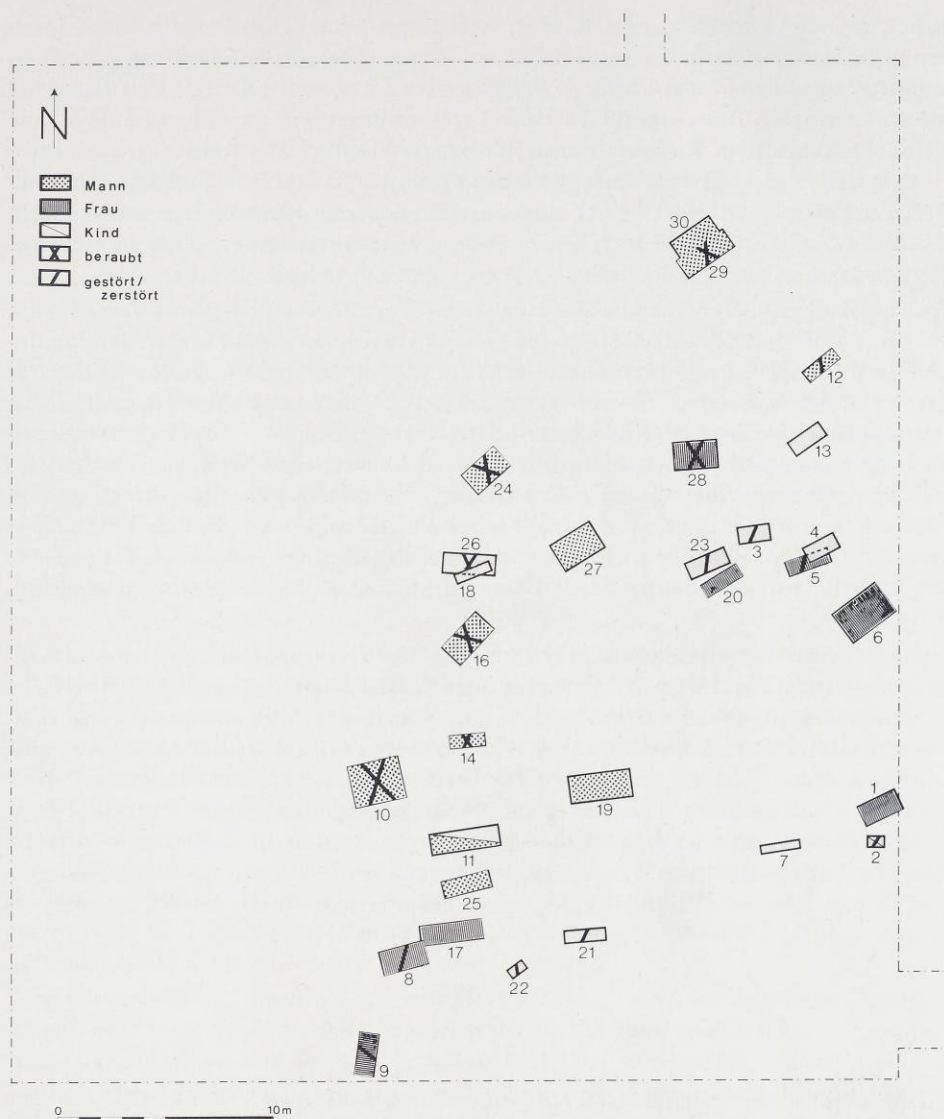


Abb.2 Herbolzheim, Kr.Heilbronn. Plan des 1975 aufgedeckten Gräberfeldausschnittes.

30 Gräber legte man 1975 frei (Abb.2), ein weiteres kam 1977 noch zum Vorschein. Schon im Mittelalter wurde Grab 2 zerstört, in dem Skeletteile eines Kindes gefunden wurden; keine Angaben sind möglich für Grab 15, das von dem später angelegten Grab 16 durchschnitten war. Bei dem 1,8 m langen Grab 21 ist die Grubentiefe unbekannt; es ist nicht zu entscheiden, worauf die Zerstörung beruht. 0,75 m tief war Grab 22 angelegt, dessen östliche Hälfte abgegraben war und das keine Beigaben enthielt. Beigabenlos wurde in Grab 7 in 0,85 m Tiefe eine ältere Person be-

stattet, in Grab 13 in unbekannter Tiefe ein jugendlicher Erwachsener. Beigabenlos war auch der in Bauchlage in einem Baumsarg beigesetzte Tote in Grab 23; eine Siedlungsgrube überschneidet teilweise dieses 0,8 m tiefe Grab. Völlig leer war das 1,5 m tiefe Grab 26. Mit Kamm und Messer hat man den Toten in dem 1,0 m tiefen Grab 4 ausgestattet; nur ein Messer enthielt Grab 18 in 0,4 m Tiefe. Bei diesen zehn Gräbern läßt sich das Geschlecht der Toten nicht bestimmen. Auch in Grab 3 erlauben eine einzelne Riemenzunge und ein Eisenniet keine näheren Angaben. Teile der Frauentracht und Schmuck enthielten acht Gräber, während sich in neun Gräbern Waffen fanden und in Grab 14 der typische Inhalt einer Männertasche. Der Inhalt eines weiteren Männergrabes wurde 1977 als Grab 31 geborgen. In Grab 11 lag ein Knabe.

Wie unvollständig der in Herbolzheim aufgedeckte Ausschnitt ist, zeigt sich, wenn man die Gräber in einer zeitlichen Reihenfolge, wie sie sich aus den einzelnen Kommentaren zu den Grabinventaren (s. u.) ergibt, zusammenstellt. Für die chronologischen Einstufungen wurde das vereinheitlichende System von H. AMENT benutzt⁷. Da die heutigen Vorstellungen von der relativen Chronologie zur Merowingerzeit durch Untersuchungen in Bayerisch-Schwaben⁸, Südbaden⁹ und Nordbaden¹⁰ sowie in den Rheinlanden¹¹ einerseits sehr differenziert sind, sich andererseits aber mit der wachsenden Zahl solcher Untersuchungen eine terminologische Vielfalt ergab, war der Versuch AMENTS, der alle neueren Einteilungssysteme berücksichtigt, zu begrüßen. In der Stufenfolge ist er allerdings sehr grob, so daß man nicht ganz auf die älteren Systeme, in Süddeutschland besonders die von Marktoberdorf und Schretzheim⁸, verzichten möchte.

Aus der älteren Merowingerzeit ist in Herbolzheim kein Frauengrab bekannt, dafür das Knabengrab 11 und die beiden gewiß nicht unbedeutenden Männergräber 19 und 25. Von besonderem Interesse dürfte sein, daß Grab 19 noch in die frühmerowingische Periode reicht. In die Zeit um oder bald nach 600 (Schretzheim Stufe 4) gehört das reiche Frauengrab 17; diese Generation ist außerdem durch das Männergrab 14 vertreten. Sonst fällt auch die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, wie sie mit Schretzheim Stufe 4 und 5¹² oder Barga Phase 1 und 2¹³ (Stufe JM I/frühe Stufe JM II) beschrieben wird, im Herbolzheimer Formengut nicht auf. Zieht man die Inventare dieser Periode aus dem 20 km weiter westlich, allerdings auf der anderen Seite des Neckar gelegenen Gräberfeldes von Barga¹⁴ zum Vergleich heran oder die entsprechenden Inventare aus

⁷ Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. *Germania* 55, 1977, 133 ff. Danach verwendete Bezeichnungen: früh-, mittel- und spätmérowingisch als auch ältere Merowingerzeit (AM I-III) und jüngere Merowingerzeit (JM I-III).

⁸ R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. *Materialh. zur Bayer. Vorgesch.* 21 (1966). – U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit A/13* (1977).

⁹ G. FINGERLIN, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. *Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit A/12* (1971).

¹⁰ U. KOCH, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. *Forsch. und Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* (im Druck).

¹¹ CH. NEUFFER-MÜLLER/H. AMENT, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. *Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit B/7* (1973). – H. AMENT, Chronologische Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern der jüngeren Merowingerzeit im Rheinland. *Ber. RGK.* 57, 1976, 285 ff.

¹² KOCH, Schretzheim⁸ 25 ff.

¹³ U. KOCH, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Barga. *Kraichgau* 4, 1974/75, 96 ff.

¹⁴ KOCH, Barga und Berghausen¹⁰; dies., Barga¹³.

dem 30 km weiter östlich jagstaufwärts gelegenen Krauthelm¹⁵ und Klepsau¹⁶, fehlen in Herbolzheim die eisernen dreiteiligen Gürtelgarnituren ebenso wie die vierteiligen Gürtelgarnituren mit kurzen profilierten Beschlägen, Polyederohrringe, eiserne Scheibenfibeln, lange Perlenketten, reiche Gürtelgehänge und stempelverzierte Wadenbindengarnituren. Nur das beraubte Männergrab 10 sowie das 1977 geborgene Grab 31 lassen sich mit der Schretzheimer Stufe 5 verbinden, das Frauengrab 8 mit der entsprechenden Phase 2 von Bargaen.

Mit einer ganzen Reihe repräsentativer Inventare ist in Herbolzheim die spätmittelalterliche Zeit belegt. Überwiegend gehören sie der späten Stufe JM II an, entsprechend der Phase 3 von Bargaen oder Stufe 6 von Schretzheim. Leitformen dieser Periode sind die vierteiligen Gürtelgarnituren mit dreinietigen Vertikalbeschlägen in den Gräbern 12, 16, 27 und 30, hohe hohle Saxscheidennietköpfe in den Gräbern 12, 27 und 29, hochgewölbte Schildbuckel mit flachen Niete in den Gräbern 27 und 30, mandelförmige Perlen in den Gräbern 5, 6 und 28, die Preßblechscheibenfibel mit genietetem Rand in Grab 6, die Eisennadel in Grab 9 und die Drahtohrringe in den Gräbern 6, 20 und 28. Die jüngste Bestattung dieser Belegungsphase, Grab 30, enthält eine schwere wabenplattierte Gürtelgarnitur. Jünger ist von den Männergräbern nur noch Grab 24. Wegen der Lanzenspitze mit achtkantig facettierter Tülle, dem Schildbuckel mit schmalen, hohen Niete und der einfachen Gürtelschnalle läßt sich dieses Inventar unschwer der Schicht 4 von Marktoberdorf zuweisen. In die gleiche Zeit gehört außerdem Grab 4, es überschneidet nicht nur ein Grab der Stufe JM II, sondern enthält mit dem gebogenen Kamm eine typische Spätform.

Zwar reichen in Herbolzheim die Beobachtungen nicht aus, ein genaueres Bild der Grabgruben mit ihren hölzernen Einbauten oder Abdeckungen zu erstellen, doch lassen sich verschiedene Arten der Grabanlagen erkennen. Einen älteren Grabgrubentyp zeigt von den Frauengräbern das extrem lange Grab 17. In 1,4 m Tiefe war die Tote im westlichen Teil einer 3,2 m langen und 1,1 m breiten Grube beigesetzt. Der weite Raum am Fußende war den Grabbeigaben, überwiegend Gefäßen, vorbehalten. Etwas über 1 m breite und etwas über 2 m lange Gruben wurden für die Bestattungen von Frauen in den Gräbern 1, 5, 8 und 28 ausgehoben, und zwar bis in 1,4 m Tiefe; dabei lagen die Toten stets nahe der Nordwand. In den schmälere Gräbern 9 und 20 lagen die Toten in der Mitte der Grube. Grab 9 fällt besonders durch die S-N-Richtung der Grube auf. In der großen, 1,45 m breiten Grube von Grab 6 zeichnete sich eine 1 m breite Kammer ab; auch hier wurde in der Mitte bestattet.

Wegen der geringen Grubentiefe war für die Männergräber 12 und 14 keine Aussage über Grubengröße und Form möglich; nähere Angaben fehlen auch für die Gräber 29 und 30. Der extrem lange Grabgrubentyp ist bei den Männergräbern durch Grab 19 vertreten. Das 3 m lange Grab war allerdings nur 0,7 m tief. Dagegen war der Knabe in Grab 11 in einer 3,2 m langen und 1,1 m tiefen Grube beigesetzt, und zwar in deren westlicher Hälfte, wie es üblich war bei den extrem langen, schmalen Gräbern. Die schmale Grube des Männergrabes 25 ist auf 2,2 m Länge nachgewiesen, doch das Fußende war offensichtlich nicht erreicht. Deutlich zeichnet sich bei den 2,2–2,4 m langen Gräbern die Zweiteilung der breiten Kammer ab, und zwar bei den 1,25 m breiten Gräbern 16 und 24, dem 1,4 m breiten Grab 27 und besonders bei dem 2,10 m breiten Grab 10. Die Bestattung fand stets in der Nordhälfte statt; Schild, Lanze, auch Köcher oder Speisen wurden im südlichen Teil der Kammer niedergelegt.

¹⁵ R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit A/8 (1967) Taf. 51. 52.

¹⁶ U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau, Hohenlohe-Kreis (in Vorbereitung).

Eine Grabgrube mit der Bestattung in der Mitte, wie sie bei den Frauengräbern 6, 9 und 20 zu beobachten war, darf nach Lage der Beigaben für das Männergrab 29 und das Reitergrab 30 angenommen werden. Wie Grab 9 liegen die Gräber 29 und 30 am Rande des Gräberfeldes und gehören mit Grab 6 und 9 zu den jüngeren Bestattungen. Auch im Gräberfeld von Barga (Rhein-Neckar-Kreis) konnte man beobachten, daß dem jüngsten Grab 42 (Phase 4/JM II) trotz verhältnismäßig reicher Ausstattung ein gesonderter Grubenteil für Beigaben und Speisen fehlte¹⁷. Die beiden Krieger in den Gräbern 29 und 30 lagen in absolut gleicher Tiefe, parallel nebeneinander (Abb. 36). Da Grenzen von Grube, Kammer oder Sarg nicht erkannt wurden, ist letztlich nicht sicher zu entscheiden, in welcher Beziehung die beiden Gräber zueinander standen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich aber um ein Doppelgrab.

Sowohl im 6. als auch im 7. Jahrhundert wurde der Tote in einer annähernd rechteckigen Grube beigesetzt, und es bedurfte mindestens eines Grabschachtes, der etwas größer war als Baumsarg oder Totenlade. Für die Beisetzung bevorzugter Personen mußte man diesen Bestattungsraum vergrößern; dies geschah zwar auf ganz verschiedene Arten, doch lassen sich gewisse Gesetzmäßigkeiten erkennen, die auch für die Interpretation der Herbolzheimer Gräber einige wichtige Hinweise geben.

Die mindestens 1,2 m breite Holzkammer mit einer auf der nördlichen Seite liegenden Bestattung, wie sie die Herbolzheimer Gräber 10, 16, 24, 27 und 28 aufweisen, ist nach der Zusammenstellung von M. MARTIN eine fränkische Grabform, bekannt aus Nordbelgien, vom Niederrhein, Mittelrhein, aus Hessen und aus der oberrheinischen Tiefebene¹⁸. Angeblich erst seit dem späten 6. Jahrhundert fand diese Grabform vom Typ Morken bei einer kleinen alamannischen Oberschicht Eingang¹⁹ und dann vereinzelt Nachahmung in alamannischen Gräberfeldern²⁰. Die Alamannen bestatteten in merowingischer Zeit in schmalen Gruben, die kaum länger als Sarg oder Totenbrett waren²¹. Es war zwar nicht ungewöhnlich, am Fußende sperrige Beigaben abzustellen²², aber extrem lange, schmale Gräber mit einem großen Beigabenraum am Fußende waren bei den Alamannen ebensowenig üblich wie Kammergräber vom Typ Morken; bei überdurchschnittlicher Ausstattung wurden die Gräber allseitig erweitert und der Tote in der Mitte beigesetzt²³.

¹⁷ KOCH, Barga und Berghausen¹⁰.

¹⁸ M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. 1 (1976) 22ff. Liste Anm. 18.

¹⁹ Güttingen, Kr. Konstanz, Grab 38: MARTIN, Basel-Bernerring¹⁸ 22ff. Anm. 18 Nr. 32.

²⁰ Bittenbrunn, Kr. Neuburg a. d. Donau, Gräber 58, 61, 62, 64: MARTIN, Basel-Bernerring¹⁸ 22ff. Anm. 18 Nr. 33. – Dittenheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen: Ausgrabungen in Deutschland (1975) Teil 2, 224ff.; Teil 3, 230f.

²¹ Vgl. z. B. Hemmingen, Kr. Ludwigsburg: H. F. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 7 (1976) 125f. – Donzdorf, Kr. Göppingen: E. M. NEUFFER, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 2 (1972) 12 Taf. 35–37. – Hailfingen, Kr. Tübingen: H. STOLL, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit 4 (1939) 10ff. – Güttingen, Kr. Konstanz (außer Grab 38): FINGERLIN, Güttingen und Merdingen⁹ 9ff. – Marktoberdorf: CHRISTLEIN, Marktoberdorf⁸ 13.

²² Oberflacht, Kr. Tuttlingen: W. VEECK, Der Alamannenfriedhof von Oberflacht. Veröffentl. des Württ. Landesamts für Denkmalpflege 2 (1924) Abb. 5. – Bopfingen, Ost-Alb-Kreis, Grab 129: E. M. NEUFFER, Die Ausgrabungen in den alamannischen Reihengräberfriedhöfen von Bopfingen und Kirchheim i. Ries. Ellwanger Jahrb. 23, 1971, 45 Abb. 4.

²³ z. B. Merdingen Gräber 111, 145, 169, 173: FINGERLIN, Güttingen und Merdingen⁹ 40f. 276. 277f. (Gräber ca. 3 m lang und 1,5 m breit). – Güttingen: FINGERLIN, a. a. O. 10ff.: „Die Mehrheit der besit-

Einer der frühesten Belege eines Kammergrabes vom Typ Morken mit Bestattung auf der nördlichen Seite ist das chlodwigzeitliche Grab 71 von Pleidelsheim (Kr. Ludwigsburg)²⁴, das eine wohl alamannische Goldgriffspatha enthielt²⁵. Eine entsprechende Grabgrube richtete man auch der wenige Jahrzehnte jüngeren Frau in Pleidelsheim Grab 140; nach ihrer fränkischen Fibeltracht zu urteilen und wegen des Holzkästchens ist anzunehmen, daß ihre Familie dem fränkischen Einfluß wohl noch stärker ausgesetzt war²⁶. In den Gräberfeldern am nördlichen Oberrhein ist der Prozentsatz breiter Gräber sehr hoch²⁷; für einen ähnlich hohen Anteil von Holzkammergräbern am Mittelrhein spricht der Befund von Weilbach (Main-Taunus-Kreis)²⁸ und ebenso am Niederrhein der von Eick (Kr. Moers)²⁹. Im 7. Jahrhundert begegnet diese repräsentative Grabanlage besonders häufig³⁰.

Im 6. Jahrhundert gab es für eine privilegierte Schicht im fränkischen Raum allerdings noch eine andere Grabform, nämlich das extrem lange Grab mit dem Toten im westlichen Teil, wie es auch für die unter dem Kölner Dom bestatteten Personen aus königlichem Hause hergerichtet wurde³¹. In Köln-Müngersdorf waren die Gräber in der Regel schmal und nur wenig größer als der Holzsarg; die Beigaben lagen am Fußende³². Daneben fielen sechs längere Grabschächte auf, wiederum mit den Beigaben am Fußende³³. Diese Gräber liegen im Zentrum des Gräberfeldes, im Bereich der Gräber der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts³⁴; nach Osten, Westen und vor allem nach Süden schließen sich die breiten Kammergräber an³⁵, die demnach jünger sind. In Köln-Müngersdorf finden sich die extrem langen Gräber ausschließlich und die breiten Kam-

zenden Schicht in überdurchschnittlich großen Gräbern“, d. h. von 2,5 x 1,3 m bis 3,1 x 1,6 m. – Niederstotzingen, Kr. Heidenheim, Gräber 6 und 9: P. PAULSEN, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröffentl. des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart A/12 (1967) Taf. 80. 81.

²⁴ R. CHRISTLEIN, Ausgrabungen des frühmittelalterlichen Ortsgräberfeldes von Pleidelsheim, Kreis Ludwigsburg. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 4, 1975, 101 ff. Abb. 2. 3.

²⁵ Vgl. dazu H. AMENT, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhausen. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit B/5 (1970) 61 f. mit Abb. 122 und Abb. 5.

²⁶ CHRISTLEIN, Pleidelsheim²⁴ 104 Abb. 5. 6.

²⁷ z. B. Heidelberg-Kirchheim und Rheinsheim: MARTIN, Basel-Bernerring¹⁸ 22 ff. Anm. 18 Nr. 25. 27. – Barmen, Rhein-Neckar-Kreis: KOCH, Barmen¹³ 107 f.

²⁸ MARTIN, Basel-Bernerring¹⁸ 22 ff. Anm. 18 Nr. 22.

²⁹ MARTIN, Basel-Bernerring¹⁸ 22 ff. Anm. 18 Nr. 9. – H. HINZ, Das fränkische Gräberfeld von Eick. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit B/4 (1969) 54 ff.

³⁰ Beerlegem, Rödingen, Walsum, Lommersum, Eisenach, Niederbrechen, Wallerstädten, Oberwalluf, Hochheim, Landau i. Pfalz: MARTIN, Basel-Bernerring¹⁸ 22 ff. Anm. 18 Nr. 1, 6, 8, 14, 16, 17, 20, 21, 26. – Mömlingen, Kr. Obernburg, Grab 7/1952: KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵ 142.

³¹ O. DOPPELFELD, Das fränkische Frauengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 38, 1960, 91 ff. Abb. 1 (aus Trachytplatten gesetztes Grab von 3 m Länge und 0,85 m Breite; im westlichen Teil der Sarg).

³² F. FREMERSDORF, Das fränkische Reihengräberfeld von Köln-Müngersdorf. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit 6 (1955) 22 ff.

³³ Grab 91 b (3 m langer und 0,9 m breiter Sarg in 3,3 m langer und 1,1 m breiter Grube); Grab 89 (2,4 m langer Sarg in 2,65 m langer Grube); Grab 84 (2,48 m langer und 0,74 m breiter Sarg in 3 m langer Grube); Grab 88 (2,2 m langer und 0,68 m breiter Sarg in 3 m langer Grube); Grab 90 (2,3 m langer Sarg in 2,4 m langer Grube); Grab 92 (3,0 m langer und 0,85 m breiter Sarg in 3,25 m langer Grube).

³⁴ Zur Belegungsabfolge und Datierung vgl. U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donaual um Regensburg. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit A/10 (1968) Abb. 6 – U. KOCH, in: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. WERNER II (1974) 509 Abb. 7. – AMENT, Chronologische Untersuchungen¹¹ 299 Abb. 8.

³⁵ FREMERSDORF, Müngersdorf³² 28 f.: Gräber 63, 70, 78, 80, 81, 127, 59, 62, 135; die für den Kammertyp charakteristische Aufteilung zeigen außerdem die Gräber 33, 45, 65, 134.

mergräber überwiegend in den von R. CHRISTLEIN herausgestellten Zentren von C-Gräbern, d. h. Gräbern einer sozialen Oberschicht³⁶. Im Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln häufen sich sowohl die Kammergräber³⁷ als auch die sehr viel zahlreicheren extrem langen Gräber³⁸ im Bereich der C-Gräber nach CHRISTLEIN³⁹. Chronologische Unterschiede machen sich in Eltville im Rheingaukreis bemerkbar, da hier die Kammergräber – soweit datierbar – dem 7. Jahrhundert angehören⁴⁰, während sich in dem knapp 3 m langen Grab 160 mit einem 2,75 m langen Sarg eine Angospitze und Reste eines Perlrandbeckens fanden⁴¹; auch Eltville Grab 167 mit über 3 m Länge bei gut 1 m Breite gehört dem 6. Jahrhundert an⁴².

Die extrem lange, schmale Grube, die in Herbolzheim durch die ältesten Gräber, nämlich das Frauengrab 17, das Knabengrab 11 sowie das Männergrab 19, belegt ist und für die reichen Gräber des 6. Jahrhunderts von Klepsau an der Jagst typisch ist⁴³, kommt nicht nur im ostfränkischen Raum auch anderwärts vor⁴⁴, sondern läßt sich ebenso in den fränkischen Rheinlanden nachweisen, und zwar als Grabform einer sozial privilegierten Bevölkerungsschicht.

Gut ein Drittel der aufgedeckten Gräber in Herbolzheim sind beraubt. Ungestört blieben neben den ärmlich ausgestatteten Gräbern 1, 3, 4, 8 und 20 oder den beigabelosen Gräbern 7, 13 und 23 auch die älteren, extrem langen Gräber 11, 17 und 19 trotz ihrer reichen Ausstattung sowie das ältere Kriegergrab 25. Nicht geplündert wurde das späte Reitergrab 30; in diesem Fall stießen die Grabräuber mit ihrem Schacht auf den wohl in gleicher Grube liegenden Krieger von Grab 29. Die Gräber des 7. Jahrhunderts waren überwiegend beraubt. Stark geplündert wurde die sehr große Kammer des Männergrabes 10 und auch die Kammer des Frauengrabes 28, außerdem die Gräber 18 und 21; in Grab 26 bestattete man einen Hund im Grabschacht, nachdem das Grab völlig leer geräumt war. Eine Teilberaubung liegt vor in den Gräbern 12, 14, 16 und 24.

Bei allen weiteren Überlegungen zur sozialen Stellung der Herbolzheimer Bevölkerung, zur Art und Größe ihrer Siedlung in merowingischer Zeit ist stets die zeitliche Gliederung zu beachten. Von den durch Gräber nachweisbaren ersten vier Generationen, denen im einzelnen etwa 25 bis 30 Jahre anzurechnen sind, sind jeweils nur ein, zwei oder drei Personen bekannt. Erst die fünfte Generation in Herbolzheim läßt sich besser beschreiben, zu ihr zählen fünf Frauen in den Gräbern 5, 6, 9, 20 und 28 und fünf Männer in den Gräbern 12, 16, 27, 29 und 30, womit aber

³⁶ R. CHRISTLEIN, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. *Jahrb. RGZM.* 20, 1973, 147 ff. Abb. 17.

³⁷ P. LA BAUME, Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. *Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit B/5* (1967) Taf. 56, 3 (Grab 41); 59, 4 (Grab 71); 60, 3 (Grab 78); 63, 3 (Grab 92); 66, 2 (Grab 125); 67, 4 (Grab 148); 73, 3 (Grab 202); 74, 1 (Grab 207); 74, 4 (Grab 216); 85, 2 (Grab 544); 86, 3 (Grab 572).

³⁸ LA BAUME, Junkersdorf³⁷ Taf. 55, 1 (Grab 38); 61, 1 (Grab 80); 60, 4 (Grab 81); 61, 3 (Grab 82); 62, 1 (Grab 85); 65, 1 (Grab 96); 67, 3 (Grab 135); 69, 3 (Grab 160); 68, 1 (Grab 151); 70, 2 (Grab 161); 70, 3 (Grab 163); 71, 1 (Grab 166); 72, 3 (Grab 193); 79, 1 (Grab 334).

³⁹ CHRISTLEIN, Besitzabstufungen³⁶ 164 Abb. 18.

⁴⁰ MARTIN, Basel-Bernerring¹⁸ 22 f. Anm. 18 Nr. 19: Kammergräber 30, 34, 10, 158 und nicht datierbar Grab 97.

⁴¹ H. SCHOPPA, Nassau. *Ann.* 61, 1950, 1 ff. 60.

⁴² Ebd. 62.

⁴³ U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau. *Arch. Korrespondenzbl.* 10, 1980, 71 ff. Abb. 2. 3.

⁴⁴ Neubrunn, Kr. Marktheidenfeld, Grab 10 (3 m lang; 2. Hälfte 6. Jahrhundert): KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵ 146. – Wenigumstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 31 (Kasten mit quadratischer Grundfläche am Fußende): H. G. RAU, *Arch. Korrespondenzbl.* 3, 1973, 237 ff. – Wenigumstadt Grab 41 (2,9 m lang): ebd. 240 Abb. 3. – Königheim, Kr. Tauberbischofsheim, Grab 2/1958 und 7/1958 (über 3 m lang; 7. Jahrhundert): KOCH, a. a. O. 182.

keineswegs alle Zeitgenossen bekannt sind, denn auch unter den Streufunden von 1971 befindet sich eine Lanzenspitze⁴⁵ wie in Grab 30. Die sechste Generation in Herbolzheim bricht die Belegung auf dem merowingerzeitlichen Bestattungsplatz ab. Der kleine, mehr oder weniger zufällige Ausschnitt des Gräberfeldes erlaubt also nur eine entsprechende fragmentarische Aussage.

Ließen die Bemerkungen zu den Grabgruben bereits vermuten, daß in Herbolzheim eine sozial bevorrechtigte Familie ansässig war, so bestätigen das Reitergrab 30 aus der Zeit um 670/680 und das über 100 Jahre ältere Knabengrab 11 diese Annahme.

Die mit reicher Silberplattierung versehene und mit Almandinen verzierte Gürtelgarnitur von hoher Qualität (Abb. 34) kennzeichnet den Besitzstand des Mannes aus Grab 30; die hohe soziale Stellung läßt sich aus dem beigegebenen Pferdegeschirr erschließen. Diesem sozialen Stand entsprach die Mitbestattung eines Gefolgsmannes⁴⁶; dieser Krieger in dem wohl als Doppelgrab aufzufassenden Gräberpaar 29/30 (Abb. 36) war noch mit Sax und Lanze ausgestattet; eine eventuell beigegebene Spatha könnte ebenso wie der Gürtel dem Grabräuber zum Opfer gefallen sein, der wohl nur versehentlich statt auf den Reiter auf den Gefolgsmann stieß. Angemessen war die Waffenausrüstung des Reiters mit Spatha, Lanze und Schild; es fehlte ein Sax. In Herbolzheim ist kein älteres Grab bekannt, das in der Qualität der Ausstattung dem Reitergrab zu vergleichen ist. Dies mag durch die Zufälligkeit des Ausschnittes bedingt sein, denn schon unter den von DAUBER gesammelten Angaben befand sich ein Hinweis auf ein Reitergrab. Außerdem bezeugt das Knabengrab für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts eine ähnlich privilegierte Familie an diesem Ort.

Die Waffen – Axt, Kindersax und Lanze – weisen den in Grab 11 bestatteten, höchstens 1,40 m großen Knaben als Sohn eines Mannes aus, für den Jagd und Kriegshandwerk zum Lebensinhalt gehörten. Ein Brettspiel in dieser Familie bedeutet, daß nicht Arbeit allein das Leben ausfüllte, sondern genügend Zeit für Muße, Spiel und Geselligkeit zur Verfügung standen. Durch die Grabform, eine schmale Grube von beachtlicher Länge, gibt sich dieser Knabe schließlich als Angehöriger einer fränkischen Familie zu erkennen.

In diesem Zusammenhang ist auch Grab 17 aus der Zeit um 600 zu beachten. Die hierin gefundene ostfränkische Frauentracht mit einfacher Haarnadel, zwei Fibeln, Perlenstickerei und Schuhschnallen zeichnete sich weder durch Edelmetalle noch durch hervorragende Qualität aus. So nahm sie sich gegenüber dem Aufwand für die Bestattung recht bescheiden aus. Die relativ tiefe Grube war extrem lang; zu Füßen stand eines der mit Bronzeblechen beschlagenen Holzkästchen, die häufiger im Besitz wohlhabender fränkischer Familien anzutreffen sind; zwei importierte scheibengearbeitete Gefäße, ein mehrfach vererbter roter Teller aus Mayen und ein Glasbecher vervollständigten das Inventar. Zweifellos gehörte die Frau aus Grab 17 der sehr wohlhabenden fränkischen Familie an, deutlich wird aber der soziale Abstand zu den Damen von Klepsau⁴⁷.

⁴⁵ Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980 Taf. 208 B.

⁴⁶ Zu Doppel- oder Dreifachbestattungen von Kriegerern vgl. PAULSEN, Niederstotzingen²³ 140 mit Beispielen aus Niederstotzingen, Gammertingen und Tuggen; vgl. auch das ungleich ausgestattete Männerpaar in Bopfingen Grab 145: H. SCHACH-DÖRGES, Bopfingen. Das alamannische Gräberfeld „auf der Steig“. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkm. 41 (1979) 101 ff. Abb. 4. – Allgemein dazu R. CHRISTLEIN, Die Alamannen (1978) 88 f.

⁴⁷ Vgl. das etwa gleichalte Grab 4 von Klepsau: K. ECKERLE, Neue Funde aus frühmittelalterlichen Adelsgräbern in Klepsau und Hüfingen. Ausstellungskatalog Bad. Landesmus. Karlsruhe (1978) 42 f.

Sehr wahrscheinlich gab es unter den fränkischen Familien, die sich östlich des Neckar ansiedelten, soziale Abstufungen, und auch innerhalb eines größeren Familienverbandes mag es Unterschiede im Ansehen und in der persönlichen Ausstattung gegeben haben. Die nicht voll bewaffneten, aber dennoch mit einer Spatha ausgerüsteten Krieger aus den Gräbern 19 und 25 waren sicher nicht die Herren auf dem Herbolzheimer Hof, sondern gehörten sehr wahrscheinlich zur Gefolgschaft. Auch der Mann aus dem geplünderten Grab 14 war wohl nur durchschnittlich ausgestattet; er besaß wie zur gleichen Zeit die Frau in Grab 17 ein Glasgefäß, was für den Reichtum der Familie insgesamt spricht.

Durch eine wertvolle bronzene Gürtelgarnitur, eine Sonderanfertigung, zeichnet sich im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts der Mann aus Grab 31/1977 aus. Bei diesem nicht systematisch ausgegrabenen Grab sind nur die unmittelbar beim Toten anzutreffenden Beigaben, der qualitätvolle Leibgurt, Teile der Spathagurtgarnitur, Spatha und Sax, geborgen worden. Lanze und Schild mögen in diesem Fall unerkannt im Boden geblieben sein, waren sie doch in jener Zeit in der Regel in der südlichen Kammerhälfte niedergelegt.

Über die Anfänge der Siedlung lassen sich wie über ihr weiteres Geschick nur Vermutungen anstellen, allerdings anhand zahlreicher Indizien. Unbekannt bleiben in Herbolzheim weiterhin die Siedlungsgründer selbst, doch mit Grab 19 kann der Beginn der Siedlung noch vor die Mitte des 6. Jahrhunderts zurückverlegt werden. Mit Grab 11 ist der Beweis erbracht, daß spätestens in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wohlhabende Leute rheinfränkischer Herkunft hier ansässig waren. Angehörige der privilegierten Familie wurden auch im 7. Jahrhundert im Gräberfeld von Herbolzheim bestattet, außer Grab 17 ist in diesem Sinn das große Kammergrab 10 zu beachten, dazu die sicher nicht vollständige, aber qualitätvolle Ausstattung von Grab 31/1977 sowie der ältere Hinweis auf ein Grab mit Sporn. Erst aus der letzten im merowingischen Gräberfeld bestattenden Generation ist das berittene Familienoberhaupt bekannt. Zwar sind von den dieser Generation zugeordneten Männern die beiden aus den Gräbern 12 und 16 sicher etwas älter als die aus den Gräbern 27, 29 und 30 sowie dem 1971 zerstörten Grab mit Lanze. Doch bei den Überlegungen, wieviele Krieger etwa gleichzeitig mit dem Reiter aus Grab 30 in Herbolzheim lebten, kann von einem fließenden Generationenwechsel ausgegangen werden. Dann hielten sich also in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts außer einem Reiter noch mindestens vier Krieger in Herbolzheim auf. Eine ähnlich große Zahl von Frauen ist gesichert.

Während im 6. Jahrhundert wohl auch Gefolgsleute mit der Spatha ausgerüstet waren (Grab 19 und Grab 25), war dies zur Zeit des Reiters aus Grab 30 nicht immer der Fall. Nur in Grab 12 weisen Reste der Spathagurtgarnitur auf die ursprünglich etwas reichere Waffenausstattung hin. Ähnlich wie in dem 30 km jagstaufwärts gelegenen Klepsau dürfte Herbolzheim von Franken vor der Mitte des 6. Jahrhunderts gegründet worden sein. Anders als in Klepsau, wo die Reiterfamilie zu Beginn des 7. Jahrhunderts diesen Ort verließ, bewirtschafteten in Herbolzheim die Nachkommen der wohlhabenden fränkischen Familie ihren Hof sehr wahrscheinlich auch weiterhin. Möglicherweise ist diese geringere Mobilität Zeichen eines geringeren Standes.

Klepsau (Klepsheim) und Herbolzheim sind fränkische Siedlungen im Jagsttal. Zweifellos bedarf es aber noch zahlreicher weiterer, vollständig untersuchter Gräberfelder zwischen Neckar und Main, um zu rekonstruieren, wie die Merowinger das Land beherrschten, welche Kräfte in diesem Raum wirkten. W. SCHLESINGER glaubt, daß eine frühe Inbesitznahme des Gebietes durch die Franken – er dachte bereits an die Zeit zwischen 496/97 und 531/37 – den Unterschied zu den Stammesgebieten der Alamannen im Süden und der Thüringer im Nordosten, wo spätestens seit Theudebert die inneren Verhältnisse unangetastet blieben, herbeiführte⁴⁸.

Die Gräber und ihre Beigaben⁴⁹*Grab 1/1975*

Befund:

Unter einer Siedlungsgrube, die etwa 70 cm unter die Oberfläche reichte, stieß man auf die Bestattung. Sie war durch die Grube nicht beeinträchtigt.

Die 1,15 m breite Grabgrube wurde auf 1,80 m Länge nachgewiesen; das Fußende steckte im Profilsteg. Die Grabtiefe wurde nicht ermittelt. Das Skelett befand sich in gestreckter Rückenlage. Die Oberarme lagen seitlich an, die Unterarme über dem Becken; die Hände waren verschränkt. L. des Skelettes ca. 1,55 m. Auf der Brust fand man zwei Perlen.

Beigaben (*Abb. 3 A*):

1. Doppelkonische Perle aus opak hellblaugrünem, dichtem Glas. Fadenloch-Dm. 3,2–4,7 mm.
2. Tonnenförmig-kugelige Perle aus schlierig hellgrünem bis hellblaugrünem Glas, leicht porös. Fadenloch-Dm. 2,5 mm.

Kommentar:

Die große doppelkonische Perle ist charakteristisch für die Perlenketten der jüngeren Merowingerzeit, sie fehlen noch in der in Barga herausgearbeiteten, für die Zeit um 600 typischen Kombinationsgruppe A⁵⁰.

Grab 2/1975

Befund:

Die bei Grab 1 erwähnte Siedlungsgrube hat die Bestattung stark gestört. Von der Grabgrube blieb nur eine Ecke erhalten, darin waren Teile des Schädels, des rechten Oberarmes sowie einige Rippen eines Kinderskelettes enthalten.

Keine Beigaben.

*Grab 3/1975*Befund (*Abb. 6*):

0,72 m unter der Oberfläche stieß man auf die Bestattung, die unter einem Profilsteg lag und deren Ausmaße daher nicht festgehalten wurden. Das Fußende war durch eine Siedlungsgrube gestört, die Füße waren abgegraben. Über dem Skelett beobachtete man die Spuren eines Holzbrettes, trug sie aber nicht ins Planum ein. Das Skelett war schlecht erhalten; es befand sich in gestreckter Rückenlage mit seitlich angelegtem linken Oberarm, dem linken Unterarm über dem Becken, der linken Hand am rechten Oberschenkelkopf und mit stark abgewinkeltem rechten Arm.

Zwischen den Oberschenkeln, 12 cm oberhalb der Knie lag ein Niet (2), am rechten Oberschenkel oberhalb der Knie eine Riemenzunge (1).

⁴⁸ W. SCHLESINGER, Zur politischen Geschichte der fränkischen Ostbewegung vor Karl dem Großen. *Althessen im Frankenreich* (1975) 9 ff. bes. 37 f.

⁴⁹ Die fortlaufende Numerierung im Katalog ist identisch mit der Numerierung in den Abbildungen. Bei Waffen, Messer o. ä. wurde auf die Materialangabe „Eisen“ verzichtet, ebenso ist bei den Kämmen nicht vermerkt, daß sie aus Bein sind. Glasperlen sind, soweit nicht anders angegeben, opak; die Gruppen- und Typennummern bei den mehrfarbigen Glasperlen beziehen sich auf einen Katalog merowingerzeitlicher Perlen, dessen erster Teil in KOCH, Schretzheim⁸ als Farbtaf. 1–6 erschienen ist; ein zweiter Teil mit Perlen aus Nordwürttemberg-Nordbaden ist in Vorbereitung.

⁵⁰ KOCH, Barga¹³ 96 ff. Abb. 5.

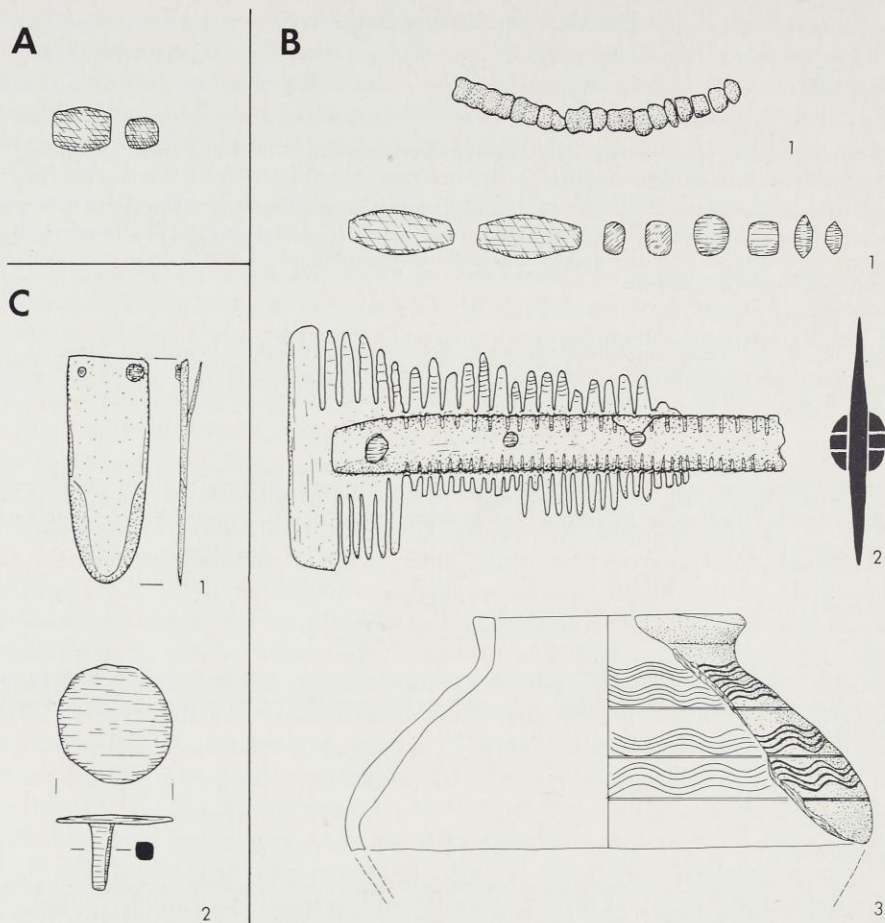


Abb. 3 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. A Grab 1; B Grab 5; C Grab 3. – B 3 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 2:3.

Beigaben (Abb. 3 C):

1. Bronzene Riemenzunge, flache Spitze mit abgeschrägten Kanten; gespalten, zwei eiserne Niete. L. 4,5 cm.
2. Eiserner Niet mit flachem, rundem Kopf. H. 1,5 cm.

Grab 4/1975

Befund (Abb. 5):

Die Größe der Grabgrube ließ sich nicht exakt bestimmen, weil Grab 4 teilweise Grab 5 überschnitt und die beiden Gruben sich nicht trennen ließen. Insgesamt war die beobachtete Grube 2,5 m lang und 1,8 m breit. Der enge, 1,63 m lange und 37 cm breite Sarg zeichnete sich in 1,0 m Tiefe ab. Parallel zu den beiden Langseiten des Sarges stellte man in jeweils 40 cm Abstand je einen schmalen, dunklen Holzkohlestreifen fest: vielleicht ein Hinweis auf eine 1,3 m breite Kammer. Der Sarg war mit vier bis zu 0,75 m breiten Sandsteinplatten auf insgesamt 1 m Breite und 1,80 m Länge abgedeckt.

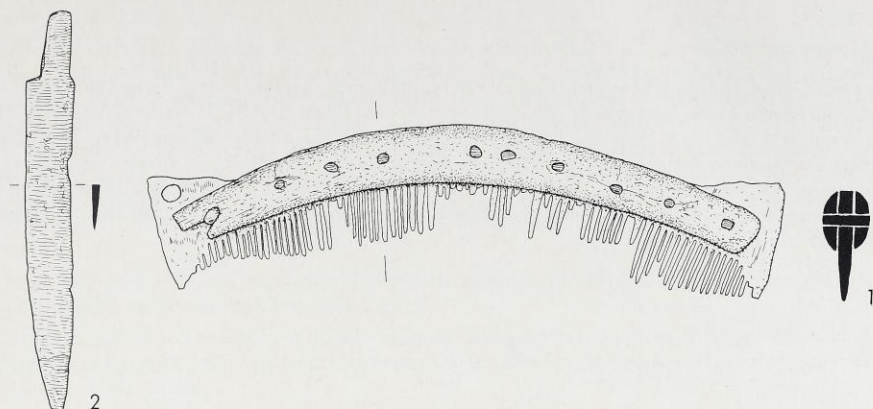


Abb. 4 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 4. Maßstab 1:2.

Das etwa 1,45 m lange Skelett befand sich in gestreckter Rückenlage mit seitlich angelegten Armen; die Beine lagen 10 cm höher als das Becken. Unter dem rechten Arm steckten hintereinander in Längsrichtung Kamm (1) und Messer (2).

Beigaben (Abb. 4):

1. Einreihiger Kamm, stark gebogen; hochgezogene Ecken, eine davon durchbohrt; zehn eiserne Nieten; Oberfläche stark verwittert, ursprünglich strichverzierte Leisten. Gesamtbreite 17 cm.
2. Messer, schmale Klinge mit kurzer Griffangel. L. 10,7 cm.

Kommentar:

Kämme mit gebogenen Leisten sind im früh- und mittelmérowingerzeitlichen Material unbekannt. Im Grab von Pfullingen (Kr. Reutlingen) ist ein Kamm mit zwar teilweise zweiseitig gezähnten Platten, aber stark gebogenen Leisten erhalten⁵¹. Das Grab weist mit einer Spatha vom Typ Haldenegg, Lanze vom Typ Pfullingen und Schild vom Typ Göggingen Leitformen der Gruppe B nach F. STEIN auf⁵². Gebogen sind die Leisten eines einreihigen Kammes mit stark überstehenden Seitenplatten aus Grab 33 von Eltville im Rheingau-Kreis, das einen Schlaufen-sporn mit Sporen garnitur und einen Sceatta des schwer datierbaren Porcupine-Typs enthielt⁵³. Ein 19,2 cm langer Kamm mit gebogenen Leisten lag in Inzing (Kr. Passau) Grab 3 zusammen mit einem Klappmesser⁵⁴ und bestätigt die Datierung dieses Kammtyps⁵⁵ in spät- und endmérowingische Zeit.

⁵¹ F. STEIN, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit A/9 (1967) Taf. 34, 9–27.

⁵² STEIN, Adelsgräber⁵¹ 25 Abb. 3.

⁵³ STEIN, Adelsgräber⁵¹ 106 f. Taf. 43, 1–8.

⁵⁴ J. PATZOLD/H. P. UENZE, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Griesbach. Katalog der Prähist. Staatssammlung (1963) Taf. 44, 11. 12.

⁵⁵ Weitere Vorkommen: Oberolm, Kr. Mainz: L. LINDENSCHMIT, Handbuch der deutschen Alterthums-kunde 1. Die Alterthümer der mérowingischen Zeit (1880–1889) 313 Abb. 251. – Weihmörting, Kr. Passau, Grab 59: Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 21 ff. Taf. 1, 1. – T. CAPELLE, Die karolingischen Funde von Schouwen. Nederlandse Oudheden 7 (1978) Taf. 21, 116.

Grab 5/1975

Befund (Abb. 5):

12 cm unter Grab 4, in etwa 1,12 m Tiefe stieß man auf die Überreste der Bestattung. Becken und untere Extremitäten fehlten und wurden auch in der Einfüllung nicht beobachtet. Die Ausmaße der Grube sind unbekannt. Vom Sarg oder einer Holzverschalung könnte die 22 cm lange Holzkohlespur links des Schädels stammen. Das Skelett traf man in gestreckter Rückenlage an mit seitlich angelegten Armen; der rechte Unterarm fehlte. Am Fußende befanden sich noch zwei Zehenknochen des rechten Fußes, östlich davon der Scherben eines Gefäßes (3); etwa in Höhe des rechten Knies fand man einen Kamm (2); oberhalb der Schlüsselbeine streuten die Perlen (1).

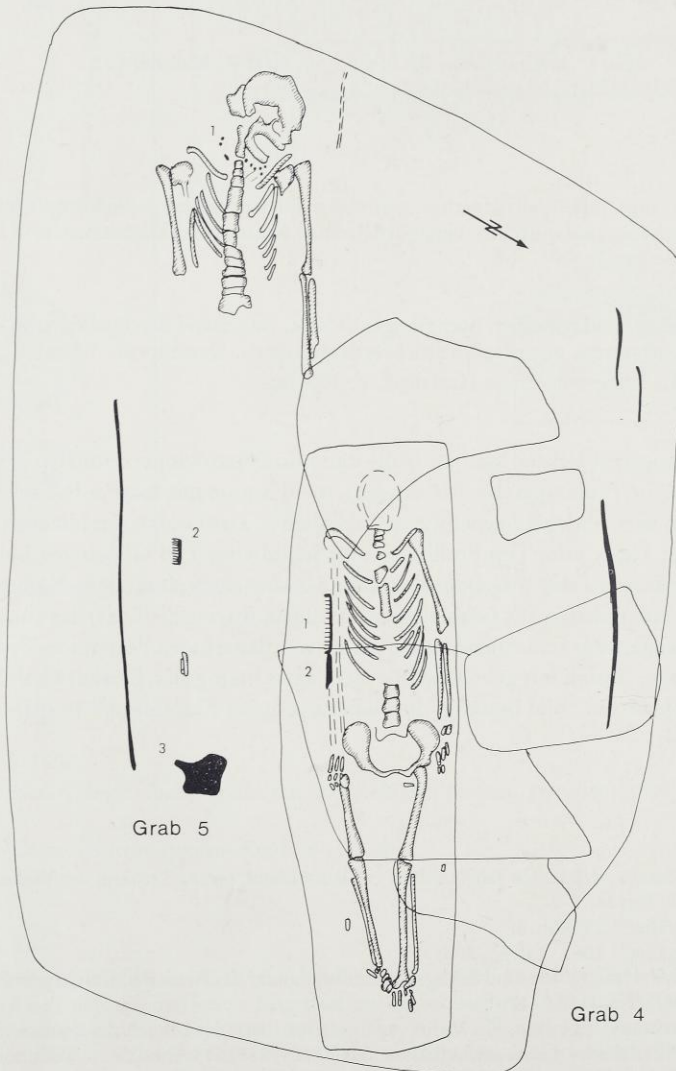


Abb. 5 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Planaufnahme der Gräber 4 und 5. Maßstab 1:20.

Beigaben (Abb. 3 B):

1. Perlen: 1.–13. eine Vierlingsperle, vier Doppelperlen, acht einzelne und mehrere kleine Fragmente, gedrückt kugelig gelb, stark poröses Glas; – 14. 15. zwei flache, 4,5 mm dicke, mandelförmige aus schwach durchscheinendem, fast opakem hellgrünlich-blauem Glas, feinblasig mit umlaufenden Wickelspuren, Fadenloch oval, Dm. 3,2/3,5 mm–2/2,2 mm; – 16. gedrückt kugelig, rotbraun, blasig, Fadenloch-Dm. 1,8–2,3 mm; – 17. tonnenförmig rotbraun, drei weiß-transluzid, türkisfarbene Augen, drei weiße Punkte total eingeschmolzen, Fadenloch-Dm. 2,5–3,3 mm (Gruppe 6); – 18. kugelig, transluzid blau, blasig rauhe Oberfläche, Fadenloch-Dm. 1,3–2,2 mm; – 19. polyedrisch, transluzid kobaltblau, Fadenloch-Dm. 2,0–2,4 mm; – 20. 21. scheibenförmig-doppelkonisch, kobaltblau, Fadenloch-Dm. 1,8–2,0 und 1,5–2,0 mm.
2. Doppelreihiger Kamm, eiserne Niete nicht erhalten, zerfallen, unvollständig; grobe Zähnung 6 auf 2 cm; feine Zähnung 5 auf 1 cm; stark gewölbte Leisten.
3. Großer Scherben von einem Topf oder Krug, stark und grob mit Quarz gemagerter, bräunlich-grauer Ton; rauhwandig; stark gebrannt; auf der leicht profilierten Schulter Drehrillen und vier vierzeilige Wellenbänder. Gr. Weite 21 cm.

Kommentar:

Flache mandelförmige Perlen aus glänzend opakem, dichtem Glas sind Leitformen der Kombinationsgruppe C von Barga⁵⁶. Diese Perlen sind in Rübenach typisch für die Phase C⁵⁷ (JM II), denn kartiert man diese Perlenform im dortigen Gräberfeldplan, zeigt sich deutlich, daß sie nur in den östlichsten der perlenführenden Gräber vorkommen⁵⁸. Im Gräberfeld von Sirnau (Kr. Esslingen) sind mandelförmige Perlen am Gräberfeldrand verbreitet und gehören zu den jüngsten Typen⁵⁹. In Lauterhofen sind sie charakteristisch für die Ensembles der Gruppe 3⁶⁰.

Grab 6/1975

Befund (Abb. 6):

Im anstehenden Löß hob sich die 1,45 m breite und etwa 2,5 m lange Grabgrube deutlich ab. In Grubenmitte deutet eine dunklere Verfärbung den eigentlichen Bestattungsraum an. In 0,85 m Tiefe lag in der 2,05 m langen und 0,9–1,0 m breiten Kammer unmittelbar neben der Nordwand das Skelett, auf dem Bauch, mit dem Gesichtsschädel nach Norden; der linke Arm war seitlich gestreckt, der rechte Arm nach hinten gewinkelt. Beidseits des Schädels unterhalb der Schläfen hingen die Ohrringe (1. 2), oberhalb des rechten Schulterblattes streuten die Perlen (3); die Fibel (4) lag unter dem oberen Brustwirbel rechts. In der südlichen Kammerhälfte befand sich lediglich in Schulterhöhe der zerbrochene Kamm (5).

Beigaben (Abb. 7):

1. Silberner Drahtohrring, offen; ein Ende spitz zulaufend, das andere abgebrochen. Dm. 2,1 cm.
2. Silberner Drahtohrring, offen; ein Ende spitz auslaufend, das andere häkchenförmig aufgebogen. Dm. 2,4 cm.
- 3a. Polychrome Glasperlen: 1. ringförmig aus transluzidem, mäßig entfärbtem, gelblich-hellgrünem dickem Glasfaden gewickelt, opak gelbes, enges Wellenband, darüber opak rote Randstreifen, Fadenloch 6,0 mm Dm. (Gruppe 31); – 2. gedrückt kugelig, opak weiß, dichtes feinblasiges Glas, sechs Augen opak rotweiß – transluzid blau, dazwischen opak rote Punktpaare, Fadenloch-Dm. 4,5 mm (Gruppe 15); – 3. quaderförmig dunkelbraun, gelbe Punkte zum größten Teil korrodiert und ausgefallen (Gruppe 4).

⁵⁶ KOCH, Barga¹³ 96 ff. Abb. 5, 3.

⁵⁷ NEUFFER-MÜLLER/AMENT, Rübenach¹¹ 62 f. Taf. 62.

⁵⁸ Gräber 642, 778, 500, 560, 655, 572.

⁵⁹ R. KOCH, Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. 2: Die merowingischen Funde. Veröffentl. des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart A 14/II (1969) Taf. 104, 1–Rauten.

⁶⁰ H. DANNHEIMER, Lauterhofen im frühen Mittelalter. Reihengräberfeld – Martinskirche – Königshof. Materialh. zur bayer. Vorgesch. 22 (1968) 26 Tab. 1 Taf. 24.

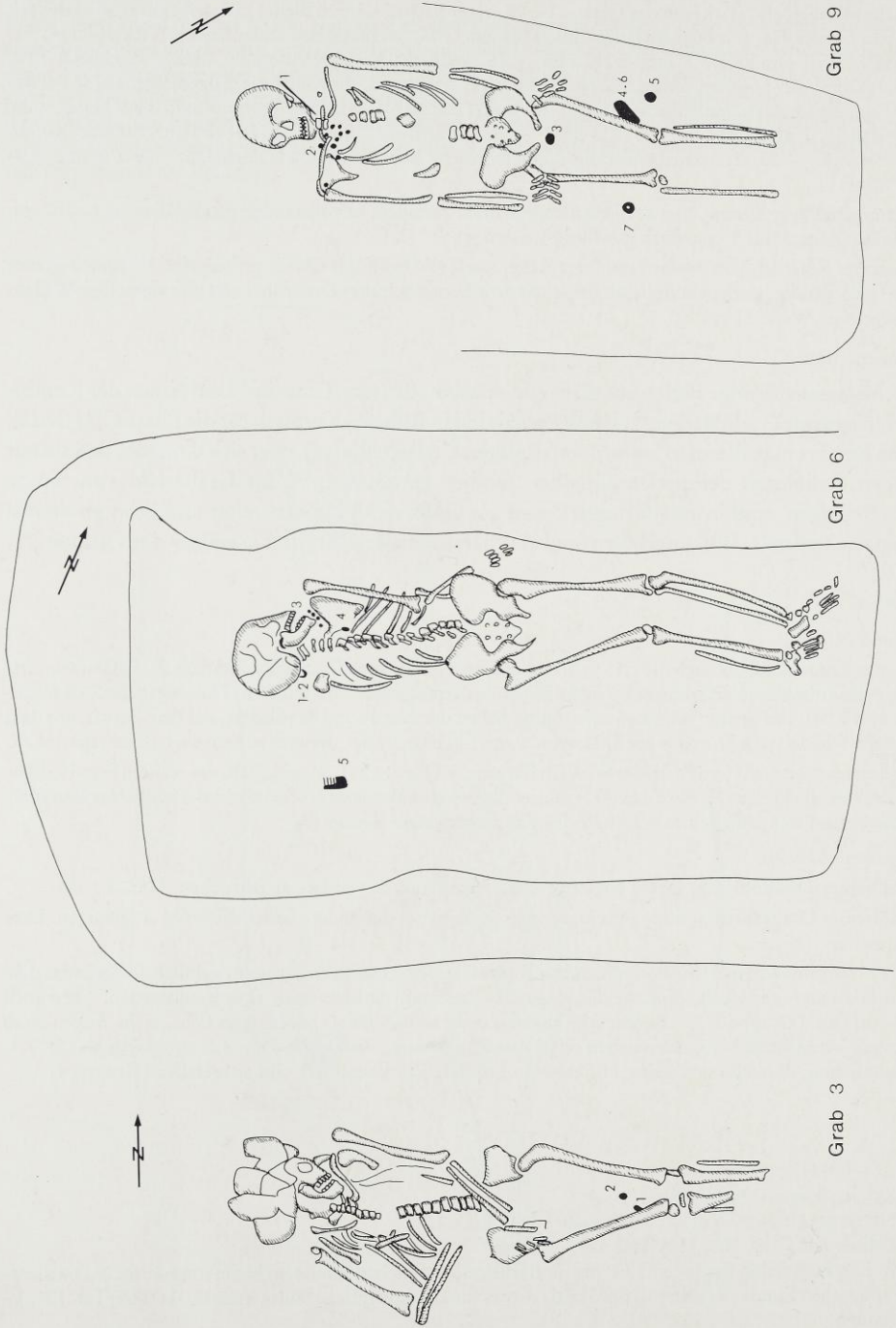


Abb. 6 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Planaufnahmen der Gräber 3, 6 und 9. Maßstab 1:20.

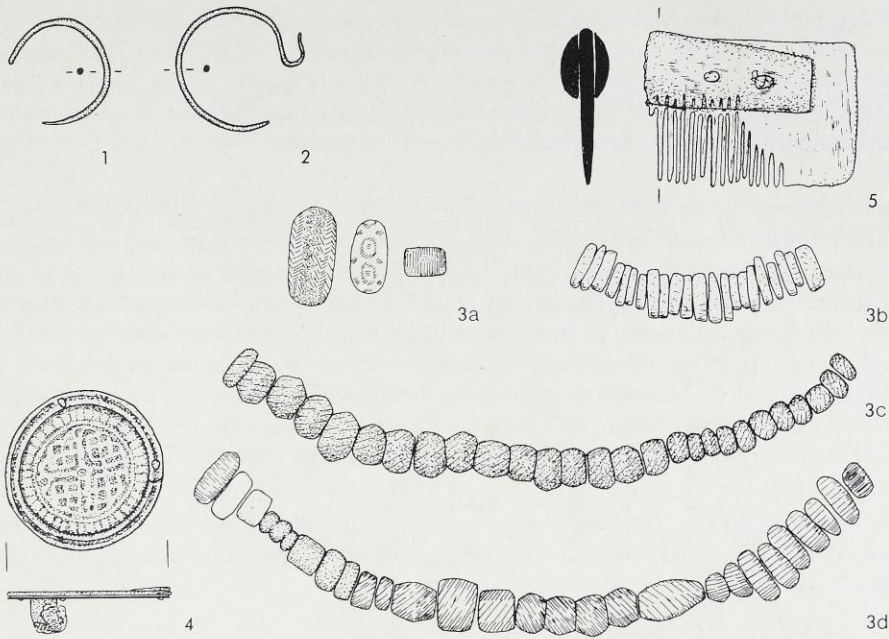


Abb.7 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 6. Maßstab 2:3.

3b. 22 runde Perlmutterscheibchen.

3c. Neapelgelbe, sehr poröse Perlen mit deutlichen Wickelspuren, Glas: eine walzenförmig/scheibenförmig; acht gedrückt doppelkonisch; eine gestreckt doppelkonisch; sieben doppelkonisch-kugelig; zehn gedrückt kugelig; dazu Fragmente von drei weiteren.

3d. Monochrome Glasperlen: 1. ringförmig, transluzid grünlich-hellblau; - 2. ringförmig, transluzid farblos; - 3. walzenförmig, opak weiß, geblasen; - 4.-7. opak gelb, eine Drillingsperle, eine fünfflächig prismenförmig, eine gedrückt kugelig, eine walzenförmig; - 8.-12. dunkelrot, walzenförmig, schmal tonnenförmig, doppelkonisch, tonnenförmig und fünfflächig prismenförmig; - 13.-16. doppelkonisch grün, bläsig porös; - 17. flach mandelförmig, milchig grün; - 18.-26. transluzid dunkel-kobaltblau, eine kugelig bis doppelkonisch, sieben gedrückt kugelig, eine tonnenförmig gerippt.

4. Bronzene Preßblechfibel, eine 0,5 mm starke Grundplatte und ein 0,2 mm starkes Preßblech mit 1 mm hohen, 2,8 mm breiten Randstreifen durch drei Stüfte vernietet; doppelter Achsenhalter aus einem durch die Grundplatte geschobenen Blechstreifen, daran Gewebereste; Nadelrast fehlt. Dm. 3,1 cm.

5. Fragment eines einreihigen Kammes, eiserne Niete, gewölbte Leisten, unverziert.

Kommentar:

Das flechtbandverzierte Preßblech der Brakteatenfibel läßt nur ungefähr eine Gliederung in vier Sektoren erkennen; deutlicher zeigen einige Fibeln vom nördlichen Oberrhein das Motiv⁶¹ dieser Fibel, die wohl auch als Amulett anzusehen ist.

⁶¹ U. KOCH, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln – Christliche oder heidnische Amulette? Hist. Ver. Heilbronn Jahrb. 28, 1976, 19ff. Anm. 47: Den Stücken von Bingen, Deidesheim (Kr. Neustadt a. d. Weinstraße), Heidelberg-Kirchheim, Mainz St. Alban, Rheinsheim (Kr. Karlsruhe), Sindlingen (Kr. Böblingen), Westheim (Kr. Germersheim), Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis) hinzuzufügen ist Kaltenwestheim (Kr. Meiningen); G. BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst der Germanen (1973) Abb. 138. – Ermsbach (Hohenlohekreis): Arch. Ausgrabungen 1980, 106 Abb. 65 b.

Häufig kommen neben Brakteatenfibeln mit aufgenietetem Randstreifen Drahtohrringe im gleichen Grabensemble vor, sowohl solche mit aufgeschobenen Perlen als auch solche mit Berlocken⁶². In Berghausen sind diese Fibeln typisch für die Phase 4 (frühe JM III), da sie nur selten mit Perlen kombiniert sind⁶³; ihr erstes Auftreten läßt sich in Bargaen und Berghausen an das Ende der durch Perlen der Kombinationsgruppe C bestimmten Phase 3 (spätes JM II) festlegen⁶⁴.

Kennzeichnend für die Perlen der Kombinationsgruppe C sind die flachen mandelförmigen, häufig grünlichen Perlen (vgl. Grab 5); sie sind wie hier in Grab 6 stets mit den großen doppelkonischen (vgl. Grab 1) kombiniert (Abb. 7, 3 d). Zur weißgrundigen Perle der Gruppe 15 liegen verwandte Stücke in Esslingen-Sirnau Grab 11 und Berghausen Grab 99⁶⁵ vor, d. h. in typischen Ketten der Kombinationsgruppe B; in beiden Fällen enthalten die Ketten auch quaderförmige Perlen mit gelben Punkten der Gruppe 4. Perlmutter Scheibchen treten im Gräberfeld von Rübenach (Kr. Koblenz-Mayen) erst in der Belegungsphase C (JM II) auf⁶⁶, sie sind häufig mit großen Drahtohrringen⁶⁷ oder gleicharmigen Fibeln⁶⁸ kombiniert. Bei den Alamannen ist dieser Perlmutter schmuck unbekannt, während er in fränkischen Gräberfeldern häufiger zu verzeichnen ist⁶⁹.

Die auffallende Lage der Toten auf dem Bauch begegnet in Herbolzheim auch in dem beigabelosen Grab 23. L. PAULI sieht hierin die „letztmögliche Bestrafung und Entmachtung eines gefährlichen Toten“⁷⁰.

Grab 7/1975

Befund:

Etwa 0,85 m unter der Oberfläche legte man in einer rechteckigen, 1,82 m langen und 0,42 m breiten Grabgrube ein Skelett von 1,50 m Länge frei. Es befand sich auf dem Rücken mit seitlich angelegten Armen; die linke Hand lag auf dem Becken, die rechte neben dem Becken. Älteres Individuum, keine Backenzähne. Keine Beigaben.

⁶² KOCH, Brakteatenfibeln⁶¹ 19.

⁶³ KOCH, Bargaen und Berghausen¹⁰.

⁶⁴ KOCH, Bargaen¹³ 96 ff.

⁶⁵ KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹ Taf. 5, 2. – KOCH, Bargaen und Berghausen¹⁰ Taf. 42, B 1.

⁶⁶ NEUFFER-MÜLLER/AMENT, Rübenach¹¹ 234 (Grab 560 – 34 Scheibchen), 240 (Grab 682 – 13 Scheibchen), 257 (Grab 2/1966 – 20 Scheibchen). Als Material der Scheibchen gibt NEUFFER-MÜLLER Knochen, dagegen AMENT Perlmutter an.

⁶⁷ Mayen, Grab 18, und Kruf, Grab 1/1955: H. AMENT, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit B 9 (1976) Taf. 91, 2–4; 18, 5–9. – Hettstadt, Grab 13: CH. PESCHECK, Die wichtigen Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1975. Frankenland N. F. 27, 1975, 267 ff. 283 Abb. 20. – Iversheim, Grab 205: CH. NEUFFER-MÜLLER, Das fränkische Gräberfeld von Iversheim. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit B/6 (1972) 108 Taf. 37.

⁶⁸ Pommerhof, Grab 59: AMENT, Mayen⁶⁷ Taf. 65, 11–15. – Würzburg-Heidingsfeld: KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵ 38 Taf. 32, 8. – Iversheim, Grab 180: NEUFFER-MÜLLER, Iversheim⁶⁷ 108 Taf. 36.

⁶⁹ G. CLAUS, Reihengräberfelder von Heidelberg-Kirchheim. Bad. Fundber. Sonderh. 14 (1971) 56 (Kirchheim, Heuau Grab 95). – AMENT, Mayen⁶⁷ 109 Taf. 13, 6 (Kottenheim, Grab 103); 273 (Pommerhof, Grab 45). – H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit A/7 (1962) 66 Anm. 4 Taf. 76, A (Hellmitzheim, Kr. Scheinfeld, Grab 14); Taf. 47, B4 a. c (Buxheim, Kr. Eichstätt); Taf. 27 B (Gnotzheim, Kr. Gunzenhausen, Grab 20).

⁷⁰ Heidnisches und Christliches im frühmittelalterlichen Bayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 43, 1978, 147 ff.

Grab 8/1975

Befund:

In 0,65 m Tiefe zeichnete sich die etwa 2,4 m lange und 1,1 m breite Grube ab; auf die Bestattung stieß man in 0,96 m Tiefe. An der Nordseite beobachtete man parallel zu den Unterschenkeln zwei Holzkohlestreifen von 5 cm und 8 cm Breite sowie auf 75 cm bzw. 50 cm Länge. Die Bestattung war angeblich durch den Bagger gestört.

Von dem in gestreckter Rückenlage beigesetzten Skelett waren nur noch Teile des Schädels, Oberarmbruchstücke, wenige Teile des Beckens, der linke Oberschenkel und die Extremitäten von den Knien abwärts erhalten. Das Skelett war etwa 1,72 m lang.

Bei den Schädelknochen lag eine Blechkugel (1), eine Perle (2) am Hals, eine (3) am rechten Knie und eine (4) trat als Streufund auf. Ein Messer (5) befand sich am linken Oberschenkel.

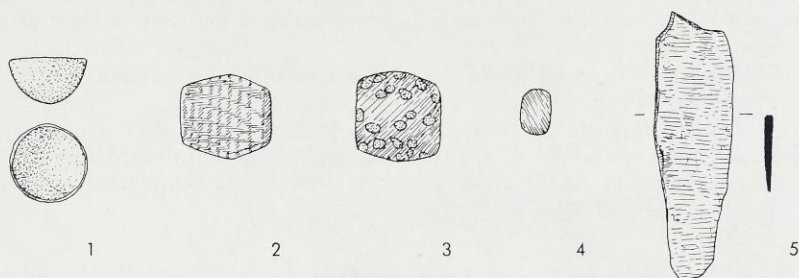


Abb. 8 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 8. Maßstab 2:3.

Beigaben (Abb. 8):

1. Halbe Hohlkugel aus 0,6 mm starken Bronzeblech, 1,5 cm Dm.
2. Doppelkonische Perle, opak rotes, dichtes mattes Glas, spiralig umlaufende opak weiße Fäden, darüber transluzid dunkelblaues Wellenband, total eingeschmolzen, ovales Fadenloch mit 5,2/6,5 mm bis 6,8/7,3 mm Dm. (Gruppe 32).
3. Doppelkonische Perle, opak rotes, dichtes blasiges Glas, opak gelbe poröse Flecken, Fadenloch-Dm. 7–8 mm (Gruppe 11).
4. Tonnenförmige Perle, opak lindgrün, sehr poröses Glas, Fadenloch-Dm. 4,5–4,7 mm.
5. Kurzes Messer mit geknicktem Rücken, Griff abgebrochen. L. noch 5,4 cm.

Kommentar:

Die doppelkonische, rote Perle mit weißer Spirale und blauem Wellenband gehört der Perlen-Gruppe 32 an, für die bei großer Vielfalt an Motiven die Farbenfolge rot–weiß–blau typisch ist, wobei die Fadenaufgabe stets in dieser Folge übereinander zu liegen kommt⁷¹. Vergleichsstücke sind bekannt aus Binningen (Kr. Konstanz) Grab 16⁷², von Ergenzingen (Kr. Reutlingen)⁷³ sowie aus den gut miteinander vergleichbaren Ketten von Sirnau (Kr. Esslingen) Grab 11⁷⁴ und

⁷¹ KOCH, Schretzheim⁸ 206.

⁷² F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit A/11 (1970) Taf. O, 170. – Zur Datierung ins 7. Jahrhundert vgl. G. FINGERLIN, Bad. Fundber. 22, 1962, 89 ff.

⁷³ Württ. Landesmus. Stuttgart A 7496.

⁷⁴ KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹, Taf. 42, 1 ; 99, 59.

Niedernberg (Kr. Obernburg)⁷⁵, die beide typisch sind für die Kombinationsgruppe B⁷⁶. Zu den wenigen neuen polychromen Perlen der jüngsten Perlenensemble gehören die großen doppelkonischen mit Punkten und Flecken, wie die rotgrundige Perle mit den gelben Punkten der Gruppe 3. Entsprechende Perlen finden sich in den für die Kombinationsgruppe B/C typischen Ketten von Berghausen (Kr. Karlsruhe) Grab 70⁷⁷ und Walheim (Kr. Alzey)⁷⁸. Eine ganz ähnliche Perle liegt aus einem mit Sandsteinplatten abgedeckten Grab von Mesenich (Kr. Trier Land) vor⁷⁹. Für Grab 8 ergibt sich damit eine Datierung entsprechend der Phase 2 oder auch schon Phase 3 von Barga (JM II).

Grab 9/1975

Befund (Abb. 6):

In 0,63 m Tiefe zeigte sich die 0,80–0,90 m breite Grube; die Länge wurde nicht festgestellt, da sie in das Profil hineinragte. In 0,72 m Tiefe stieß man auf die Süd-Nord ausgerichtete Bestattung und fand den Kopf im Süden.

Das etwa 1,5 m lange Skelett lag gestreckt auf dem Rücken, mit seitlich angelegten Armen. Die Füße und das rechte Wadenbein fehlten, sie waren angeblich durch den Bagger gestört.

Am Kopf links, in Höhe von Ohr und Schläfe, steckte die Nadel (1), die Perlen (2) streuten am rechten Schlüsselbein; unterhalb des Schambeins lag die Gürtelschnalle (3). Am linken Oberschenkel außen befanden sich ein großer Ring (4) mit dem Messer (6), darunter ein kleiner Ring (5) in Kniehöhe; rechts neben dem rechten Oberschenkel lag ein Wirtel (7).

Beigaben (Abb. 9):

1. Eiserne Nadel, Öse ausgebrochen; 1,6 cm unterhalb der Öse vier umlaufende Rillen. L. noch 10,5 cm.
- 2a. Mehrfarbige Glasperlen: 1. 2. kugelig mit einer seitlichen Schnittfläche, hellrotes dichtes Glas, drei weiß-transluzid, blaugüne Schichtaugen, Fadenloch-Dm. 2,5 mm und 2,8–2,9 mm (Gruppe 6); – 3. tonnenförmig, rotes blasiges Glas, poröse gelbe Faden- und Punktaufgabe, Fadenloch-Dm. 3–3,8 mm (Gruppe 20); – 4. tonnenförmig, rotes dichtes Glas, umlaufende Einzelfäden aus dichtem, glänzendem weißem und mattem, dichtem gelbem Glas, in der mittleren Zone vier dicke poröse weiße Warzen mit dunkelblauem Ring und vier gelb-dunkelblaue Schichtaugen, Fadenloch-Dm. 7,3–9,3 mm (Gruppe 68); – 5. tonnenförmig, dichtes rotes Glas, umlaufende Einzelfäden aus dichtem glänzendem weißem und porösem, korrodiertem gelbem Glas, vier dicke Warzen aus glänzendem weißem Glas mit dunkelgrünem Ring (Gruppe 68); – 6. ringförmig, schwarz scheinendes Glas mit weißem, gekreuztem Wellenband und roten Punkten in den Schleifen, Fadenloch-Dm. 8 mm (Gruppe 21); – 7. 8. zylindrisch gerippt, rotes dichtes Glas, glänzend weißes Spiralband und daneben poröses, fast völlig korrodiertes gelbes Spiralband, Fadenloch-Dm. jeweils 6,8–8 mm (Gruppe 54); – 9. zylindrisch rot, porös, Rillen eines nicht erhaltenen Spiralbandes, darüber porös gelbes Wellenband, Fadenloch-Dm. 2,5–3,0 mm (Gruppe 31); – 10. tonnenförmig–doppelkonisch, rotbraun mit weißem Wellenband, Fadenloch-Dm. 2,5–3,1 mm (Gruppe 27); – 11. doppelkonisch–tonnenförmig, transluzid hellblaugrün, korrodiert mit irisierender Oberfläche, opak gelbes, fast völlig korrodiertes Wellenband, Fadenloch-Dm. 4–6 mm (Gruppe 27).
- 2b. Monochrome Rippenperlen: 1. gedrückt kugelig, transluzid kobaltblau, Fadenloch-Dm. 3–4 mm; – 2. tonnenförmig, transluzid bräunlich roséfarben, Fadenloch-Dm. 4–5 mm; – 3. 4. gedrückt kugelig, transluzid gelblich-grün, Fadenloch-Dm. 4–5,8 mm und 4–6 mm.
3. Ovale eiserne Schnalle, Spitze des flach vierkantigen Dornes abgebrochen. B. 3,2 cm.

⁷⁵ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 11, 10.

⁷⁶ Vgl. zur Kombinationsgruppe B: KOCH, Barga¹³ 96 ff. Abb. 5.

⁷⁷ KOCH, Barga und Berghausen¹⁰ Taf. 38 C, 2.

⁷⁸ G. BEHRENS, Fränkische Frauengräber aus Rheinhessen. Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 13 ff. Abb. 2.

⁷⁹ K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit B/1 (1959) II 79 Taf. 9, 2.

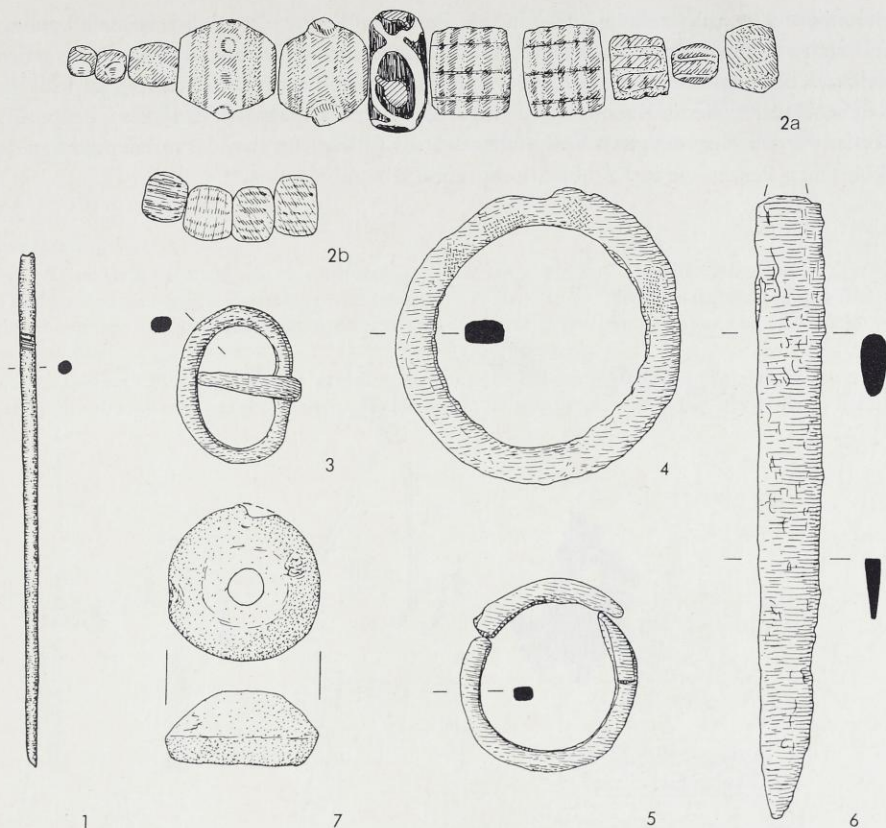


Abb. 9 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 9. Maßstab 2:3.

4. Flacher eiserner Ring mit Geweberesten; Fadenstärke etwa 0,4 mm. Dm. 5,7–6 cm.
 5. Eiserner Ring mit vierkantigem Querschnitt, überlappende Enden, zerbrochen. Dm. etwa 3,5 cm.
 6. Messerklinge mit geradem Rücken, zum größten Teil noch mit Resten einer Scheide bedeckt; Griffangel abgebrochen. L. noch 12,5 cm.
 7. Wirtel aus feinsandigem, hellbraun mit graubraun geflecktem Ton mit wenig grober Magerung. H. 1,5 cm.

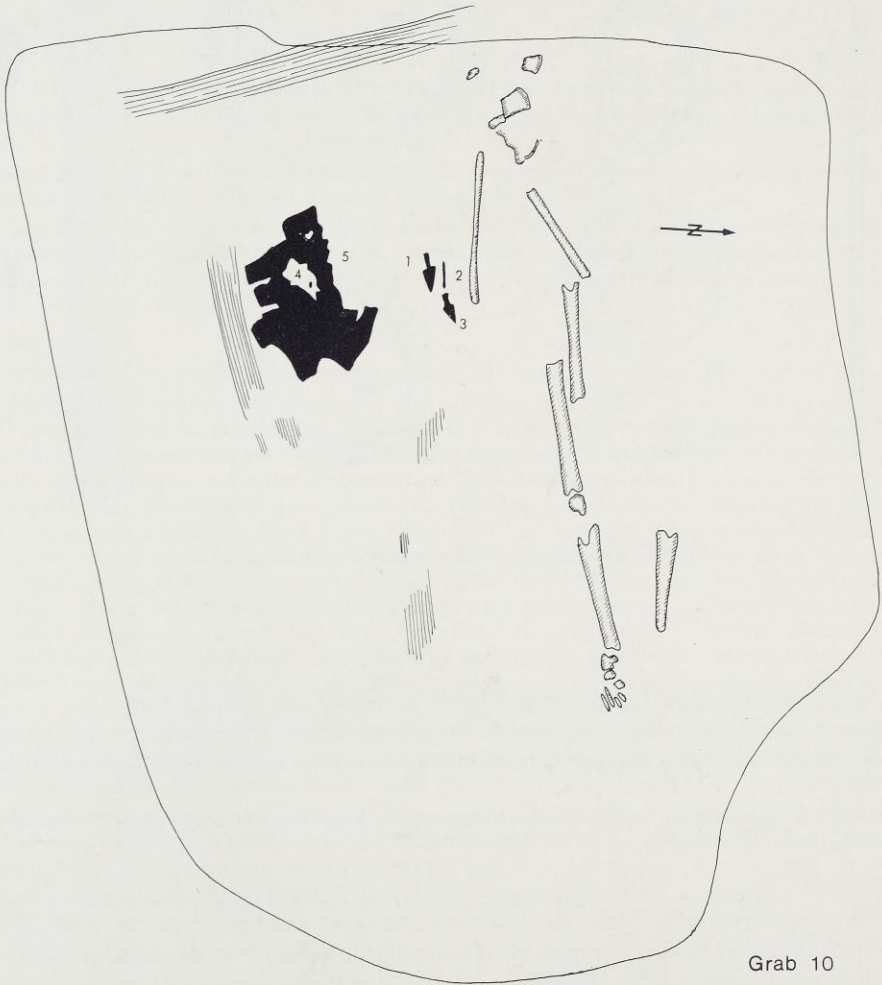
Kommentar:

Die ältesten polychromen Perlen des Ensembles sind die beiden gerippten rot-weiß-gelb gestreiften Exemplare, die als Gruppe 54 in Schretzheim mehrfach in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts belegt sind⁸⁰. Die kleinen rotgrundigen Perlen mit weiß-blauen Schichtaugen sind in Schretzheim als Gruppe 6 zusammengefaßt und treten gleichzeitig mit den farblich abweichenden Schichtaugenperlen der Gruppen 7 und 15 erst ab Stufe 4 auf⁸¹. Rote tonnenförmige

⁸⁰ KOCH, Schretzheim⁸ 214.

⁸¹ KOCH, Schretzheim⁸ 199.

Perlen mit weißen oder gelben Schleifen und Punkten (Gruppe 21) sind vereinzelt bereits im ausgehenden 6. Jahrhundert zu finden⁸², häufiger aber noch in Perlenketten der in Bargaen aufgestellten Kombinationsgruppe B⁸³. Zu den beiden großen Perlen mit Streifen- und Schichtaugen bzw. Warzen, die im Katalog merowingerzeitlicher Glasperlen (Teil II) als Gruppe 68 erscheinen werden, liegt ein gutes Vergleichsstück aus Obrigheim vor, das mit den großen doppelkonischen Perlen wie in Kombinationsgruppe B kombiniert ist⁸⁴.



Grab 10

Abb. 10 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Planaufnahme Grab 10. Maßstab 1:20.

⁸² KOCH, Schretzheim⁸ 202.

⁸³ KOCH, Bargaen und Berghausen¹⁰ (Gräber 14, 29, 38).

⁸⁴ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 43, 1.

Mag das Perlenensemble wohl schon im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts zusammengestellt worden sein, so spricht die eiserne Nadel doch für einen wesentlich späteren Zeitansatz dieses Süd-Nord ausgerichteten Grabes. Die Verwendung von Eisen für Schmuck wird, abgesehen von den Scheibenfibeln, erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts üblich⁸⁵. Eiserne Nadeln sind in Schretzheim für Stufe 6⁸⁶ und in Dirlawang für Marktoberdorf Schicht 4⁸⁷ belegt.

Grab 10/1975

Befund (*Abb. 10*):

In etwa 0,5 m Tiefe zeichnete sich eine rechteckige, 2,5 m lange und 2,10 m breite Grabgrube im anstehenden Löß ab. Auf die gestörte Bestattung stieß man in 1,1 m Tiefe. In der südlichen Kammerhälfte haben sich Holzkohlespuren von längsgerichteten Bohlen erhalten; eine breite humose Spur zog sich parallel zur Westwand hin.

Das ehemals etwa 1,75 m lange Skelett lag in der nördlichen Hälfte der breiten Grabkammer. Es war schlecht erhalten; in situ fand man das rechte Bein und den linken Unterschenkel; der linke Fuß fehlte. Der Rumpf

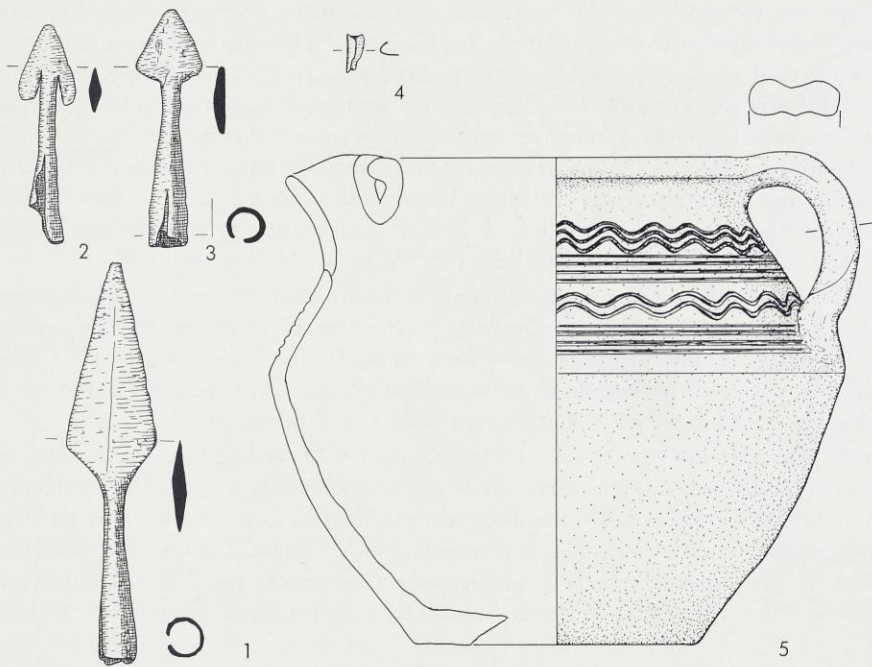


Abb. 11 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 10. – 5 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

⁸⁵ FINGERLIN, Güttingen und Merdingen⁹ 77. 159.

⁸⁶ KOCH, Schretzheim⁸ 68 (Grab 615). – Ein typisches Inventar der Stufe 6 mit eiserner Nadel: Kirchheim im Ries, Grab 326: CH. NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim im Ries. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkm. 41 (1979) 122 ff. Abb. 6a. b.

⁸⁷ R. CHRISTLEIN, Das alamannische Gräberfeld von Dirlawang bei Mindelheim. Materialh. zur bayer. Vorgesch. 25 (1971) 35 Anm. 128.

war herausgerissen; der linke Oberschenkel lag etwa in Beckenhöhe; außerdem waren noch die Oberarme sowie Reste des Schädels vorhanden.

Der Tote war seiner Ausstattung völlig beraubt; nur im südlichen Teil der Kammer blieben Beigaben zurück, und zwar drei Pfeile (1–3) neben dem rechten Arm, die Spitzen fußwärts gerichtet. Auf dem zerdrückten Topf (5) weiter rechts fand sich außer einem kleinen Skeletteilchen – oder Knochensplitter der Fleischbeigabe – noch ein Bronzeblech (4).

Beigaben (*Abb. 11*):

1. Pfeilspitze, langes rautenförmiges Blatt mit versetztem Mittelgrat, seitlich geplatze Tülle. L. 10,6 cm.
2. Pfeilspitze mit kurzem Widerhaken, geschlitzte Tülle. L. 5,8 cm.
3. Pfeilspitze mit kurzem dreieckigem Blatt, geplatze Tülle. L. 6,3 cm.
4. Kurzes Bronzeblechfragment, gefaltet, vielleicht von einer Randschiene. L. 1 cm.
5. Scheibengearbeitete Tüllenausgußkanne, stark sandig gemagert, ockergrauer Ton; auf der Schulter zwei drei- bis vierzeilige Riefengruppen, dazwischen ein doppelzeiliges Wellenband, darüber ein dreizeiliges; Tülle auf dem Rand verstrichen; breiter Henkel aus zwei Wülsten. H. 19,7 cm.

Kommentar:

Einen wichtigen Hinweis zur Datierung gibt die Pfeilspitze mit dem kurzen dreieckigen Blatt. Häufiger sind die gleichschenkelig-dreieckigen Pfeilspitzblätter zwar länger⁸⁸ und meist mit kleinen Widerhaken versehen wie in Sirnau (Kr. Esslingen)⁸⁹ oder mit einem gestuft abgesetzten Blatt wie in Grab 27 (s. u.). Ähnlich, nur wenig schlanker ist das Blatt einer Pfeilspitze aus Giengen (Kr. Heidenheim) Grab 50, das wegen eines mitgefundenen Klappmessers und einer gebogenen Ösennadel schon der spätmerowingischen Zeit angehört⁹⁰. In Thalmässing (Kr. Hilpoltstein) Grab 95 fand man ein gut vergleichbares Stück zusammen mit tierornamentierten flachen Saxscheidennietköpfen und einer vierteiligen Gürtelgarnitur mit kurzen Beschlägen⁹¹, wie sie für die Schretzheimer Stufe 5 typisch sind. Daß diese Pfeilspitzform weiträumiger verbreitet war, zeigt ein Vorkommen in Meckenheim (Kr. Neustadt a. d. Weinstraße)⁹².

Die rauhwandige, breite Tüllenausgußkanne mit Wellenbanddekor kann die Datierung etwa in die Stufe 5 von Schretzheim stützen. Das beste Vergleichsstück stammt zwar aus Herbolzheim selbst, und zwar aus dem nicht getrennten Inventar der Gräber 1 und 2 von 1971⁹³. Gut vergleichbar ist aber auch die Kanne aus Klepsau Grab 49, das wegen seiner Perlenkette in eine Phase entsprechend der späten Schretzheimer Stufe 4 zu datieren ist⁹⁴.

Über die ehemalige Ausstattung des Grabes 10 lassen sich kaum Angaben machen. Zwar sind Pfeile in der Regel Attribute ärmerer Gräber⁹⁵, aber dennoch nicht ausschließlich. In Herbolzheim sind Pfeile sowohl in dem – allerdings sehr viel älteren – Grab 25 mit Spatha und Lanze kombiniert als auch in dem – wohl etwas jüngeren – Grab 27 mit Sax, Lanze und Schild. Selbst in Gräbern von Erwachsenen, die einer privilegierten Oberschicht angehörten, beritten waren oder durch überdurchschnittliche, reiche Ausstattung auffielen, sind Pfeil und Bogen nicht aus-

⁸⁸ Zürich, St.-Peter-Hügel, Grab 10: Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 36, 1979, 1 ff. 20 Abb. 27, 9.

⁸⁹ Gräber 73, 84, 184, 188 und 195: KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹ 42.

⁹⁰ P. PAULSEN/H. SCHACH-DÖRGES, Das alamannische Gräberfeld von Giengen a. d. Brenz. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 10 (1978) 95 Taf. 29 A, 6.

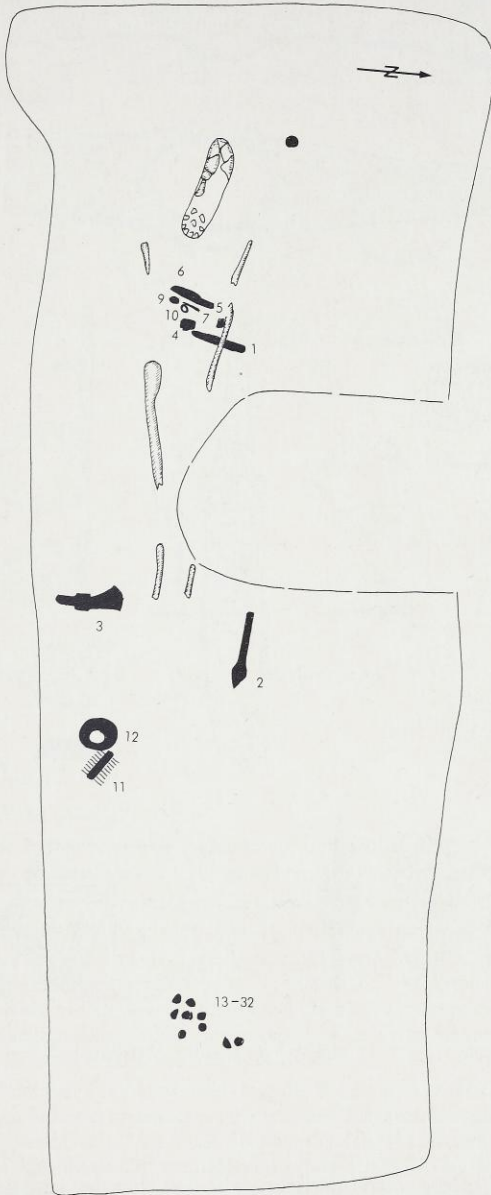
⁹¹ DANNHEIMER, Mittelfranken⁶⁹, Taf. 65 A.

⁹² Bonner Jahrb. 92, 1892, Taf. 7.

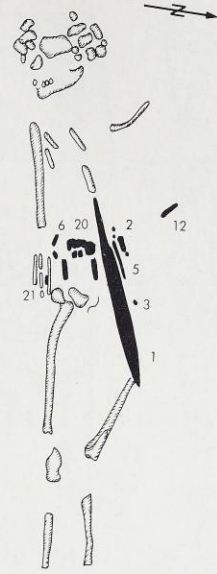
⁹³ Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, Taf. 207, 1.

⁹⁴ KOCH, Klepsau¹⁶, Taf. 39 A, 5.

⁹⁵ CHRISTLEIN, Dirlawang⁸⁷ 16f.



Grab 11



Grab 12



Grab 14

Abb. 12 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Planaufnahmen der Gräber 11, 12 und 14. Maßstab 1:20.

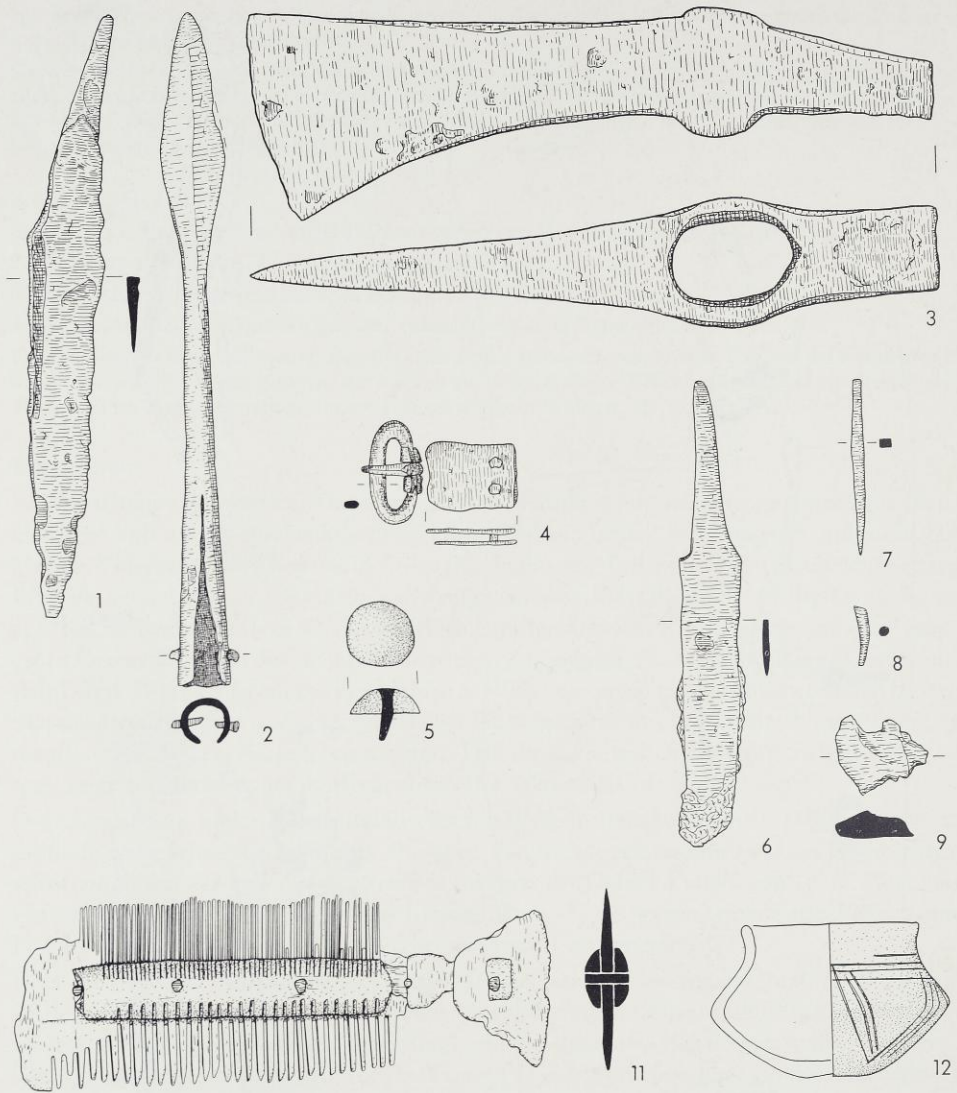


Abb. 13 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 11. – 2. 12 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

geschlossen⁹⁶. Pfeile, vor allem kleinere und solche mit Widerhaken, dürften eher der Jagd gedient haben und sind kaum als Waffe anzusehen⁹⁷. Die sehr große, breite Kammer von Grab 10 läßt jedenfalls vermuten, daß sich die Plünderung gelohnt hatte.

⁹⁶ CHRISTLEIN, Besitzabstufungen³⁶ 147 ff. Abb. 6. 9.

⁹⁷ I. BONA, Gepiden in Siebenbürgen – Gepiden an der Theiß. Acta Arch. Hungaricae 31, 1979, 9 ff.

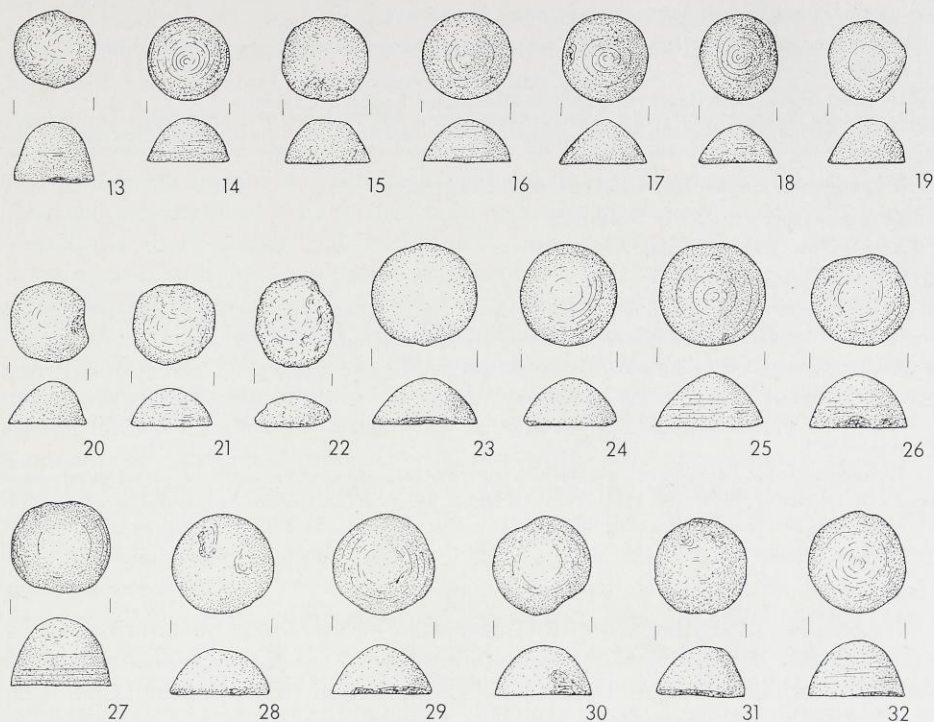


Abb. 14 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 11. Maßstab 1:2.

Grab 11/1975

Befund (Abb. 12):

Die 3,20 m lange und 1,10 m breite Grabgrube war 1,10 m tief. 1,05 m von der Westwand entfernt reichte von der Nordwand her ein 50 cm breiter Schacht (Suchschnitt?) bis zu 75 cm zerstörend in die Grube hinein. Reste von Holzeinbauten oder eine Holzabdeckung wurden nicht beobachtet. Für eine querlaufende Holzkoeh Spur am Kopfende ist nicht angegeben, ob sie über oder unter dem Skelett verlief.

Das Skelett in gestreckter Rückenlage befand sich im westlichen Teil der extrem langen Grube; es war schlecht erhalten; der Schädel war zerdrückt, die Arme und auch die unteren Extremitäten nur in Bruchstücken vorhanden; der linke Oberschenkel war durch die Störung von der Seite her abgegraben. Fuß und Handknochen, Rippen sowie das Becken waren vergangen. Die Länge des Skelettes betrug höchstens 1,40 m; es handelte sich um ein Kind.

Wohl quer auf dem Rücken trug der Knabe eine große Gürteltasche, von der ein einzelner Niet (5) unter dem linken Arm stammen dürfte. Zum Tascheninhalt gehörten ein Messer (6), Feuerstahl (9), Feuerstein (10) und Gerät (7. 8). Auch der kleine Dolch (1) unmittelbar unterhalb des Tascheninhaltes steckte quer unter dem linken Unterarm. Rechts neben den Füßen lag die Axt (3), links vom Toten war die Lanze (2) niedergelegt, mit der Spitze in Höhe der Füße. In dem etwa 1,5 m langen Raum östlich der Füße lag etwa 30 cm unterhalb dieser ein Kamm (11), auf ihm stand der kleine Topf (12). Am Ende dieses Raumes befanden sich Spielsteine (13–32). Nicht zu identifizieren war das Eisenoxyd, das sich auf einem Knochenbruchstück links oberhalb des Schädels befand.

Beigaben (Abb. 13. 14):

1. Kindersax, Klinge mit geradem Rücken, auf einer Seite breite Rinne; gebogene Griffangel. L. 16,2 cm.
2. Lanzenspitze mit kurzem, rautenförmigem Blatt und langem Schaft, geschlitzte Tülle; zwei eiserne Nietstifte. L. 27,1 cm.

3. Schmale Hammeraxt mit kurzen Schaftlappen. L. 18,2 cm.
4. Ovale eiserne Schnalle mit flachem Dorn, rechteckiger Lasche mit zwei Nieten. B. der Schnalle 2,8 cm; B. der Lasche 1,2 cm.
5. Bronzener Niet, rundstabiger Stift, halbkugelige, hohle Kappe. H. 1,5 cm.
6. Messer, Klinge mit geradem Rücken, auf einer Seite mit Eisenoxyd durchtränkte Gewebereste. L. 12,3 cm.
7. Vierkantiger Pfriem, zur Spitze hin gerundet. L. 4,7 cm.
8. Leicht gebogene, rundstabige Dornspitze.
9. Eisenklumpen, wohl Feuerstahl.
10. Feuerstein (nicht abgebildet).
11. Doppelreihiger Kamm, eine Reihe grobe Zähnung 7 auf 2 cm; eine Reihe sehr feine Zähnung 8 auf 1 cm; gewölbte Leisten, fünf eiserne Niete. Ein Ende stark zerfressen und korrodiert.
12. Handgearbeiteter doppelkonischer Becher aus gut geschlämtem, wenig, z. T. aber grob gemagertem Ton, etwas porös; innen wie außen schwarzgrau, am Rand rötliche Flecken; schwach eingedrückte umlaufende Rillen oberhalb der Schulter; kräftig gezogene Riefenbündel schräg von der Schulter bis fast zum Boden. H. 6,1 cm.
- 13.–32. Spielsteine aus Bein gedrechselt, vielfach gut erhalten; deutliche konzentrische Schleifspuren: neun große kalottenförmige Steine, H. 1,3–1,5 cm und Dm. 2,5–2,8 cm; neun kleine kalottenförmige Steine, H. 1,1–1,2 cm und Dm. 2,0–2,4 cm; ein großer zuckerhutförmiger Stein, H. 1,9 cm; ein kleiner zuckerhutförmiger Stein, H. 1,7 cm.

Kommentar:

In der reichhaltigen Ausstattung des Knabengrabes sind mehrere Stücke beachtenswert; für die Datierung geben sie allerdings wenig brauchbare Hinweise. Die enge ovale Eisenschnalle mit Blechlasche und drahtförmigem Dorn läßt sich durch Irlmauth (Kr. Regensburg) Grab 36 für das erste Drittel des 6. Jahrhunderts nachweisen, und in Schretzheim ist sie durch Grab 246 in Stufe 1 vertreten⁹⁸. Weitere gut vergleichbare Vorkommen verteilen sich auf die Stufen 2 und 3⁹⁹. In Klepsau blieben ovale Eisenschnallen mit Lasche auf die erste Generation beschränkt, vergleichbar der Schretzheimer Stufe 2¹⁰⁰. Ab der Mitte des 6. Jahrhunderts erhalten diese Schnallen meist noch weitere rechteckige Beschläge¹⁰¹.

Das große, sehr wahrscheinlich als Sax verwendete Messer kann mit der am Ansatz noch sehr breiten Griffangel und der kräftigen Rille auf einer Klingenseite sowohl mit einem Messer vom Ende des 5. Jahrhunderts aus Bittenbrunn (Kr. Neuburg a. d. Donau) verglichen werden¹⁰² als auch mit einem Messer aus Klepsau Grab 47 aus dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts¹⁰³.

Die etwa 33 cm lange Lanzen Spitze mit Schlitztülle und kurzem, rautenförmigem Blatt unterscheidet sich von den in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts üblichen Lanzen spitzen mit langem Schaft und fast rautenförmigem Blatt¹⁰⁴ durch die etwas gestrecktere Blattform, die es ge-

⁹⁸ KOCH, Donautal³⁴ 62 Taf. 40, 6. – Dies., Schretzheim⁸ 123 Taf. 65, 3.

⁹⁹ Ebd. 123. Stufe 2: Taf. 106, 1 – Grab 390; Taf. 121, 5 – Grab 466; Stufe 3: Taf. 136, 19 – Grab 512.

¹⁰⁰ KOCH, Klepsau¹⁶, Taf. 20 A, 4; 20 C, 1.

¹⁰¹ Kelheim, Grab 15: KOCH, Donautal³⁴, Taf. 16, 7–10. – Bittenbrunn, Kr. Neuburg a. d. Donau: R. CHRISTLEIN, Ausgrabung eines Gräberfeldes des 5.–7. Jahrhunderts bei Bittenbrunn, Kr. Neuburg a. d. Donau. Jahresber. der bayer. Bodendenkmalpflege 8–9, 1967–68, 87 ff. Abb. 11. – Schretzheim, Grab 123: KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 28, 2. – Klepsau, Grab 24: KOCH, Klepsau¹⁶, Taf. 24 A, 7–9.

¹⁰² CHRISTLEIN, Bittenbrunn¹⁰¹ 16 Abb. 9, 4.

¹⁰³ KOCH, Klepsau¹⁶, Taf. 38.

¹⁰⁴ KOCH, Schretzheim⁸ 109 und Anm. 7–8.

meinsam hat mit einer Lanzenspitze aus dem in Stufe 3 datierten Grab 221 von Schretzheim¹⁰⁵, während die in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts münzdatierte Lanzenspitze von Hüttenheim wiederum ein breites, fast ellipsenförmiges Blatt aufweist¹⁰⁶.

Zur schmalen Axt mit leicht geschweifter Unterkante, Schaftlappen und Hammer gibt es wenige Vergleichsstücke. Gedrungener in der Form ist die Miniaturaxt mit gerader Oberkante aus einem Knabengrab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts von Hemmingen (Kr. Leonberg)¹⁰⁷. Eine ähnlich gerade Oberkante zeigt die Axt aus einem Reitergrab der Mitte des 7. Jahrhunderts von Olk (Kr. Trier-Saarburg)¹⁰⁸. Eine leicht geschweifte Oberkante sowie nach oben und unten ausgezogene Schaftlappen weisen außer dem Herbolzheimer Exemplar noch weitere ebenfalls recht schlanke Stücke auf¹⁰⁹, von denen nur zur Hailfingener Axt Beifunde bekannt sind¹¹⁰, die das Grab in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts datieren. Gedrungener ist die Axt mit beidseitigen Schaftlappen aus Döggingen (Kr. Donaueschingen)¹¹¹; eine wesentlich breitere Klinge bei geschweiften Kanten zeigt die kleine Hammeraxt aus einem Kindergrab von Bad Kreuznach¹¹², das eine ähnliche Schnalle wie das Herbolzheimer Knabengrab enthielt. Da über die Vergleichsfunde keine befriedigende Datierung zu erzielen ist, bleibt noch die Beobachtung, daß die Bartäxte mit Hammertülle ihren zeitlichen Schwerpunkt schon im 5. und frühen 6. Jahrhundert haben¹¹³.

Der kleine handgearbeitete Becher ist ein typischer Vertreter einheimischer Keramik. Im badischen Bauland östlich von Odenwald und Neckar wurde bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts ausschließlich mit der Hand ohne Zuhilfenahme der Töpferscheibe getöpft¹¹⁴. In diesem ländlichen Raum gab es offensichtlich keine für einen größeren Abnehmerkreis produzierende Töpferei, in der Keramik serienweise hergestellt wurde. Die Grundform der qualitätvollen handgearbeiteten Ware ist doppelkonisch, der Umbruch selten scharf, meist ein wenig abgerundet; die Oberwand aller Gefäße verläuft konisch, niemals eingeschwungen; allen Gefäßen gemeinsam ist ein knapp 1 cm hoher, etwas nach außen gestellter Rand mit abgerundeter Randleippe. Bei der Verzierung zeigt sich eine besondere Vorliebe für langgezogene Striche, die auch oft mit Dellen und Keilstichen kombiniert vorkommen. Mit dem Herbolzheimer Becher in Form

¹⁰⁵ KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 55,4. – Ebenfalls vergleichbar: Neustadt a. d. Saale (KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 23, 10).

¹⁰⁶ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 35, 27.

¹⁰⁷ MÜLLER, Hemmingen²¹ 56f. Taf. 6G, 6.

¹⁰⁸ S. GOLLUB, Die fränkischen Friedhöfe von Olk, Kr. Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschr.* 36, 1973, 223 ff. 231 Abb. F 18, 7. – Ähnlich auch die nur 10,2 cm lange Axt aus Straßburg, Thomasschule: R. FORRER, *Cahier d'Arch. et d'Hist. d'Alsace* 3 Heft 9–12, 1918–21, 988 ff. bes. 1072 Abb. 139, A.

¹⁰⁹ W. U. GUYAN, Das alamannische Gräberfeld von Schleithem-Hebsack (1965) Taf. 21, G und R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit. *Handbuch der Schweiz zur Römer- u. Merowingerzeit* (1971) Teil B Taf. 16, 5 (Schleithem, Kt. Schaffhausen). – *Mainzer Zeitschr.* 73–74, 1978–79, 361 Abb. 49, 8 (Wörrstadt, Kr. Alzey-Worms). – B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. *Katalog Südteil* (1970) Taf. 91, 3 (Weimar, Nordfriedhof Grab 64).

¹¹⁰ STOLL, Hailfingen²¹, Taf. 33,10 (Axt); 23, 12 (Schnalle).

¹¹¹ GARSCHA, Alamannen in Südbaden⁷², Taf. 61, 21.

¹¹² *Mainzer Zeitschr.* 52, 1957, 115 Abb. 15.

¹¹³ Vgl. Kommentar zu Grab 19.

¹¹⁴ Zur Beurteilung der handgearbeiteten Keramik dieses Raumes stehen zur Verfügung: Neckarelz (KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 44, 16. 17; 46, 26). – Werbach (ebd. Taf. 61, 14). – Mergentheim (ebd. Taf. 64, 9. 15. 17). – Klepsau (KOCH, Klepsau¹⁶, Taf. 17, 17; 19, 16; 24, 29; 25, 14; ECKERLE, *Ausstellungskatalog*⁴⁷ 26. 27).

und Dekor vergleichbare Keramik findet man auch am nördlichen Oberrhein bis zum Rhein-Main-Mündungsgebiet¹¹⁵.

Die ungewöhnlichste Beigabe in diesem Knabengrab ist das Brettspiel, von dem sich zwei Sätze von jeweils neun Spielsteinen aus Bein erhalten haben, wobei zu jedem Satz ein weiterer, in der Form etwas abweichender Stein gehörte. Einzelne Spielsteine fanden sich zwar hin und wieder in merowingerzeitlichen Gräbern, oft sind es römische Steine aus Glas, die wohl aufgefunden und zusammen mit anderen Altsachen aufbewahrt wurden¹¹⁶. Die Steine des Herbolzheimer Knaben unterscheiden sich von den flachen römischen Spielsteinen durch ihre höhere Form; sie sind keinesfalls römische Altstücke.

Vollständige Brettspiele oder Spielsteinsätze sind bisher nur selten in merowingerzeitlichen Gräbern bekannt geworden, obgleich in schriftlichen Quellen dem germanischen Adel eine leidenschaftliche Vorliebe fürs Spiel nachgesagt wird¹¹⁷. In der Kaiserzeit ist das Brettspiel für eine wohlhabende Oberschicht durch zahlreiche Grabfunde belegt¹¹⁸, desgleichen in der Vendel- und Wikingerzeit¹¹⁹. Zu Recht kann vom Brettspiel als Statussymbol gesprochen werden¹²⁰, konnte sich doch nur der dem Spiel ergeben, der über genügend Freizeit verfügte, Geselligkeit pflegte, sich einer feineren, nicht nur durch Arbeit bestimmten Lebensart hingab. Das galt sowohl für den Herrn als auch die Herrin des Hauses; selbst Kinder kannten das Brettspiel, wie zahlreiche Grabfunde in provinzialrömischen Gräberfeldern zeigen¹²¹.

Für den Herbolzheimer Knaben bestätigen die beigegebenen Waffen die vornehme Herkunft. Die Beigabe von Kinderäxten läßt sich bereits in elbgermanischen Brandgräbern der jüngeren Kaiserzeit belegen; seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sind sie vor allem in den germani-

¹¹⁵ W. HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. *Antiquitas Reihe 3* (1969) 275 Liste 97 Taf. 195, 4. 5; 196, 3 (Wiesbaden). – W. JORNS, Neue Bodenerkundungen aus Starkenburg. Veröffentlich. des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt 2 (1953) 159 Abb. 35, 11 (Viernheim).

¹¹⁶ J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. *Monogr. zur Ur- u. Frühgesch. der Schweiz* 9 (1953) 18. – KOCH, Schretzheim⁸ 87. – MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit¹⁰⁹, Bd. A, 237. – K. KAISER, *Mitt. Hist. Ver. der Pfalz* 66, 1968, 127 ff. Abb. 109, 4. – Dagegen G. BEHM-BLANCKE, *Trankgaben und Trinkzeremonien im Totenkult der Völkerwanderungszeit. Althüringen* 16, 1979, 171 ff. bes. 190... „der als Symbol eines ganzen Spielbrettes anzusehende Glasstein“.

¹¹⁷ LINDENSCHMIT, *Handbuch*⁵⁵ 484 f. – H. VIERCK, *Redwalds Asche. Offa* 29, 1972, 20 ff. bes. 34. 47 f. Liste 2. – Spielsteine aus Speckstein in einem langobardischen Adelsgrab: I. BONA, *Der Anbruch des Mittelalters. Hereditas* (1976) 123 Nr. 73.

¹¹⁸ W. SCHULZ, *Leuna. Deutsche Akad. der Wiss. zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- u. Frühgeschichte* 1 (1953) 63 ff. – J. WERNER, *Der goldene Armband des Frankenkönigs Childerich und die goldenen Handgelenkringe der jüngeren Kaiserzeit. Frühmittelalter. Studien* 14, 1980, 1 ff. bes. 22 Anm. 82: Spielsteine der jüngeren Kaiserzeit stammen ausschließlich aus Männergräbern.

¹¹⁹ J. PETERSEN, *Bretspillet i Norge i forhistorisk tid. Oldtiden* 4, 1914, 75 ff. – G. ARWIDSON, *Valsgårde* 6 (1952) 83; 8 (1954) 93 f. – H. ARBMAN, *Birka* (1943) Taf. 147, 1–3; 148, 1.2; 149, 1–3; 150, 1.2. – M. MÜLLER-WILLE, *Das Schiffsgrab von der Ile-de Groix (Bretagne). Ber. über die Ausgrabungen in Haithabu* 12. *Das archäologische Fundmaterial III der Ausgrabung Haithabu* (1978) 48 ff. bes. 62. – Spielsteine aus Dorestad sind den skandinavischen recht ähnlich: *Speeegel Historiae* 13 (April 1978) 297 Abb. 10.

¹²⁰ R. CHRISTLEIN, *Der Runde Berg bei Urach III. Heidelberger Akad. der Wiss. Komm. für Alamann. Altertumskde. Schr.* 4 (1979) 13. – *Reallexikon der Germ. Altertumskde.* 3 Lief. 3–4, 450 ff.

¹²¹ J. CHALVIGNAC/J.-P. LEMANT/P. PERIN, *Une Nécropole du Bas-Empire à Omont (Ardennes) o. J.* 6 ff. – W. HABEREY, *Ein Mädchengrab römischer Zeit aus der Josefstraße in Bonn. Bonner Jahrb.* 161, 1961, 319 ff. Taf. 63, 2. – S. v. SCHNURBEIN, *Römisches Gräberfeld von Regensburg. Materialh. zur bayer. Vorgesch.* (1977) Taf. 17, 3–24 (Kindergrab 98); 106, 1–21 (Kindergrab 794).

sehen Körpergräbern Nordgalliens zu beobachten¹²². Da sich Franziskaner als typisch fränkische Waffe erwiesen¹²³, erstaunt es wenig, daß im 5. und 6. Jahrhundert die Vorkommen kleiner Äxte in Kindergräbern im fränkischen Bereich überwiegen; sie sind aber auch aus alamannischen Kindergräbern bekannt¹²⁴. Etwa in der Mitte des 6. Jahrhunderts löste entsprechend dem Wandel in der Bewaffnung erwachsener Krieger der kleine Sax die kleine Franziska ab¹²⁵. Kinderäxte und Kindersaxe zeigen deutlich, daß die Waffenübung schon im frühen Alter einsetzte. In den Gräbern haben diese Waffen allerdings auch Symbolwert¹²⁶, weisen sie doch die Kinder als Nachkommen wehrberechtigter Familien aus. Kleine Äxte und kleine Saxe sind bei Kindern der sozialen Oberschicht zwar häufig, lassen sich aber insgesamt nicht auf diese Schicht begrenzen¹²⁷. Daß der Herbolzheimer Knabe bereits eine größere Axt besaß, mag mit seinem Alter zusammenhängen; bei knapp 1,40 m Länge dürfte der Knabe im Umgang mit der Axt bereits geübt sein. Aber er war auch schon Besitzer einer Lanze, und dies hing zweifelsfrei mit seiner vornehmen Geburt zusammen.

Knabengräber, die eine Lanzenspitze enthielten, sind nicht sehr zahlreich¹²⁸, und meist lassen sich Beziehungen zu Gräbern Erwachsener mit besonders qualitätvoller Ausstattung herstellen. Schild und Lanze enthielten die beiden Knabengräber 198 und 531 von Junkersdorf bei Köln, die beide ins 7. Jahrhundert gehören und im Bereich der von CHRISTLEIN herausgearbeiteten Gräber der Qualitätsstufe C liegen¹²⁹, bzw. im Bereich der großen Grabgruben, die sich im 7. Jahrhundert in einem schmalen Streifen am Ostrand des Friedhofes hinziehen¹³⁰. Ins späte 6. Jahrhundert gehören die lanzenführenden Knabengräber von Köln-Müngersdorf: Grab 83 liegt zwischen den beiden von CHRISTLEIN gekennzeichneten Zentren der Gräber der Qualitätsstufe C¹³¹, die Gräber 128 und 129 unmittelbar westlich davon und neben großen Kammergräbern vom Typ Morken¹³². In Hailfingen liegt das Knabengrab 568, das Schild und Lanze enthielt, im Sonderfriedhof, wo sich auch die Reitergräber der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts befinden¹³³. In Klepsau traf man das Knabengrab 5 mit Lanze, Kindersax und Pfeilen ebenso wie das etwas ältere Knabengrab 13 mit Lanze, Schild, Axt und Kindersax im südlichen Bereich der Nekropole an, wo Reiter, vollbewaffnete Gefolgsleute und Frauen mit reichem Edelmetallschmuck bestattet waren¹³⁴. Bei dem 1,35 m großen Knaben aus Bülach Grab 18 spricht die

¹²² I. OTTINGER, Waffenbeigabe in Knabengräbern. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. WERNER II (1974) 387 ff.

¹²³ W. HÜBENER, Waffennormen und Bewaffnungstypen der frühen Merowingerzeit. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 510 ff. Karte 2.

¹²⁴ OTTINGER, Knabengräber¹²² 404 Abb. 3.

¹²⁵ OTTINGER, Knabengräber¹²² 393 ff. – KOCH, Schretzheim⁸ 177. – In der Mitte und zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wird es allerdings noch schwierig sein, die Kinder- und Kurzsaxe zu unterscheiden. Der 22 cm große Sax des Knaben aus dem Grab unter dem Kölner Dom entspricht in seinen Maßen den frühen Kurzsaxen, die eine Klingenslänge von 20–25 cm, eine Klingensbreite von 2,8–3 cm aufweisen. In den Knabengräbern des 5. Jahrhunderts von Köln-St. Severin handelt es sich bei den mit Münze zusammen in der Tasche verwahrten Messern sicher nicht um Saxe (vgl. OTTINGER, a. a. O. 410 Liste 3, 5. 6).

¹²⁶ Besonders deutlich wird dies bei den kleinen Äxten ohne Schaftloch.

¹²⁷ Vgl. KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 265.

¹²⁸ OTTINGER, Knabengräber¹²² 395 f. Anm. 52 (Bülach, Grab 18 – Knabe von 1,35 m Länge); 396 Anm. 60–62 (Köln-Müngersdorf, Junkersdorf [Kr. Köln], Beggingen-Löbern).

¹²⁹ CHRISTLEIN, Besitzabstufungen³⁶ 164 Abb. 18.

¹³⁰ AMENT, Chronologische Untersuchungen¹¹ 297 Abb. 7.

¹³¹ CHRISTLEIN, Besitzabstufungen³⁶ 163 Abb. 17.

¹³² Gräber 127 und 135.

¹³³ CHRISTLEIN, Besitzabstufungen³⁶ 159 Abb. 12.

¹³⁴ KOCH, Klepsau⁴³, Abb. 2. 4.

Ausstattung allein schon für die edle Abkunft des Knaben, dessen Familie aber offensichtlich nicht auf dem großen Gräberfeld bestattet wurde¹³⁵. Im Herbolzheimer Knabengrab ergänzen sich Waffen und Spielsteine zu einem aussagefähigen Inventar: Der Knabe gehörte einer Familie der sozialen Oberschicht an.

Grab 12/1975

Befund (*Abb. 12*):

In 41 cm Tiefe stieß man auf die Bestattung; über Ausmaße der Grube ließen sich keine Angaben machen; Spuren des Sarges waren nicht zu erkennen.

Das Skelett in gestreckter Rückenlage war schlecht erhalten, der Schädel zerdrückt; der linke Arm fehlte; der linke Oberschenkel war stark gekrümmt. Die Füße wurden unbeobachtet entfernt. Die ursprüngliche Länge des Skeletts betrug etwa 1,65 m.

Über dem linken Becken lag mit fußwärts gerichteter Spitze und mit der Schneide nach außen der Sax (1); entlang der Schneide streuten die Scheidenniete (2), deren unterer Abschluß, etwa in Scheidenmitte, bildete ein großer Niet (3); auf dem Sax lagen Glassplitter (4), die vermutlich als Einlage die Lederscheide zierten. Das Messer (5) steckte unter dem Sax, wohl in gemeinsamer Scheide. Der Gürtel war dem Toten umgelegt; die mehrteilige Garnitur (6–20) fand sich oberhalb des Beckens, die kürzeren Stücke in der Regel oberhalb der längeren. Eine lange Riemenzunge (12) streute weit nach links, etwa in Höhe des nicht mehr vorhandenen linken Oberarmes; die genaue Lage der Riemenzunge (17) am rechten Ellenbogen außen wurde ebenso wie die von weiteren verstreuten Eisenteilen (22) nicht notiert. Die bronzene Schnalle (21), wohl von einer Tasche, fand man unter dem rechten Unterarm.

Beigaben (*Abb. 15*):

1. Breitsax, stark verklebt; eine Klingenseite mit einer breiten Rille, die andere mit drei breiten Rillen und zur Klingenspitze hin einer Doppelrille; ob unmittelbar neben dem Rücken noch eine weitere Doppelrille oder ähnliches lief, ist nicht zu beurteilen; breite, lange Griffangel. L. 55,7 cm.
2. Neun kleine Bronzeniete mit gewölbtem Kopf, dazu ein Nietstift. H. 0,6–0,9 cm.
3. Saxscheidknopf, hoher hohler Kopf mit Kerbschnitt-Tierornamentik. Dm. 1,75 cm.
4. Winzige Glassplitter, blaß gelblich hellgrün.
5. Messer mit geknicktem Rücken, Holzreste an der kurzen Griffangel. L. 10,4 cm.
- 6.–20. Eiserne vierteilige Gürtelgarnitur, oft nur noch geringer Metallkern, Kanten nach der Konservierung nicht mehr genau bestimmbar:
6. Langes Riemenbeschlag, Vorderseite bedeckt mit rostdurchtränktem Gewebe; auf der Rückseite von drei Schlaufenösen eine gut erhalten. L. 7,5 cm.
7. Vermutlich langes Riemenbeschlag, Vorderseite mit rostdurchtränktem Gewebe bedeckt, auf der Rückseite geschichtete organische Reste an beiden Enden; der vermutliche Ansatz der mittleren Öse zeichnet sich nur als rauher Fleck ab. L. 6,7 cm.
8. Riemenbeschlag, an beiden Enden rund abschließend; eine Öse durch den Ansatz nachgewiesen. L. 4,7 cm.
9. Kurzes Riemenbeschlag, auf der Vorderseite rostdurchtränkte Gewebereste. Zwei Schlaufenösen, davon eine abgebrochen. L. 3,9 cm.
10. Kurzes Riemenbeschlag, Vorderseite zur Hälfte mit rostdurchtränktem lockerem Gewebe bedeckt; auf dem Rücken mehrschichtig organische Reste, aus denen zwei Schlaufenösen herauschauen. L. 4 cm.
11. Kurzes Riemenbeschlag, Rückseite mit rostdurchtränktem Gewebe und organischen Resten bedeckt; eine Schlaufenöse erhalten, in der noch ein vierkantiger, gebogener Eisendraht steckte. L. 3,9 cm.
12. Riemenzunge, gespalten; Reste von Nieten nicht erkennbar. L. 7,4 cm.
13. Riemenzunge, beidseits teilweise mit Gewebe bedeckt; keine Spaltung erkennbar, dagegen zwei Nietlöcher mit Nietstiftresten. L. 6,6 cm.

¹³⁵ Vgl. dazu das Adelsgrab in der Kirche: W. DRACK, *Helvetia archaeologica* 1, 1970, 16 ff.

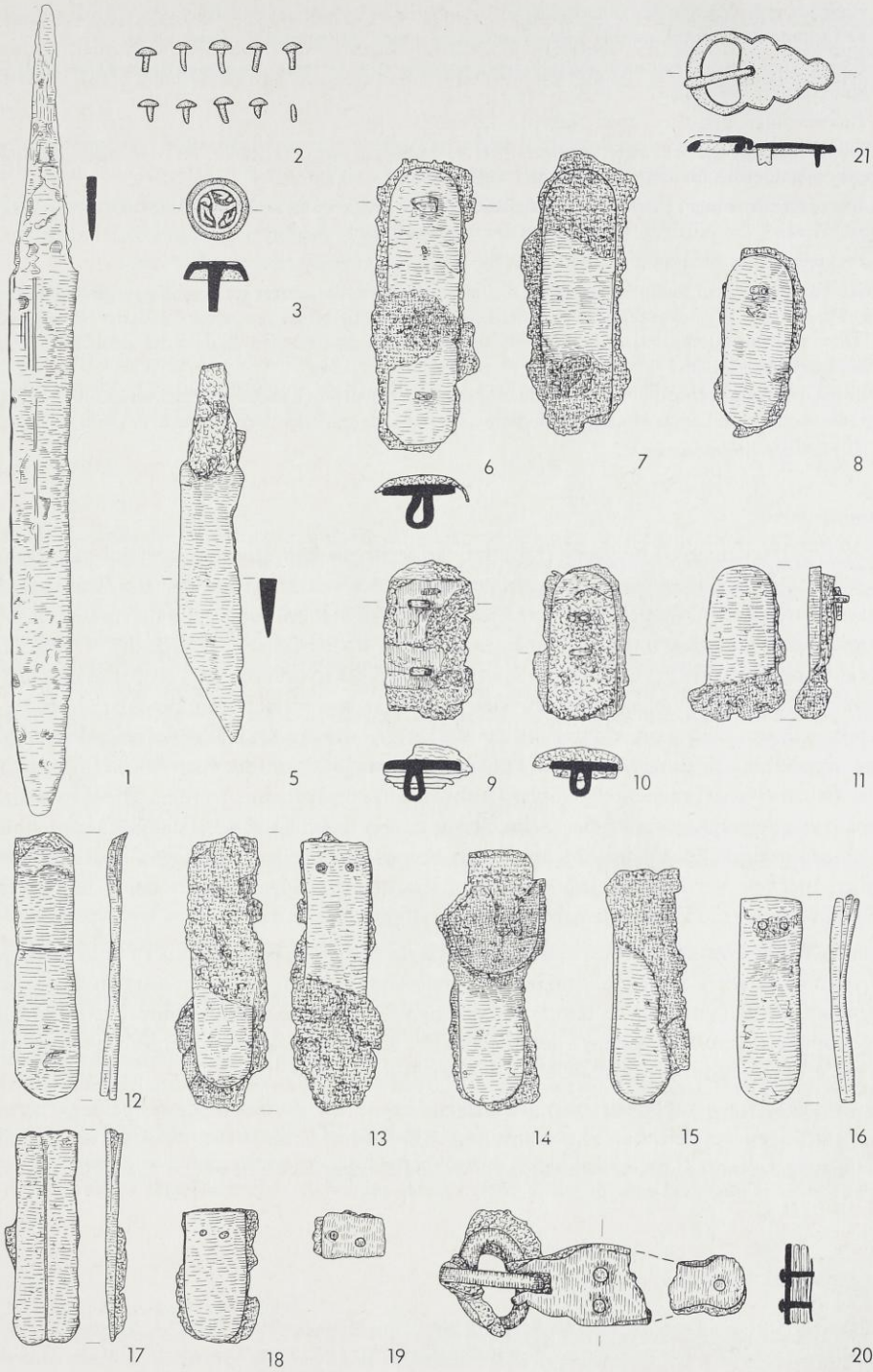


Abb. 15 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 12. - 1 Maßstab 1:5; sonst Maßstab 1:2.

14. Riemenzunge, Vorderseite vollständig mit Geweberesten bedeckt, auf der Rückseite ein mit deutlicher Kante begrenztes dichtes Gewebe; keine Befestigungsspuren erkennbar. L. etwa 6,8 cm.
15. Riemenzunge, Vorderseite mit abgeschrägten Kanten, teilweise mit grobem Gewebe bedeckt; keine Befestigungsspuren erkennbar.
16. Riemenzunge, gespalten, zwei Niete. L. 5,6 cm.
17. Doppelzüngige Riemenzunge, gespalten; Reste von Nieten nicht erkennbar. Auf der Rückseite Gewebereste, sehr lockere Bindung von 0,8 mm starkem Garn. L. 6 cm.
18. Kurze Riemenzunge, Rückseite mit Geweberesten bedeckt; zwei dunkle Flecken auf der Vorderseite möglicherweise von Nietlöchern, kurze Spaltung erkennbar. L. 3,7 cm.
19. Fragment einer Riemenzunge oder eines Beschlägs mit zwei Nietlöchern. B. 2 cm.
20. Schnalle mit ovalem Rahmen, dickem drahtförmigem Dorn; das gestreckte Beschläg eingehängt und die kurze Lasche auf der Rückseite durch ein querliegendes Blech zwischen den beiden vorderen Nieten gehalten. Drei bronzene Niete mit flach gewölbten Köpfen. Beschläg zerbrochen. B. des Schnallenbügels 2,8 cm, B. des Beschlägs 2,3 cm.
21. Bronzene Schnalle, profiliertes dreieckiges Beschläg in einem Stück gegossen; Rückseite hohl, drei Stiftösen, die vorderen in Längsrichtung, die hintere quer stehend; schmaler flachvierkantiger Dorn. L. 4,1 cm.
22. Kleinteilige Eisenfragmente.

Kommentar:

Die eiserne, vierteilige Gürtelgarnitur war sehr schlecht erhalten, so daß einiger Substanzverlust bei Beschlägen und Riemenzungen nicht auszuschließen ist. Außerdem war das Grab gestört, und es ist unbekannt, ob auch Teile der Gürtelgarnitur dem Raub zum Opfer fielen. Bei aller Variationsbreite, die solchen Garnituren eigen ist, ist sie doch höchst unvollständig¹³⁶. Zunächst fällt auf, daß statt der für die jüngeren Garnituren typischen drei langen Vertikalbeschläge nur zwei vorhanden sind. Vielleicht verbirgt sich hinter dem oval restaurierten Beschläg (Abb. 15, 8) ein drittes langes Exemplar. Mit drei kurzen Beschlägen war nur die Hälfte der bei vollständigen Garnituren üblichen Zahl erreicht. Als Hauptriemenzunge könnte das noch 7,4 cm lange, wahrscheinlich aber abgebrochene Exemplar (Abb. 15, 12) angesprochen werden. Die vier Nebenriemenzungen waren etwas kürzer. Schnalle mit festem Beschläg, Knebel und Schlaufe fehlten. Daß die Gürtelgarnitur zu den jüngeren in der Entwicklungsreihe vierteiliger Gürtelgarnituren gehört, machen Vertikalbeschläge und die Riemenzungenlängen bereits deutlich¹³⁷; letzte Zweifel beseitigt die Doppelriemenzunge (Abb. 15, 17)¹³⁸.

Bronzeschnallen mit festem Beschläg fanden sich wiederholt in Männergräbern mit vierteiligen Gürtelgarnituren¹³⁹. Sie lagen im oder unterhalb vom Becken, zwischen oder an den Oberschenkeln. H. SCHACH-DÖRGES nimmt für eiserne wie bronzene Schnallen mit festem Beschläg Zugehörigkeit zum Wehrgehänge des Saxes an¹⁴⁰; doch einige Grabensembles weisen sowohl eiserne als auch bronzene Schnallen mit festem Beschläg auf¹⁴¹.

Die eiserne Schnalle mit beweglichem Beschläg (Abb. 15, 20) dürfte von einer Spathagurtgarnitur stammen; ein vergleichbares Ensemble liegt in Donzdorf Grab 24 vor, wo außer der vierteiligen Gürtelgarnitur und Bronzeschnalle mit festem Beschläg auch eine eiserne Garnitur mit zwei

¹³⁶ CHRISTLEIN, Marktoberdorf⁸ 44.

¹³⁷ Ebd. 49 ff.

¹³⁸ PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, Giengen⁹⁰ 106. – NEUFFER, Donzdorf²¹ 44 Taf. 17 A, 23, 24; 47.

¹³⁹ PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, Giengen⁹⁰, Taf. 6, 1 (Grab 26). – NEUFFER, Donzdorf²¹, Taf. 21, 25 (Grab 75).

¹⁴⁰ PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, Giengen⁹⁰ 64 ff. 137.

¹⁴¹ NEUFFER, Donzdorf²¹, Taf. 4 (2), 8 (Grab 24); Taf. 17 A, 26 (Grab 65).

Schnallen vorhanden ist¹⁴². Schnallen mit beweglichem Beschläg sind bei vierteiligen Garnituren nicht ganz unbekannt¹⁴³, doch bezeichnenderweise erhielten diese Schnallen unter dem beweglichen Beschläg dann Ösen und besaßen keine Niete wie die Schnallen von Spathagurtgarnituren.

Tierornamentierte Saxscheidenniete treten zwar schon in Schretzheim Stufe 5 auf, zusammen mit vierteiligen Gürtelgarnituren mit kurzen Beschlägen¹⁴⁴; entscheidend für die Datierung des Herbolzheimer Saxscheidennietknopfes (Abb. 15, 3) ist die hohe, hohle Form des Kopfes, die für die jüngeren Saxscheidennietknöpfe typisch ist¹⁴⁵.

Grab 13/1975

Befund:

In einem 1,85 m langen und 0,42 m breiten rechteckigen Sarg befand sich in gestreckter Rückenlage mit seitlich angelegten Armen ein jugendliches Skelett von etwa 1,78 m Länge. Die Bestattung war ungestört. Grabtiefe wurde nicht ermittelt. Beigabenlos.

Grab 14/1975

Befund (Abb. 12):

Über die Ausmaße der Grabgrube liegen keine Angaben vor; Sargreste wurden nicht erkannt. Auf die Bestattung stieß man in etwa 0,40 m Tiefe. Das Skelett in gestreckter Rückenlage war sehr schlecht erhalten, der Schädel nur in Bruchstücken vorhanden, das Becken fast vergangen; die Arme waren seitlich angelegt, die Hände lagen auf dem Beckenrand. Das Skelett war etwa 1,60 m lang.

Unter dem linken Unterarm fand man ein Gürtelbeschläg (1). Allerlei Gerät – wohl der Tascheninhalt – erstreckte sich auf fast 30 cm Länge über den linken Oberschenkel: Unterhalb des linken Beckens, rechts neben dem linken Handgelenk lag ein kurzes Messer (2), über den gebrochenen Oberschenkel streuten Teile einer zerbrochenen Schere (3), rechts daneben ein längeres Messer (4), quer dazu lag außen der Feuerstahl (5). Unter dem Schenkel fand man noch ein kleineres Gerät (6). Rechts des Toten standen in Höhe des Oberarmes zwei Gefäße, ein größeres (7) westlich, ein kleineres (8) östlich und in diesem noch ein Glasgefäß (9).

Beigaben (Abb. 16):

1. Rechteckige eiserne Beschlägplatte, von den vier Nieten noch drei Stifte erkennbar. B. 4,1 zu 4,4 cm.
2. Messer mit kurzer dreieckiger Klinge und stumpfer Spitze, Holzreste an der kurzen breiten Griffangel. L. 6,3 cm.
3. Zwei Klingenteile und ein Bügelfragment von der Schere, abgefaste Schneiden.
4. Messer, Klinge mit leicht gebogenem Rücken und breiter Rille auf einer Seite, breite Griffangel. L. 14,8 cm.
5. Feuerstahl mit spitz ausgezogenem Griffteil. L. 10,8 cm.
6. Griffdorn eines kleinen Gerätes, mit Holzresten. L. noch 3,1 cm.
7. Scherben vermutlich von einer Tüllenausgußkanne aus stark sandig gemagertem, ockergrauem Ton, sandig rauhe Oberfläche; innen Drehwülste in kurzer Folge; nur wenige Scherben der Oberwand vorhanden, die zwar die scharf gezogenen Rillen in drei Gruppen nachweisen, aber weder Tülle noch Henkelansatz zeigen, auch der Rand fehlt vollständig. Dm. 22,3 cm; H. noch 18 cm.
8. Scheibengearbeiteter, doppelkonischer Becher aus schwach sandig gemagertem Ton, ockerfarben, außen dunkelgrau; scharf abgesetzter Hals. Randlippe außen wulstig, innen abgestrichen; auf der Schulter zwei

¹⁴² NEUFFER, Donzdorf²¹, Taf. 4 (2).

¹⁴³ NEUFFER, Donzdorf²¹, Taf. 21, 1 (Grab 75). – CH. NEUFFER-MÜLLER, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim a. d. Brenz. Veröffentl. des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart A/11 (1966) Taf. 8, 16.

¹⁴⁴ KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹, Taf. 29 A (Sirnau Grab 84); Taf. 36. 37 (Sirnau Grab 96); Taf. 60. 61 A (Sirnau Grab 191).

¹⁴⁵ KOCH, Schretzheim⁸ 32 (Leitform der Stufe 6).

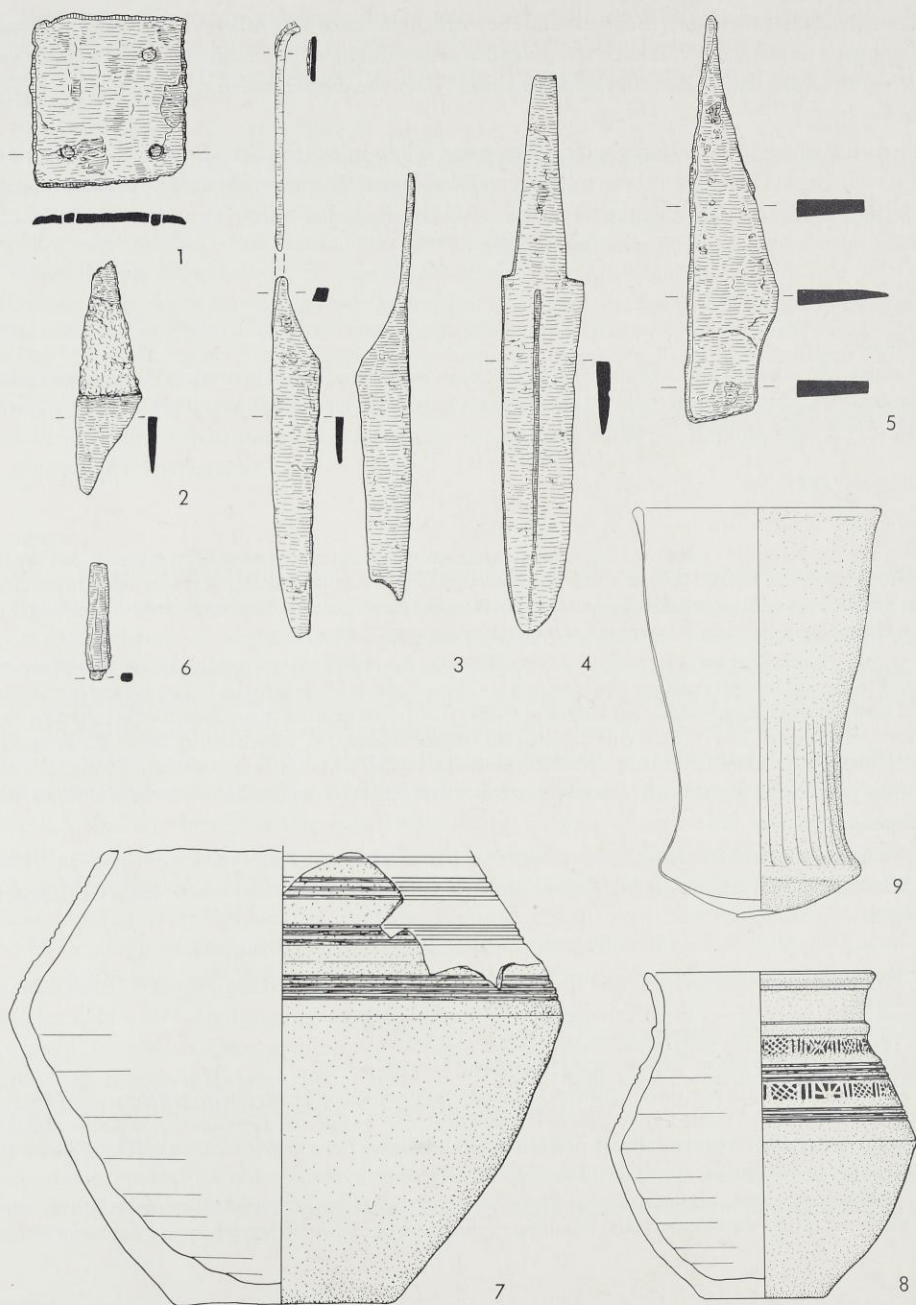


Abb. 16 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 14. – 7. 8 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

Zonen Rollrädchendekor und tief eingezogene Rillenbündel; das vierteilige Muster des Rollrädchens ist, da der Becher nur unvollständig vorliegt, nicht zu rekonstruieren. H. 13,2 cm.

9. Sturzbecher aus hellem, stark gelblich olivfarbenem Glas, feinblasig mit vereinzelt groben Bläschen; Oberfläche matt schlierig, korrodiert, braune Korrosionsflecken; rundgeschmolzener Rand 2,6 mm stark; Wandstärke 0,4–0,5 mm; Unterwand oberhalb des Wulstes längsgerieft; die Haftnarbe auf dem kalottenförmigen Boden ist abgeschnitten. H. 11 cm.

Kommentar:

Da von einem Gürtel lediglich das Rückenbeschlag erhalten blieb, aber weder Schnalle mit Beschlag noch das Gegenbeschlag, ist anzunehmen, daß das Grab geplündert wurde und aus diesem Grund auch die Waffen fehlen. Bei der Plünderung kamen die sonst am Rücken in einer Tasche getragenen Geräte, wie Messer, Feuerstahl und Schere, über dem gebrochenen Oberschenkel zu liegen. Dreiteilige Gürtelgarnituren mit unverzierten eisernen Beschlägen sind typisch für Schretzheim Stufe 4¹⁴⁶ und in Bargaen (Rhein-Neckar-Kreis) für die Gründergeneration aus der Zeit um 600¹⁴⁷. Zeitlich paßt dazu der rollrädchenverzierte Becher; auch in Bargaen enthielt das älteste Männergrab ähnliche Keramik¹⁴⁸. Das wohlhabende, vollbewaffnete Oberhaupt der in Bargaen siedelnden Gruppe besaß zwar keinen Glasbecher in seiner persönlichen Ausstattung, doch war dieses bescheidene Attribut von Wohlstand dort im gleichzeitigen Frauengrab 47 enthalten¹⁴⁹. In Bargaen wie in Herbolzheim Grab 14 handelt es sich um einen hell olivfarbenen Sturzbecher mit senkrechter Riefung und gewölbtem Boden. Sturzbecher dieser Art wurden in merowingischer Zeit in großen Mengen geblasen¹⁵⁰. Links und rechts des Neckars hatten sie als empfindliche Importware jedoch einen Wert. Das Bargaener Familienoberhaupt mit unverzierter eiserner Gürtelgarnitur und voller Waffenausrüstung und der in Herbolzheim Grab 14 bestattete, später beraubte Mann hatten wohl einen vergleichbaren Besitz aufzuweisen; schwieriger wird es sein, ihren sozialen Stand zu vergleichen. Mag der Bargaener Vollbewaffnete einen Hof in eigener Verantwortung bewirtschaftet haben, so war der Herbolzheimer Krieger aus Grab 14 Mitglied in einer etwas größeren Gemeinschaft.

Grab 15/1975

Befund:

In der Grube von Grab 16 fand man in unterschiedlichen Tiefen Skeletteile einer völlig zerstörten Bestattung. Keine Beigaben.

Grab 16/1975

Befund (Abb. 17):

In etwa 1,15 m Tiefe zeigte sich durch einen 5 cm breiten, dunkelbraunen Streifen eine 1,25 m breite Grabkammer, die auf 2,4 m Länge beobachtet und deren östliches Ende mit der Grabungsfläche nicht erfaßt wurde.

¹⁴⁶ KOCH, Schretzheim⁸, Grab 26.

¹⁴⁷ KOCH, Bargaen¹³ 96 ff. Abb. 2.

¹⁴⁸ KOCH, Bargaen und Berghausen¹⁰, Taf. 3, 22. 23.

¹⁴⁹ KOCH, Bargaen und Berghausen¹⁰, Taf. 25, 12.

¹⁵⁰ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 8, 4 (Niedernberg Grab 1/1961); Taf. 9, 10 (Niedernberg Grab 4). – CLAUS, Heidelberg-Kirchheim⁶⁹, Taf. 30, 1 (Grab 126); Taf. 37, 3 (Grab 137). – ECKERLE, Ausstellungskatalog⁴⁷ 25 Abb. 18 rechts (Klepsau Grab 12). – STOLL, Hailfingen²¹, Taf. 34, 1 (Grab 362); 15, 14 (Grab 417). – F. RADEMACHER, Bonner Jahrb. 147, 1942, 285 ff. – W. v. PFEFFER, Die fränkischen Gläser im Museum Speyer. Mitt. des Hist. Ver. der Pfalz 58, 1960, 110 ff.

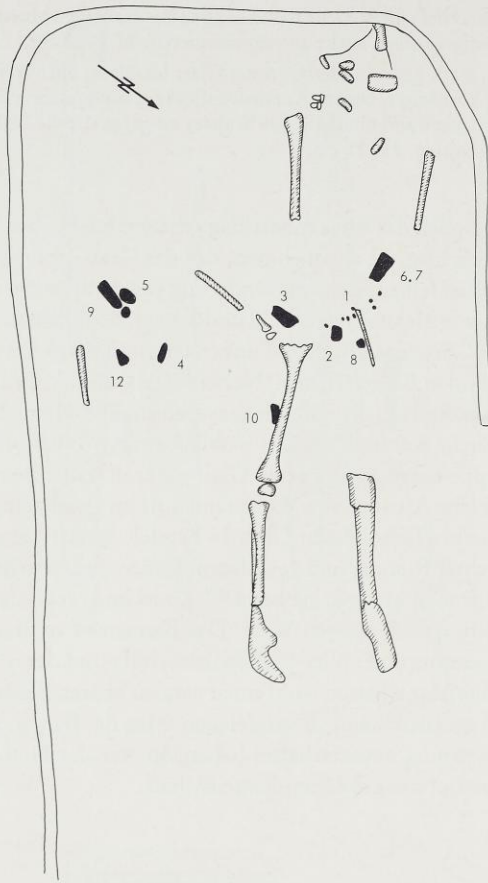


Abb. 17 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Planaufnahme Grab 16. Maßstab 1:20.

Das Skelett lag nahe der Nordwand. Es war stark gestört und schlecht erhalten. In situ fand man Teile des Schädels und der beiden Oberarme; die Unterarme waren verschoben, das Becken fehlte, ebenso der linke Oberschenkel; dagegen befanden sich das rechte Bein und der linke Unterschenkel sowie die Füße in der ursprünglichen Lage. Das Skelett war 1,75 m lang.

Die Bestattung war beraubt; zweifellos fehlte der Sax, denn von der Scheide fanden sich noch die kleinen Bronzeniete (1) zwischen linkem Ellenbogen und rechtem Oberschenkelkopf; unterhalb von ihnen lag das Fragment einer Zwinge (2). Die Teile der Gürtelgarnitur lagen verstreut quer durch die gesamte Grabgrube: zwei Riemenzungen (6. 7) etwa neben dem linken Ellenbogen, oberhalb der Niete; unterhalb dieser eine weitere Riemenzunge (8); das große Beschläg (3) auf der rechten Seite, oberhalb des Oberschenkelkopfes; unter dem rechten Oberschenkel die kleine Riemenzunge (10); in der südlichen Kammerhälfte lagen fünf Teile verstreut, und zwar drei Stücke zusammen, darunter ein kurzes Beschläg (5) und eine Riemenzunge (9), und weiter unterhalb ein zweites kurzes Beschläg (4); weiter rechts davon befand sich der Messergriff (12). Ein Langknochen war bis an die südliche Kammerwand verschleppt worden.

Beigaben (Abb. 18):

1. Neun bronzene Niete mit leicht gewölbten, hohen Köpfen. H. bis 0,6 cm.
2. Fragment einer bandförmigen Zwinge, ein Nietloch mit Stiftresten. B. 1,7 cm.

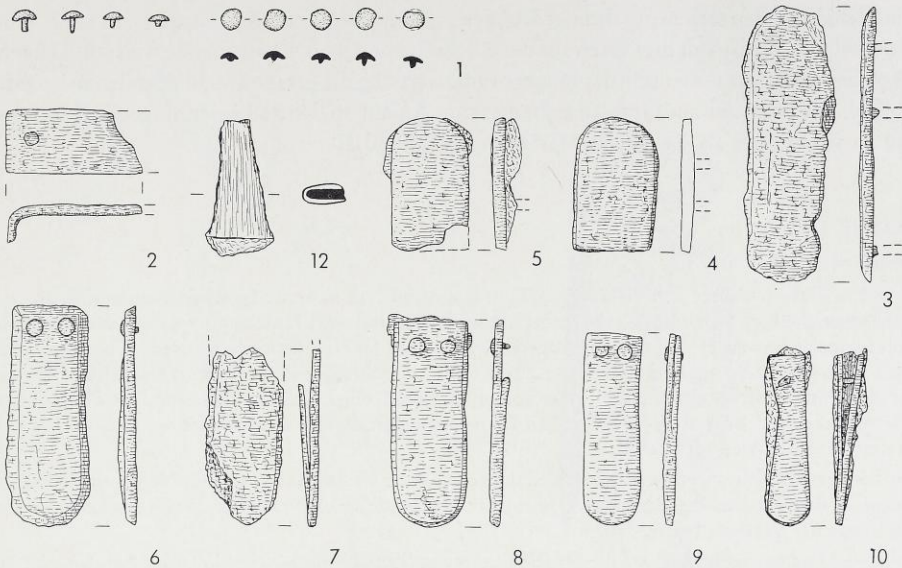


Abb. 18 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 16. Maßstab 1:2.

3.–11. Vielteilige eiserne Gürtelgarnitur, unverziert:

3. Riemenbeschlag mit Scheibenende, von drei Ösen auf der Rückseite noch Messingfassungen erhalten. L. 7,4 cm.
4. Kurzes Riemenbeschlag, Ansätze von zwei Ösen auf der Rückseite erkennbar. L. 3,7 cm.
5. Kurzes Riemenbeschlag, Rückseite mit organischen Resten in mehreren Schichten bedeckt; zwei Ösen abgebrochen. L. 3,7 cm.
6. Riemenzunge, gespalten, Rückenteil ausgebrochen; zwei Messingniete mit flachgewölbten Köpfen. L. 5,9 cm.
7. Fragment einer Riemenzunge, gespaltenen Rücken mit organischen, rostdurchtränkten Resten bedeckt. L. noch 4,8 cm.
8. Riemenzunge, gespaltenen Rücken; teilweise ausgebrochen; zwei Messingniete mit flach gewölbten Köpfen. L. 5,5 cm.
9. Riemenzunge, gespalten, Rücken verklebt; zwei Messingniete mit flach gewölbten Köpfen. L. 5,1 cm.
10. Riemenzunge, gespalten; ein Messingniet; Kopf abgebrochen; Reste eines dichten, rostdurchtränkten Gewebes. L. 4,7 cm.
11. Kurzes, zungenförmiges Fragment mit rostdurchtränktem, dichtem, feinem Gewebe. B. 1,7 cm; L. 2,2 cm (nicht abgebildet).
12. Griffangel mit Holzresten. L. noch 3,6 cm.

Kommentar:

Die vielteilige Gürtelgarnitur ist nur sehr unvollständig erhalten; doch sind wesentliche Bestandteile, die eine Einordnung in die von CHRISTLEIN aufgestellte Entwicklungsreihe¹⁵¹ ermöglichen, noch vorhanden.

¹⁵¹ CHRISTLEIN, Marktoberdorf⁸ 49 ff.

Die Riemenzungen stehen mit ihrer gedrunghenen Form den älteren Garnituren sehr nahe. Doch das Vertikalbeschlag mit drei Ösen auf der Rückseite und dem Scheibenende weist die Garnitur schon eindeutig in die Gruppe der jüngeren; dazu passen die gerade abschließenden kurzen Beschläge. Die Garnitur aus Grab 16 steht ganz am Anfang in der Reihe der jüngeren Garnituren und ist sicher älter als die aus den Gräbern 12, 27 und 30.

Grab 17/1975

Befund (*Abb. 19*):

In 1,40 m Tiefe zeichnete sich die knapp 3,20 m lange und 1,10 m breite Grabkammer deutlich ab, z. T. durch einen dunklen Strich. Im Grabungsbericht wird zwar von einer Holzkammer gesprochen, doch sind Holzwände nicht weiter dokumentiert, dagegen waren Teile der Holzdecke gut erhalten. Über dem Skelett befand sich in ganzer Länge ein Balken von 20 cm Stärke, darüber lagen Querbalken, von denen drei starke und ein schmaler beobachtet wurden, einer vor der Ostwand, einer über den Füßen und zwei in Höhe von Oberschenkel und Becken. Vom hölzernen Boden stammen die vor allem in der westlichen Hälfte der Kammer beobachteten Holzreste.

Die Tote befand sich in dem westlichen Teil der sehr langen Grube, dazu nahe der Nordwand; sie lag gestreckt auf dem Rücken, die Arme waren gewinkelt, die Hände befanden sich auf den Oberschenkelköpfen. Die Länge des Skelettes betrug 1,80 m.

Neben der rechten Schläfe steckte die Nadel (1), mit dem Kopf abwärts weisend. Unter dem Kinn lag eine Scheibenfibel (2), links und rechts davon je drei Perlen (4); 5 cm weiter unterhalb wiederum zweimal drei Perlen (4 – nicht getrennt aufbewahrt); die zweite Scheibenfibel (3) befand sich 10 cm unterhalb der ersten, auf der Brust rechts. Neben der unteren Scheibenfibel lag eine Überfangperle (5) und dabei die wohl an einem Band getragene Sonde (10). Oberhalb des rechten Beckens streuten nach rechts weitere Glasperlen (6), dazu auch Perlen aus Bernstein (7) und Gagat (8). Am Becken rechts lag eine Schnalle (11), dabei noch eine Perle (9). Das Gürtelgehänge an der linken Seite begann mit einem Eisenring (12) am linken Oberschenkelkopf; es folgten aufeinanderliegend das Messer (13) mit den Bronzenieten (14) wohl von einer Scheide und der Kamm (15), dann in Kniehöhe die Münze (16) mit Lederresten. Eine bronzene Schuhgarnitur (17, 18) lag oberhalb des nach rechts gedrehten Fußes, die Riemenzunge mit der Spitze nach außen weisend; die andere Garnitur (19, 20) lag auf dem linken Fußknochen, die Riemenzunge außen. Rechts neben den Füßen stand die Schale (21) mit der Speisebeigabe, von der noch zwei Eier zeugen. In dem großen freien Kammer teil standen an der südlichen Wand ein Topf (22) mit dem Glasgefäß (24) sowie einem Becher (23). Am Fußende in der Nordostecke stand der hölzerne Kasten, der eingepiast wurde und noch nicht restauriert werden konnte. Im Röntgenfoto (*Abb. 22*) sind von ihm zwei eiserne Scharniere mit Ösenkrampen (25, 26), ein eiserner Griff (27) mit zwei Ösen und ein wohl ebenfalls eiserner Schlüssel (28) zu erkennen; die Vorderfront war mit Bronzeblech (30) beschlagen, wie die zahlreichen aus Bronzeblech geschnittenen Stifte (31) und die Nieten mit Kugelköpfen (32) belegen; in der Mitte der Vorderfront befand sich ein kleines, eisernes Schloßblech (29). Vermutlich lag im Kasten die Schere (33), neben ihrer Spitze vielleicht eine kurze bronzene Nadel (34). Nicht zu identifizieren ist auf dem Foto ein eiserner Gegenstand (35) zwischen den Scharnieren.

Beigaben (*Abb. 20, 21*):

1. Bronzene Nadel ohne Kopf, einfache Rillen in vier Gruppen am oberen Schaft. L. 9,4 cm.
2. Bronzene Scheibenfibel, Grundplatte gegossen; sehr fein gekerbter, 1 mm breiter Rand; vermutlich mitgegossen sind Nadelrast und zwei Achsenhalter, Lotreste sind nicht erkennbar; sicher mitgegossen ist die 1,3 mm breite und ursprünglich etwa 3 mm hohe, umlaufende, außen vergoldete Einfassung der Zellaufgabe; das in drei Zonen gegliederte, bis auf die Grundplatte durchreichende Stegwerk aus Bronzeblech ist eingesetzt; der heute grün und rotbraun fleckige Zellenschmelz ist nur teilweise erhalten; er hatte sich ausgedehnt und das Zellwerk auseinandergedrückt, so daß der gegossene Außenring zwischen 0,5 und 1,0 mm über der Grundplatte aufriß und nach außen verschoben wurde. Dm. 3,7 cm. Spirale und Nadel aus Eisen.
3. Flache bronzene Scheibenfibel, gegossen; Kerbrillen auf der Vorderseite durch dicht aneinandergereihte feine, spitze Einschlüge gepunzt; Nadelrast und Spiralachsenhalter mitgegossen; eiserne Spirale und Nadel abgebrochen. Dm. 3 cm.
- 4a. Glasperlen: 1. walzenförmig, geblasene Überfangperle, Dm. 3,7 mm; – 2. gedrückt kugelig, opak gelb, porös, Fadenloch-Dm. 2,7 mm.
- 4b. Sechs unregelmäßig geformte, transluzid rötliche Bernsteinperlen.

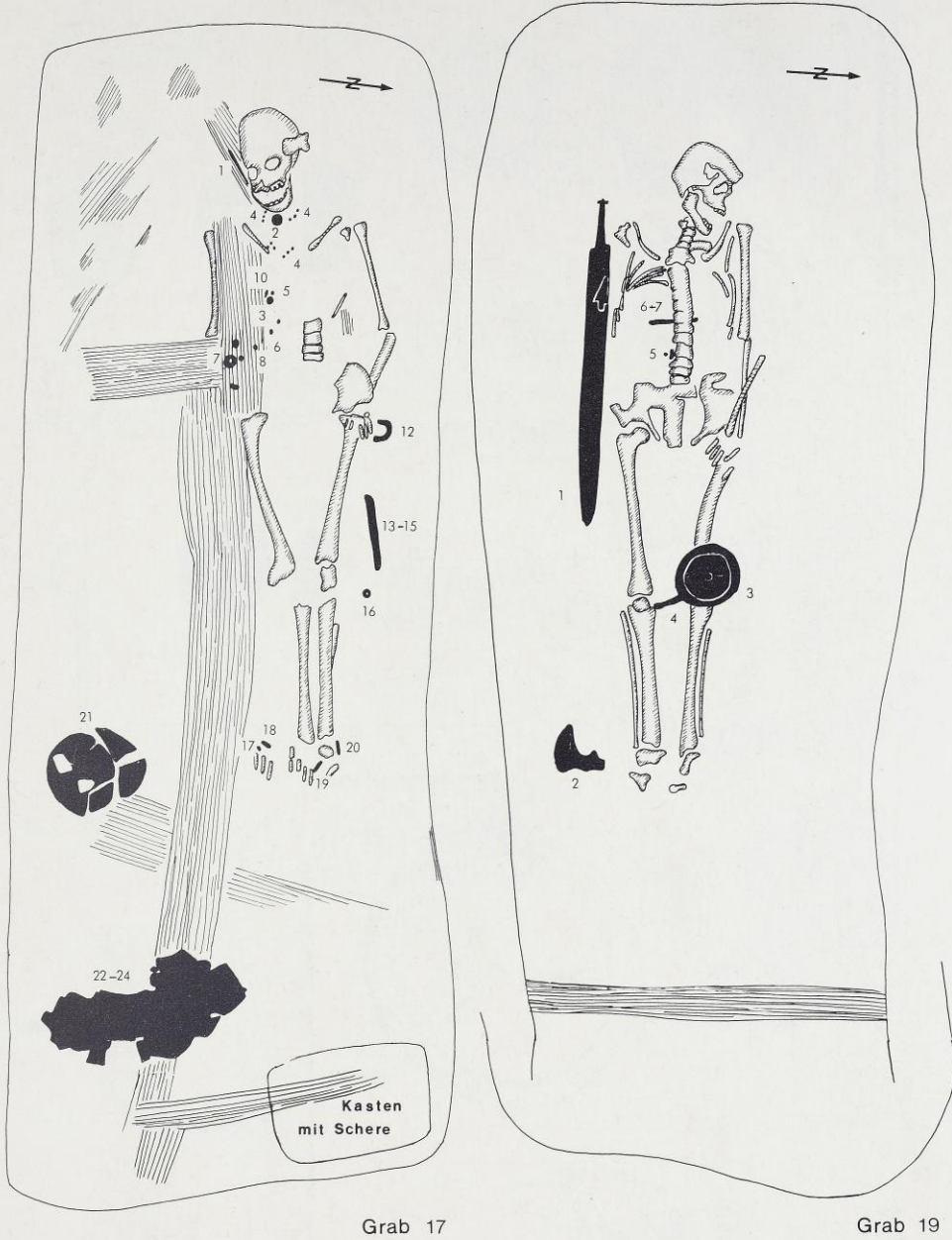


Abb. 19 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Planaufnahmen der Gräber 17 und 19. Maßstab 1:20.

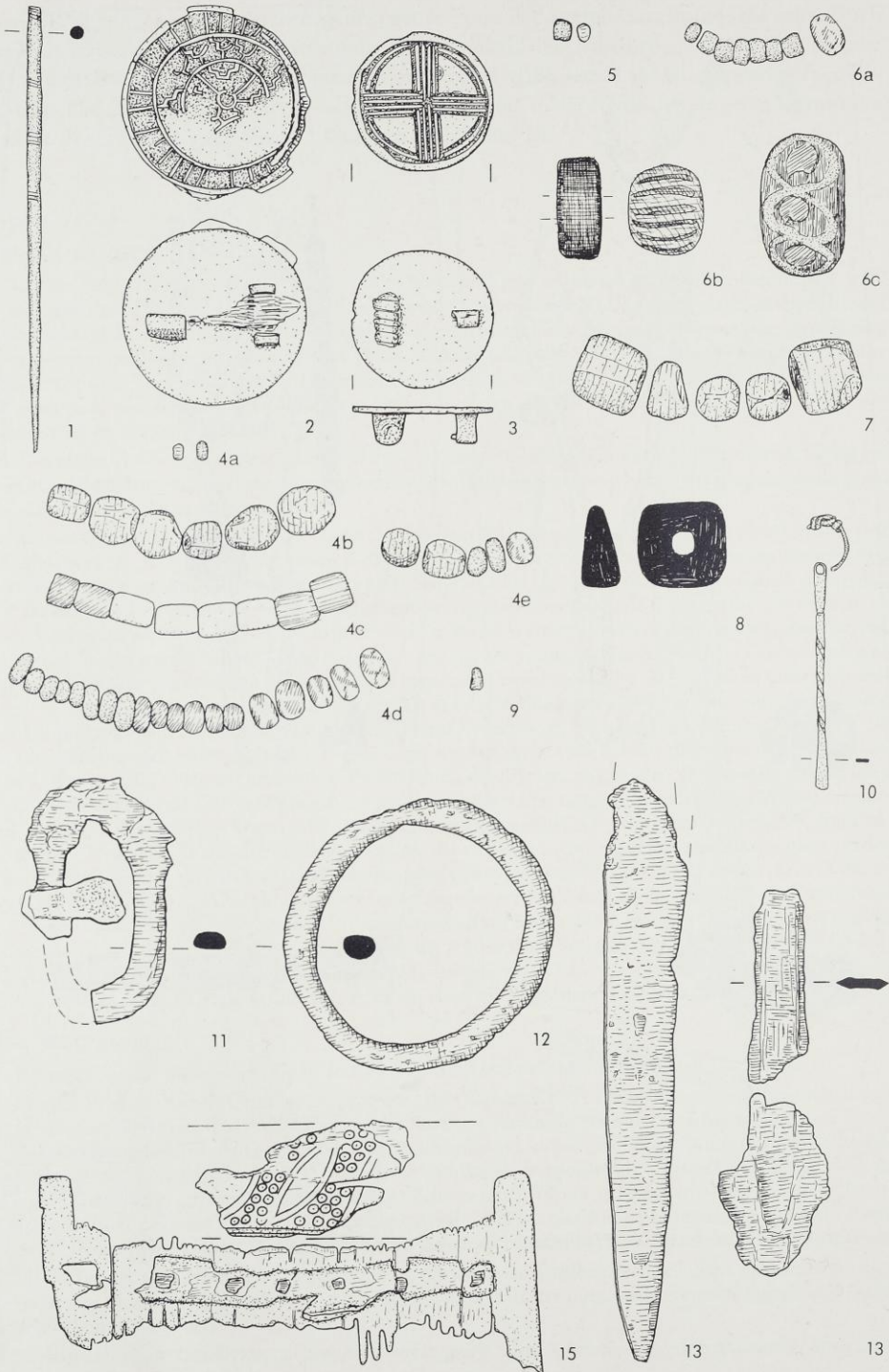


Abb. 20 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 17. Maßstab 2:3.

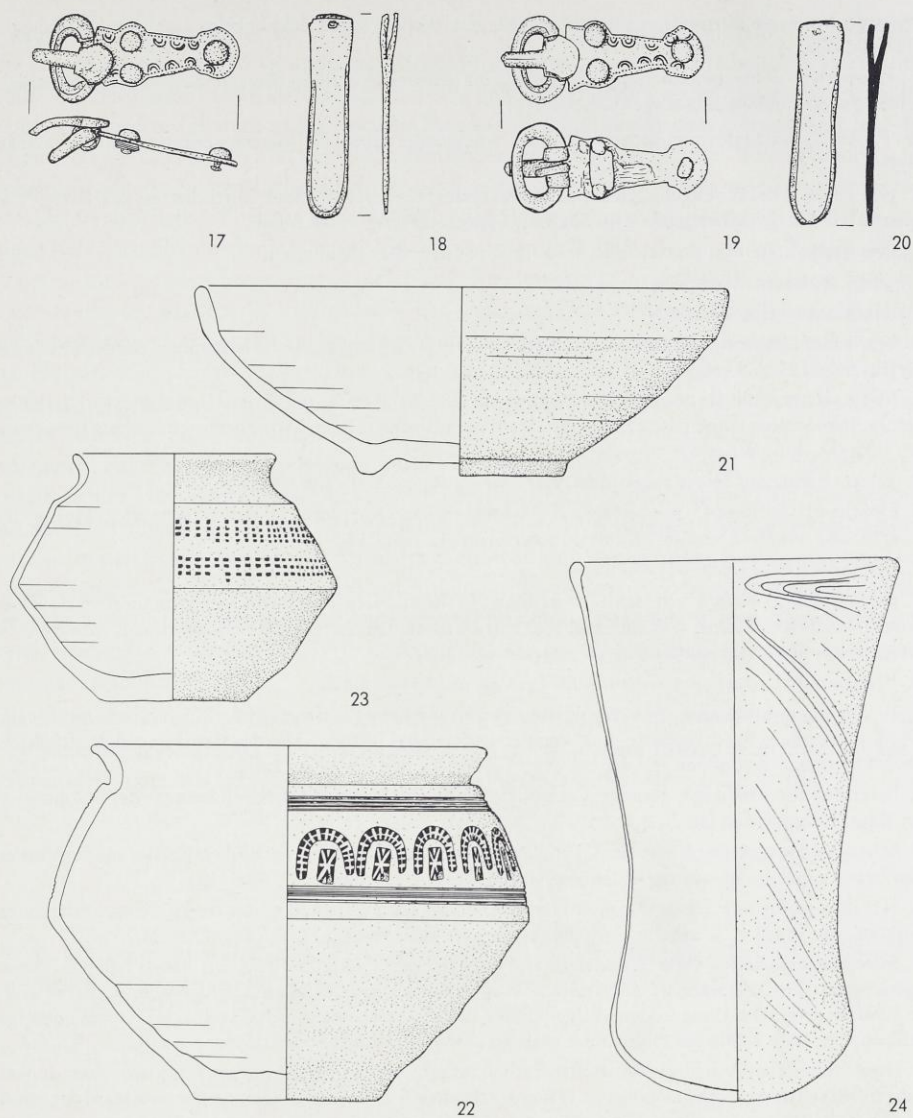


Abb. 21 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 17. – 17–20. 24 Maßstab 2:3; 21–23 Maßstab 1:3.

4 c. Acht zylindrische, monochrome Glasperlen, zwei rotbraun mit umlaufenden, dunklen Schlieren, drei porös weiße, eine bläulich weiße aus dichtem Material, zwei opak hellblaue.

4 d. Neunzehn gedrückt kugelige Glasperlen: 1.–8. gelb; – 9. 10. hellrot; – 11.–14. dunkelrot; – 15. 16. dunkelrot mit bräunlich weißer Auflage (Gruppe 33); – 17. dunkelrot mit bläulich weißer Auflage (Gruppe 33); – 18. gelb mit glänzend roter Auflage (Gruppe 33); – 19. porös gelb mit dunkelroter Auflage (Gruppe 34).

4 e. Perlen: 1. flache Perlmutterperle; – 2. unregelmäßig geformt, transluzid rötlich, Bernstein; – 3. 4. gedrückt kugelig, gelb, glänzendes Glas; – 5. gedrückt kugelig, rotbraun, bläulich weiße Fadenaufgabe, Glas (Gruppe 33).

5. Glasperlen: 1. ringförmig-kugelig, porös, gelb gewickelt; – 2. gedrückt kugelig, farbloses Überfangglas mit Goldfolie.
- 6a. Glasperlen: sieben gewickelte, porös gelbe; eine gedrückt kugelig, glänzend dunkelrot mit bräunlich-weißer Faden- und Punktauflage (Gruppe 20).
- 6b. Perlen: 1. walzenförmig, dichtes, schwarz scheinendes Glas; – 2. kugelig gerippt, grünlich hellblau, Fayence.
- 6c. Glasperle, gedrückt kugelig, glänzend dunkelbraun, stark porös gelbes, korrodiertes, gekreuztes Wellenband, in den Schleifen große rote Flecken; Fadenloch-Dm. 7,8–8,5 mm.
7. Zwei große hohe und drei kleinere transluzid rötliche Bernsteinperlen.
8. Eckige schwarze Gagatperle.
9. Ringförmige gelbe Glasperle.
10. Bronzener Drahring mit verknoteten Enden; Dm. 1,1 cm; langer, flach vierkantiger Anhänger mit toriertem Schaft; L. 4,8 cm.
11. Ovale eiserne Schnalle mit flachem Rahmen; auf einer Seite auf 2,3 cm Breite Gewebereste und darüber dünnes Bronzeblech aufgerostet; Fragment des breiten, flachen Dornes von rostdurchtränkten Geweberesten bedeckt. Inn. Weite 3,4 cm.
12. Eiserner Ring aus leicht abgerundet, flach vierkantigem Stab. Inn. Weite 4,7 cm.
13. Eisenband (Griffangel?) mit beidseits abgeschragten Kanten in Holz und Bast eingebunden; Messerklinge, stark abgeschliffen und mit Kunststoff verformt. L. noch 12,2 cm.
14. Bronzene Niete (nicht abgebildet).
15. Doppelreihiger Kamm, sehr schlecht erhalten; Zähne und Leisten ausgebrochen; mindestens sieben eiserne Niete. Soweit Platten vorhanden B. 10,3 cm. – Von dem reich mit Zirkelschlägen und Kreisaugen verzierten Futteral nur ein kurzes Plattenfragment erhalten.
16. Bronzemünze, stark abgerieben. Dm. 1,8 cm (nicht abgebildet).
17. 19. Zwei Schuhschnallen, Bronze, Vorderseite mit Weißmetallauflage; ovaler Bügel, Dorn mit flachem Schild; trianguläres Beschlag punz- und stempelverziert; drei Niete, die beiden vorderen auf der Rückseite durch Querblech verbunden. B. der Schnalle 1,8 cm; L. des Beschlags 2,8 cm.
18. Bronzene Riemenzunge, gespalten, ein Niet; auf beiden Seiten Weißmetallüberzug, der besonders an den Kanten abgestoßen ist. L. 4,1 cm.
20. Bronzene Riemenzunge, gespalten, ein Niet; auf beiden Seiten Weißmetallüberzug, der auf der Vorderseite besser erhalten ist, auf der Rückseite starke Messingeneinschlüsse. L. 4,05 cm.
21. Scheibengearbeitete Schale aus hellrotem, feinsandig gemagertem Ton mit rotem, feingeschlammtem Überzug, der innen z. T. erhalten ist, außen aber nur stellenweise. H. 7,6 cm; Dm. 21,7 cm.
22. Scheibengearbeiteter doppelkonischer Topf aus feingeschlammtem Ton, im Bruch hellgrau, außen schwarzgrau; die Unterwand ist innen stark wulstig, außen leicht wulstig; mit Glättstreifen; auf der gewölbten Schulter zwei scharf eingezogene Rillenbündel, dazwischen eine Zone mit Rechteckstempeln unter Bogenstempeln; tiefe Kehle am Hals, unter dem geschweiften, innen abgestrichenen Rand. H. 14,2 cm.
23. Doppelkonischer, scheibengearbeiteter Becher aus schwach gemagertem, etwas porösem Ton; dunkelgrau, außen schwarz; stark geschweiften Hals mit scharfem Knick von der Schulter abgesetzt; auf der Schulter zwei Zonen eines vierzeiligen Kleinrechteckrollrädchens; die vierte Zeile nur unvollständig ausgedrückt. H. 9,9 cm.
24. Sturzbecher aus hellem, stark grünlich gelbem Glas; feinblasig, Oberfläche schlierig streifig und mattschlierig korrodiert; rundgeschmolzener Rand 3,2 mm stark, innen etwas gekehlt; Wandstärke 0,6–0,7 mm; von der Haftnarbe auf dem kalottenförmigen Boden nur noch ein rauher Fleck. H. 10,9 cm.

Kommentar:

Die Tracht der in Grab 17 bestatteten Dame zeigt noch letzte Anklänge an die Fibeltracht des 6. Jahrhunderts. Ein Bügelfibelpaar fehlt bereits völlig; auch die Kleinfibeln sind – wie vielfach

schon in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu beobachten – kein Paar mehr¹⁵². Die größere der beiden Fibeln steht der Gruppe engzellig cloisonnierter Scheibenfibeln nahe¹⁵³. Die Bodenplatte mit dem gekerbten Rand und der massive äußere Zellkasten waren gegossen, das in drei Zonen gegliederte Zellwerk eingesetzt. Die Zellen enthielten Emaille oder Glaseinlagen, die sich chemisch verändert haben und den Zellkasten dabei auseinandersprengten. Entsprechende, gegossene bronzene Zellscheibenfibeln sind nur selten gut erhalten. Das grobe Stegwerk der etwas kleineren Scheibenfibel aus Klepsau Grab 29 ist in zwei Zonen gegliedert¹⁵⁴; bei der dreizonigen Zellscheibenfibel aus Klepsau Grab 25 waren die Wände zwischen den Zonen, die getrepten und geraden Stege sehr wahrscheinlich eingesetzt; von der Füllung hatte sich eine schwarze Masse erhalten¹⁵⁵. Völlig leer ist der gegossene Zellkasten mit Vergoldungsspuren einer Scheibenfibel aus Sontheim (Kr. Uffenheim)¹⁵⁶. Bei einer massiven silbernen Scheibenfibel aus Hundsbach (Kr. Karlstadt) weisen Lötspuren auf dem Boden auf ehemaliges Zellwerk mit geraden Stegen und weiten Zellen hin¹⁵⁷. Als Parallele dazu führt R. KOCH die Scheibenfibel mit engem Stegwerk, massivem Rand und grüner Füllmasse aus dem Frauengrab von 1925 von Rill bei Xanten auf¹⁵⁸ sowie eine Scheibenfibel aus Rudelsheim bei Oppenheim, deren Zellwerk mit emailleartiger Masse gefüllt war¹⁵⁹. Aus Mommenheim (Kr. Oppenheim) ist eine Scheibenfibel mit stark versilberter graviertes Rückseite bekannt, deren Vorderseite zwar erheblich zerstört ist, aber in den Zellen „welche die Mitte der Zierfläche einnehmen“ noch Reste von Emaille erkennen läßt¹⁶⁰. Trotz eines abweichend hohen, halbkugeligen Mittelbuckels mit Almandin steht die Scheibenfibel mit grobem, engen, getrepten und gezackten, in zwei Zonen angeordneten Stegwerk aus Bleiche (Kr. Wolmirstedt)¹⁶¹ diesen ostfränkischen gegossenen Zellscheibenfibeln sehr nahe.

Die zweite Fibel im Herbolzheimer Frauengrab gehört in die Gruppe der kleinen, gegossenen Kerbschnittscheibenfibeln, die oft auch einzeln getragen wurden. Häufig zeigen sie einen Mittelbuckel¹⁶², daneben gab es einige wohl lokale Varianten, die völlig flach waren¹⁶³.

¹⁵² Vgl. z. B. Schretzheim Grab 23: KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 10, 1. 3. – Hailfingen Grab 296: STOLL, Hailfingen²¹, Taf. 14, 1–5. – Sirnau Grab 131: KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹, Taf. 48 A, 2. 3.

¹⁵³ Vgl. KOCH, Schretzheim⁸ 61 f.

¹⁵⁴ KOCH, Klepsau¹⁶, Taf. 23, 1.

¹⁵⁵ Ebd. Taf. 21 A, 1.

¹⁵⁶ DANNHEIMER, Mittelfranken⁶⁹ 215 f. Abb. 45.

¹⁵⁷ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵ 28; 134 Taf. 28, 3.

¹⁵⁸ Bonner Jahrb. 148, 1948, 274. 296 Taf. 47, 1.

¹⁵⁹ Westdeutsche Zeitschr., Korrespondenzbl. 11, 1892, 211 f. Abb. 8.

¹⁶⁰ Westdeutsche Zeitschr. 17, 1898 Taf. 9, 1.

¹⁶¹ B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, Katalog Nord-Ostteil. Veröffentl. des Landesmus. für Vorgesch. Halle 29 (1976) 44 Taf. 24, 5.

¹⁶² G. BEHRENS, Merowingerzeit. Römisch-Germanisches Zentralmuseum zu Mainz Katalog 13 (1947) 5 Abb. 11, 1 (Schwarzrheindorf Grab 11); 22 Abb. 55, 1 (Schwarzrheindorf Grab 61); 45 Abb. 97 (Eppelsheim – Paar). – BÖHNER, Trierer Land⁷⁹, Taf. 18, 5 (Oberleuken). – H. BOTT, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. Schriftenreihe zur bayer. Landesgesch. 46 (1952) Taf. 5, 10 (Inzing, Kr. Passau, Grab 72 a). – W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 1 (1931) Taf. 27, 15 (Ingersheim, Kr. Crailsheim); Taf. 30 B, 7 (Heilbronn-Böckingen).

¹⁶³ M. MARTIN, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst. Basler Beitr. zur Ur- u. Frühgesch. 5 B (1976) Taf. 29 D, 1. – STOLL, Hailfingen²¹, Taf. 14, 1–5 (Grab 296). – Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975 Taf. 300 A, 9 (Lauffen, Kr. Heilbronn). – BEHRENS, Merowingerzeit¹⁶² 71 Abb. 143.

Sehr wahrscheinlich war das durch zwei Scheibenfibeln zusammengehaltene Obergewand¹⁶⁴ an der rechten Seite mit einer breiten Borte gesäumt, die mit Perlen bestickt oder behängt war, denn die nicht sehr zahlreichen Perlen streuten vom Hals bis über den rechten Unterarm. Ganz ähnlich ist der Befund in dem etwa gleichalten Grab 4 von Klepsau¹⁶⁵. Die Herbolzheimer Frau trug eine ostfränkische Tracht mit zwei in diesem Raum ganz gewöhnlichen Fibeln und einer nach rechts hinunterführenden gehängeähnlichen Perlenstickerei.

Ein weiterer Bestandteil der ostfränkischen Frauentracht bis in die Zeit um 600 war offensichtlich auch die schlichte Haarnadel¹⁶⁶, mit der entweder die Flechten hoch- oder vielleicht sogar ein Schleier oder Tuch festgesteckt wurden.

Die Dame aus Herbolzheim besaß zwar Schuhgarnituren, aber keine Wadenbindengarnituren; dies dürfte einen sozialen Abstand zu den Damen der Oberschicht signalisieren. Der Reichtum des Grabes 17 zeigt sich vor allem in der Gefäßausstattung. Der doppelkonische Topf mit hochsitzender, leicht gewölbter Schulter, tief eingezogenem Hals und ausladender Randlippe läßt sich auch wegen der reichen Stempelung zwischen Riefengruppen Keramikgruppen zuordnen, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in Rheinhessen haben, aber bis an die Donau streuen: Häufig weisen diese doppelkonischen Töpfe nur einfache Rechteckstempel auf¹⁶⁷, doch lassen sich zahlreiche Beispiele für auffallend große Stempel finden¹⁶⁸, die um so überzeugender die Ausbreitung in den ostfränkischen Raum belegen. Die Kombination von gebogenem, gegittertem Stempel über einem rechteckigen ist ebenfalls in Rheinhessen häufig anzutreffen¹⁶⁹. Zu dem dreifach gekreuzten, rechteckigen Stempel des Herbolzheimer Topfes ist auf einen ganz ähnlichen Stempel aus Kelheim-Affecking hinzuweisen¹⁷⁰, zu dem wiederum ein vielleicht sogar stempelgleicher Abdruck auf einem Doppelkonus aus Hahnheim bekannt ist¹⁷¹. Der qualitätvolle stempelverzierte doppelkonische Topf entstand entweder in einer rheinhessischen Töpferei, die sich im späten 6. Jahrhundert stark ausweitete und in größerem Umfang für den Export arbeitete, oder in einem der Filialbetriebe, die im ostfränkischen Raum und bis hin nach Regensburg und Augsburg gegründet wurden, denn von nun an läßt sich auch einheimische scheibengearbeitete Ware in diesen Landschaften beobachten.

Zu dem doppelkonischen Becher mit vierzeiligem Rollrädchendekor liegen formverwandte Exemplare mit mehrzeiligem Rollrädchendekor aus Barga (Rhein-Neckar-Kreis) Grab 11¹⁷² und aus Pflaumheim (Kr. Obernburg)¹⁷³ vor. Das Bargaener Mädchengrab 11 gehört zu den frühesten Bestattungen der um 600 einsetzenden Nekropole.

¹⁶⁴ Vgl. dazu auch das durch ein Scheibenfibelpaar geschlossene Obergewand der Arnegundis: A. FRANCE-LANORD/M. FLEURY, Das Grab der Arnegundis in St. Denis. *Germania* 40, 1962, 341 ff. bes. 347 (dort als Tunika bezeichnet).

¹⁶⁵ KOCH, Klepsau⁴³, Abb. 2.

¹⁶⁶ Vgl. dazu Klepsau Gräber 4, 33, 36; ECKERLE, Ausstellungskatalog⁴⁷ 42 ff.; KOCH, Klepsau⁴³, Abb. 2 rechts; KOCH, Klepsau¹⁶, Taf. 2, 1; 27, 4; 29, 1.

¹⁶⁷ HÜBENER, Absatzgebiete¹¹⁵, Taf. 125, 6 (Schwabsburg, Kr. Mainz); 126, 5 (Rommersheim, Kr. Alzey-Worms); 127, 5 (korrigiert: Impfingen, Kr. Tauberbischofsheim); 127, 7 (Rommersheim); 128, 4 (Guntersblum, Kr. Mainz); 128, 2, 5 (Rommersheim).

¹⁶⁸ HÜBENER, Absatzgebiete¹¹⁵, Taf. 147, 3 (Kelheim, Grab 25); 147, 5 (Salgen, Kr. Mindelheim); 135, 4 (Hahnheim, Kr. Mainz).

¹⁶⁹ HÜBENER, Absatzgebiete¹¹⁵, Karte 41.

¹⁷⁰ KOCH, Donautal³⁴, Taf. 12, 20.

¹⁷¹ G. ZIMMERMANN, *Mainzer Zeitschr.* 67, 1972, 330 ff. 359 Abb. 7, 75, 10.

¹⁷² KOCH, Barga und Berghausen¹⁰, Taf. 10 A.

¹⁷³ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 12, 6.

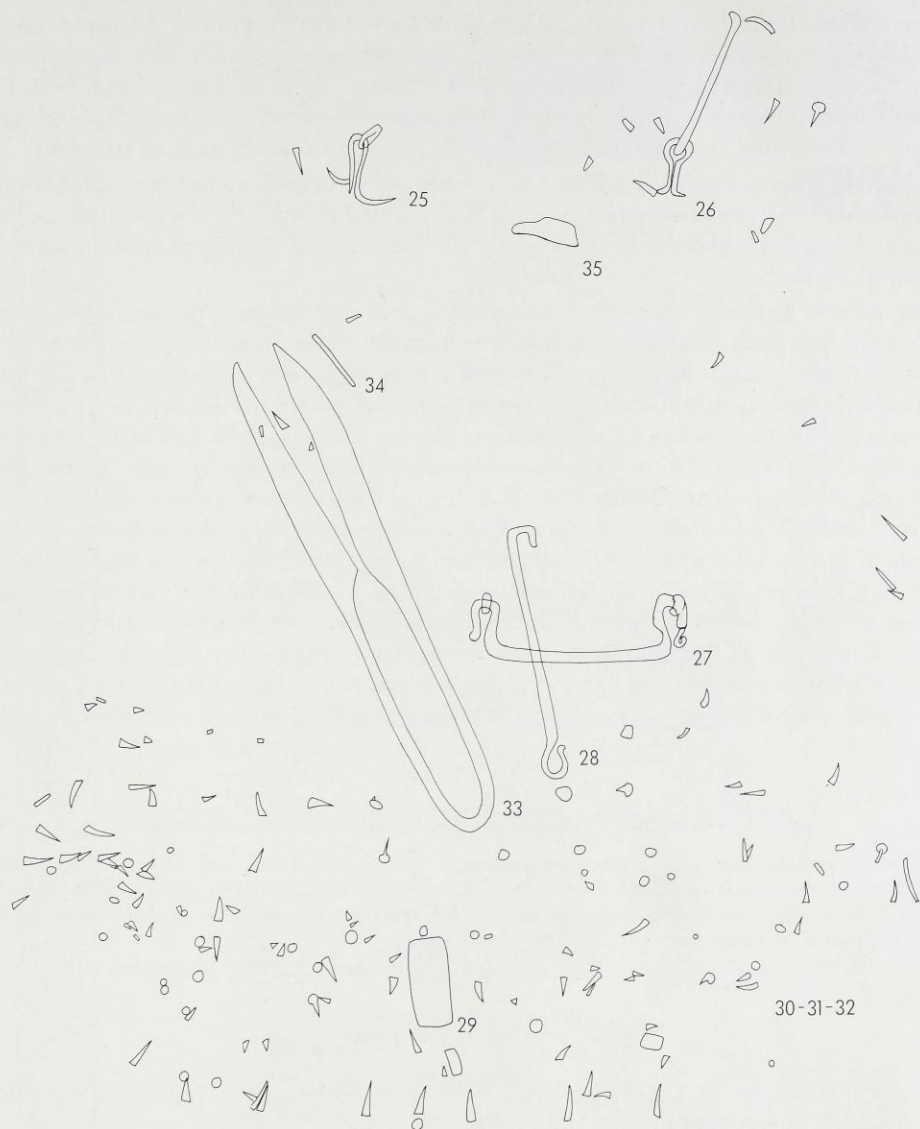


Abb. 22 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 17. Umzeichnung einer Röntgenaufnahme des Holzkästchens mit Bronzeblechbeschlägen, Blechnägeln, Scharnieren, Griff, Schlüssel und Schere. Maßstab 1 : 3.

Die weitmundige hellrote Schale mit Standing, steilem, leicht gekehltem Rand mit geringfügig verdickter Randlippe war mit rotem Überzug versehen und läßt sich unschwer von spätrömischer Terra sigillata herleiten¹⁷⁴. In Gräbern früherer römischer Zeit ist der Steilwandteller

¹⁷⁴ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵ 81.

eine geläufige Form¹⁷⁵, so daß an einer Herstellung dieser Tellergruppe bis in das frühe 6. Jahrhundert nicht mehr gezweifelt wird. Gefertigt wurde dieses feintonige Geschirr zum großen Teil in Mayen und gelangte nur selten in den Neckarraum¹⁷⁶. Die Schale von Herbolzheim ist sicher ein älteres, vererbtes Stück; auch wenn vereinzelt Teller noch später in die Erde gelangten¹⁷⁷, ist mit einer Produktion über das frühe 6. Jahrhundert hinaus nicht zu rechnen.

Der Sturzbecher aus grünlich-gelbem Glas gehörte zu den in großen Mengen geblasenen Erzeugnissen fränkischer Glashütten. Die rundbodigen Becher mit der leicht erweiterten Mündung¹⁷⁸ gelten gegenüber den steilwandigen¹⁷⁹ als die älteren und werden von diesen im 7. Jahrhundert abgelöst.

Der hölzerne Kasten ist zwar weiterhin eingegipst, doch sind bei den mit Bronzeblechen verkleideten Holzkästen kaum Überraschungen zu erwarten. Die bronzebeschlagenen Kästen sind zwar eine relativ seltene Beigabe, doch in überdurchschnittlich reich ausgestatteten fränkischen Frauengräbern des 6. Jahrhunderts kommen sie häufig vor¹⁸⁰. Man darf sich also einen 20–30 cm breiten und 15–20 cm hohen Kasten vorstellen, bei dem mindestens zwei Drittel der Höhe auf den Behälter, knapp ein Drittel auf den kastenförmigen Deckel entfallen. Die Front beider Teile war mit den aufgenieteten Bronzeblechen, die um die Kanten herumreichten, verkleidet. Die stets in drei senkrechte Felder gegliederten Bleche zeigen meist große getriebene Kreise wie Medaillons und dazwischen flächenfüllende gepunzte Muster. Manche Bleche sind an einigen Stellen ausgeschnitten und mit blauen Steinen hinterlegt. Die Kästen schließen in Konstruktion und wohl auch Verwendung an die spätromischen *arca* an, die im privaten Bereich als Handtasche gebraucht und oft als Brautgeschenke übergeben wurden¹⁸¹. In Frauengräbern kommen sie seit dem 4. Jahrhundert vor¹⁸² und sind bis ins ausgehende 6. Jahrhundert nachzuweisen; mit Herbolzheim sowie Klepsau Grab 4 und Grab 33 sind die jüngsten Vorkommen zu verzeichnen¹⁸³.

Grab 18/1975

Befund:

Wegen der geringen Tiefe von nur 0,4 m war die Bestattung stark gestört. Das Skelett wurde in gestreckter Rückenlage angetroffen; der Schädel sowie beide Unterarme fehlten; der linke Oberarm war um 0,5 m nach Norden verschoben, das Becken beschädigt. Beine und Füße lagen in situ. Beigaben wurden nicht beobachtet; vorhanden ist ein Messer.

¹⁷⁵ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵ 81 Anm. 22–25. – HUBENER, Absatzgebiete¹¹⁵ 45 Taf. 35, 1. 3. 9 nicht behandelte Gruppe unter rotgestrichener Ware.

¹⁷⁶ z. B. Bietigheim: Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967 Taf. 124, 6. – Mannheim-Straßenheim: E. GROPENGISSER, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961–1975 (1976) Taf. 50, 1.

¹⁷⁷ G. FAIDER-FEYTMANS, Les Collections d'Archéologie Régionale du Musée de Mariemont. II. Les Néropoles Mérovingiennes (1970) Taf. 118 – Cibly Grab 863.

¹⁷⁸ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 30, 12 (Neubrunn Grab 8/1907). – KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 139, 5 (Grab 537 – frühe Stufe 4).

¹⁷⁹ KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵, Taf. 18, 2 (Hundsbach). – W. MEIER-ARENDT, Inventar der ur- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Kreises Bergstraße (1968) Taf. 111, 7.

¹⁸⁰ W. MENGHIN, Frühmerowingische Schmuckkästen aus Kaltenengers, Kr. Koblenz. Anz. des Germ. Nationalmus. 1977, 7ff.

¹⁸¹ D. GASPÄR, Folia Archaeologica 22, 1971, 53 ff. – H. BUSCHHAUSEN, Die spätromischen Metallscrinia und frühchristlichen Reliquiare. Wiener Byzantinische Studien 9 (1971) I. Teil 9 ff.

¹⁸² A. RADNÓTI, Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 83 ff.

¹⁸³ ECKERLE, Ausstellungskatalog⁴⁷ 42 Nr. 15 (Grab 4); 44 f. Abb. 12 (Grab 33).

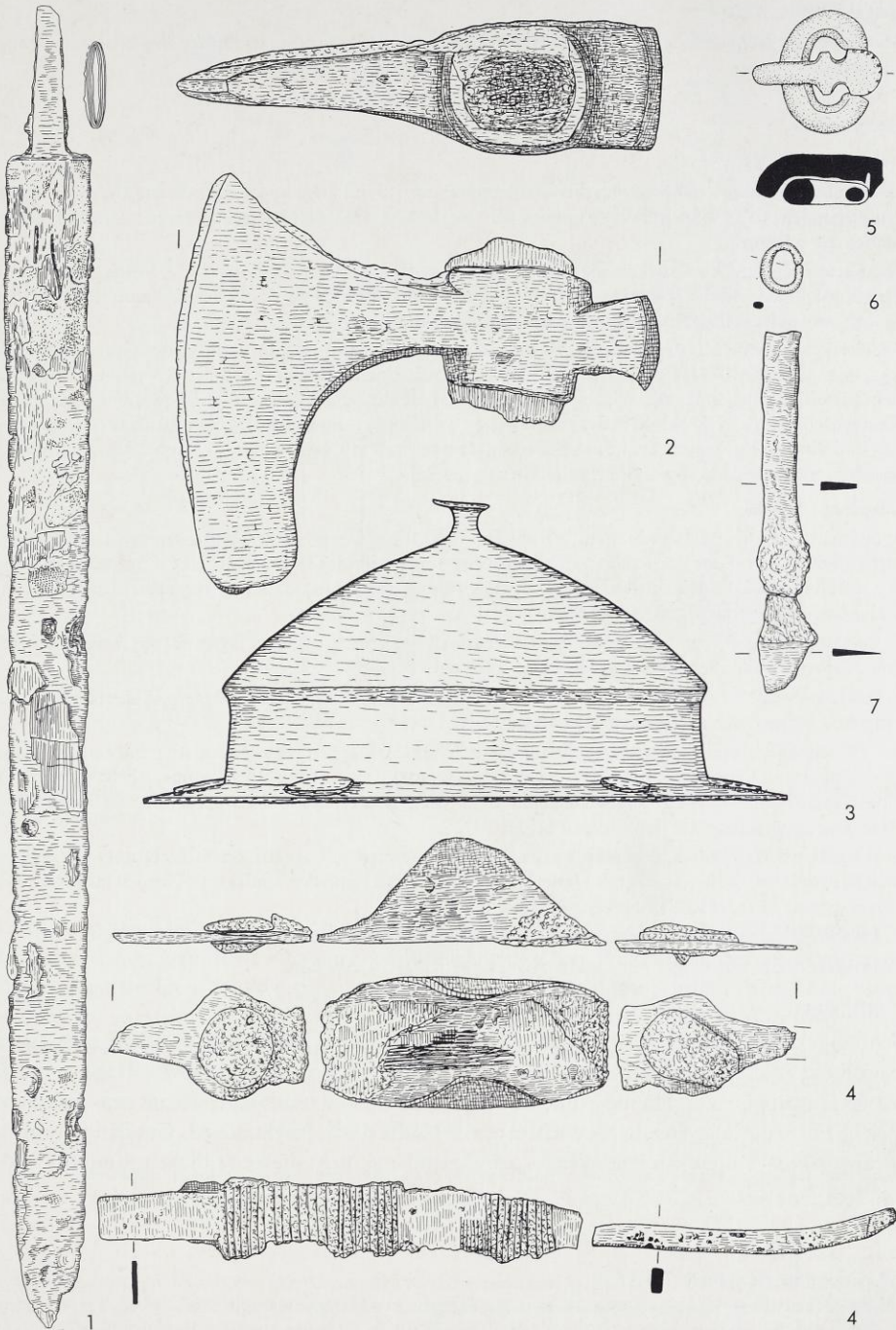


Abb. 23 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 19. – 1 Maßstab 1:5; sonst Maßstab 1:2.

Beigabe (*Abb. 24 C*):

Messer, breite Klinge mit leicht gebogenem Rücken, kurze breite Griffangel; Spitze abgebrochen. L. noch 11,5 cm.

Grab 19/1975

Befund (*Abb. 19*):

In etwa 0,70 m Tiefe zeichnete sich die Grabkammer auf 3,0 m Länge und 1,25 m Breite ab. Außer einem querliegenden, 10 cm starken Balken unmittelbar vor der Ostwand der Grabgrube waren keinerlei Holzeinbauten zu erkennen.

Das Skelett in gestreckter Rückenlage mit seitlich anliegenden Armen befand sich in der Mitte der Grube mit dem Kopf 40 cm von der Westwand entfernt, während am Fußende ein 75 cm langer Raum frei blieb. Das Skelett war gut erhalten; es fehlten die Backenzähne; die Länge betrug 1,70 m.

An der rechten Seite war die Spatha (1) niedergelegt, mit dem Griff in Schulterhöhe; der Gürtel war umgelegt, denn die Schnalle (5) befand sich oberhalb vom Becken, unmittelbar rechts der Wirbelsäule; der Inhalt der Gürteltasche lag unter der Wirbelsäule, 8 cm oberhalb der Schnalle: quer lag das Messer (7), dabei eine Taschenschnalle (6). Der Schild bedeckte die Beine, dabei kamen der Buckel (3) über dem linken Knie zu liegen und die Fessel (4) unter dem Buckel. Neben dem rechten Fuß lag die Axt (2), die Schneide nach außen gerichtet und mit dem Stiel parallel zum Unterschenkel.

Beigaben (*Abb. 23*):

1. Spatha, Klinge mit 2,2 cm breitem, vermutlich dreibahnig damaziertem Mittelstreifen; Damastmuster nicht erkennbar; auf der Vorderseite reichliche Reste der Scheide aus Holzschalen, die durch plastische Rippen verziert waren, die sich durch die Bastumwicklung abzeichneten; innen vermutlich auch Gewebeschichten. Klinge b. 5,4 cm; L. 90,8 cm.

2. Bartaxt mit abgesetzter Hammertülle, im Schaftloch Holzreste; auf einer Seitenfläche Gewebe in Fischgrät-Körperbindung; Schneide abgerostet. L. 13,4 cm.

3. Schildbuckel, 2,1 cm breite Krempe, darauf fünf eiserne Nägel mit flachen Köpfen; steiler Kragen; überkragende Kalotte mit ausgezogenem Spitzenknopf. Dm. 17 cm; H. 8 cm.

4. Von der Schildfessel Griffteil mit gebogenen seitlichen Griffklappen, zwei Nietplatten mit runden flachen Nietköpfen und Geweberesten, eine 8,3 cm lange, schmale, vierkantige Seitenstange. Nicht sicher ist die Zugehörigkeit eines 13,4 cm langen Eisenbandes mit längsgefaseren Holzresten auf einer Seite und Resten einer Bastumwicklung auf der anderen Seite.

5. Schnalle aus Weißmetall, gegossen; ovaler, massiver Rahmen; auf der Rückseite des Dornes Gußnaht erhalten; profilierter hoher Schild mit Dreieckkerben am Rand; schmaler Schlitz unter dem Schild von einem eingezapften, jetzt fehlenden Haken. B. 3,3 cm.

6. Ovale Taschenschnalle aus flach vierkantigem Draht, verbogener Drahtdorn. B. 1,4 cm.

7. Messer, breite Griffangel mit kurzer dreieckiger Klinge. L. 10 cm.

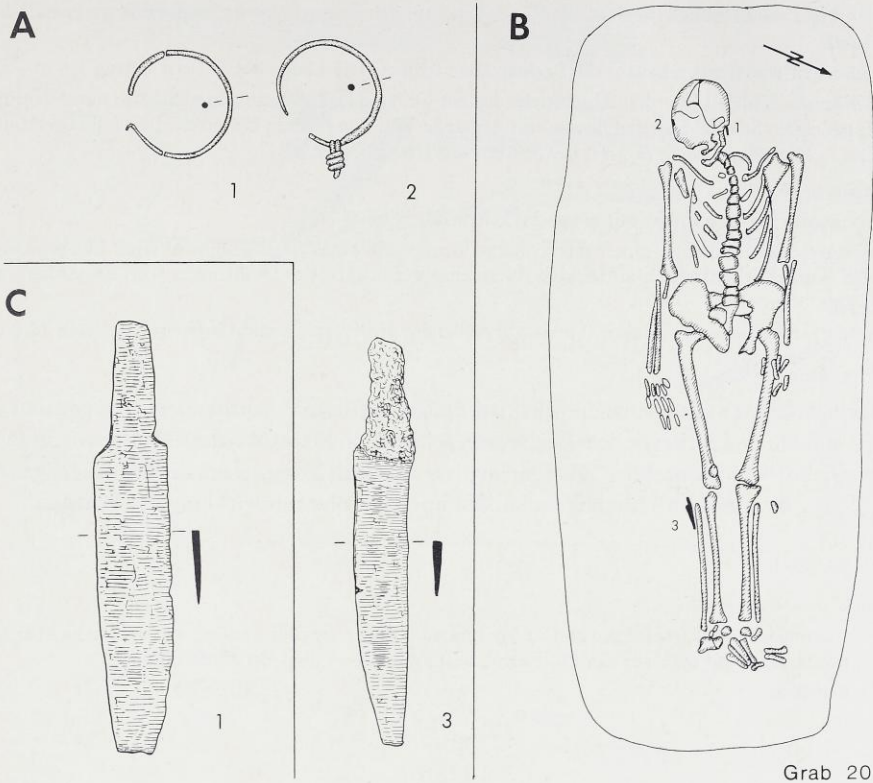
Kommentar:

Schildbuckel mit kalottenförmiger Haube, Spitzenknopf und flachen, eisernen Nietköpfen auf dem Rand sind sehr langlebig und im ganzen 6. Jahrhundert nachweisbar¹⁸⁴. Dagegen ist die Bartaxt mit abgesetzter Hammertülle im alamannischen und fränkischen Raum eine charakteristische Form des ausgehenden 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Gut datiert sind nur wenige Äxte¹⁸⁵, doch widersprechen auch die anderen nicht dieser zeitlichen Einordnung¹⁸⁶.

¹⁸⁴ KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 258.

¹⁸⁵ Basel-Gotterbarmweg: MOOSBRUGGER-LEU, Schweiz zur Merowingerzeit¹⁰⁹ 97 Taf. 16, 11. – Lenting, Kr. Ingolstadt: Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 238 Abb. 69. – Mengen, Kr. Freiburg, Gräber 30–31: GARSCHA, Alamannen in Südbaden⁷², Typentaf. G 2, 51–b; Taf. 12 C, 3. – Rittersdorf, Kr. Bitburg, Grab 45: K. BÖHNER, Inventaria Arch. D 32 (1957).

¹⁸⁶ Alzey: K. BÖHNER, Vom Römerkastell zu Hof, Burg und Stadt. In: 1750 Jahre Alzey. Festschr. (1973) 61 ff. 73 Abb. 12. – Naumburg, Grab 16: SCHMIDT, Katalog Nord-Ostteil¹⁶¹, Taf. 183, 1. – Nordendorf,



Grab 20

Abb. 24 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. A Grab 20; B Planaufnahme Grab 20; C Grab 18. – A, C Maßstab 1:2; B Maßstab 1:20.

Daß die Axt von Herbolzheim bereits zu den jüngsten Vorkommen dieser Formengruppe gehört, zeigt die mitgeführte schwere Schilddornschnalle. Aus Weißmetall, mit schmucklosem Bügel und gestrecktem Schild repräsentiert sie unter den zahlreichen Schilddornschnallen ohne Beschläg am ehesten das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts zusammen mit z. B. den Schnallen aus Basel-Bernerring Grab 9¹⁸⁷ und Eberfingen (Kr. Waldshut) Grab 7¹⁸⁸.

Grab 20/1975

Befund (Abb. 24 B):

In 0,9 m Tiefe zeigte sich eine 2,0 m lange und 0,85 m breite Grabgrube. Reste vom Sarg oder andere Holzeinbauten wurden nicht beobachtet. Das Skelett in gestreckter Rückenlage befand sich in der Mitte der Gru-

Kr. Augsburg: M. FRANKEN, Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 5 (1944) Taf. 28, 1. – Regensburg, Kumpfmühlerstraße Grab 622 und 1/1944: KOCH, Donautal³⁴, Taf. 55, 19; 56, 12. – Reußenstein b. Neidingen: CHRISTLEIN, Runde Berg bei Urach¹²⁰ 21 Abb. 3. – Salgen, Kr. Mindelheim: FRANKEN a. a. O. Taf. 28, 1. – Sindelfingen, Kr. Böblingen: VEECK, Alamannen¹⁶², Taf. 75 A, 8. – Viernheim, Kr. Bergstraße: LINDENSCHMIT, Handbuch⁵⁵ 194 Abb. 95.

¹⁸⁷ MARTIN, Basel-Bernerring¹⁸ 61 ff.

¹⁸⁸ Bad. Fundber. 22, 1962, 165 ff. Taf. 50.

be. Die Arme waren seitlich angelegt, die Hände lagen auf den Oberschenkeln; beide Füße waren nach links gerichtet.

Die Knochen waren gut erhalten; die Backenzähne fehlten. Die Länge des Skeletts betrug 1,6 m.

An der linken Schläfe unter dem Unterkiefer lag ein Ohrring (1); an der rechten Schläfe unter dem nach rechts geneigten Schädel lag der Ohrring mit Anhänger (2). Am rechten Unterschenkel außen, vom Knie abwärts, steckte das Messer (3), mit der Spitze fußwärts gerichtet.

Beigaben (*Abb. 24A*):

1. Bronzener Ohrring, Draht mit einem Häkchenende. Dm. 3 cm.
2. Bronzener Drahtohrring, hinter dem häkchenförmig gebildeten Ende Fragment eines Blechanhängers mit drei dünnen Blechstreifen umwickelt, durch eine Verdickung des Drahtringes wird der Anhänger fixiert. Dm. 3 cm.
3. Messer mit geknicktem Rücken, Spitze abgebrochen; Holzreste an der Griffangel. L. noch 10,8 cm.

Kommentar:

Einfache Ohrringe mit ineinandergehakten Enden treten im 7. Jahrhundert weit gestreut und häufig auf. Sie sind nicht vor dem Beginn von Schicht 3 in Marktoberdorf¹⁸⁹ oder vor Stufe 5 in Schretzheim¹⁹⁰ zu beobachten. Das Ohrringpaar aus Grab 20 trug ehemals einen kugeligen Anhänger aus Bronzeblech¹⁹¹, erhalten hat sich noch die Blechumwicklung der Schlaufe.

Grab 21/1975

Befund:

Die Bestattung in einer 1,8 m langen und 0,65 m breiten Grube war völlig gestört; die Tiefe ist nicht angegeben. Vom Skelett fand man nur die Oberarme, und zwar 0,2 m über der Grabsohle.

Keine Beigaben.

Grab 22/1975

Befund:

In 0,75 m Tiefe stieß man auf eine Bestattung, die zur Hälfte von einer mittelalterlichen Grube geschnitten war. Vom Skelett in gestreckter Rückenlage waren Teile des Schädels sowie die beiden Oberarme vorhanden.

Keine Beigaben.

Grab 23/1975

Befund:

0,8 m tief war die 2,0 m lange und 0,47 m breite Grabgrube. Die Maße des Baumsarges, dessen Oberteil gut zu erkennen war, wurden nicht notiert. Das 1,75 m lange Skelett in Bauchlage war gut erhalten, jedoch teilweise durch eine mittelalterliche Siedlungsgrube gestört. Der Schädel war zertrümmert, der Oberkörper durch einen Spatenstich getroffen; der rechte Arm fehlte. Die Beine lagen in situ, nur das rechte Gelenk war ausgebrochen und verrutscht.

In der Füllung von Grab 23 fand man Splitter eines weiteren Skelettes, darunter den Gelenkkopf eines Oberschenkels.

Keine Beigaben.

¹⁸⁹ CHRISTLEIN, Marktoberdorf⁸ 70.

¹⁹⁰ KOCH, Schretzheim⁸ 70.

¹⁹¹ Vgl. ähnliche Ohrringe aus: Großhelfendorf, Kr. Aibling: Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 184 Abb. 32, 3. – Hörpolding, Kr. Traunstein: O. v. HESSEN, Die Funde der Reihengräberzeit aus dem Landkreis Traunstein (1964) Taf. 5, 25. 26.

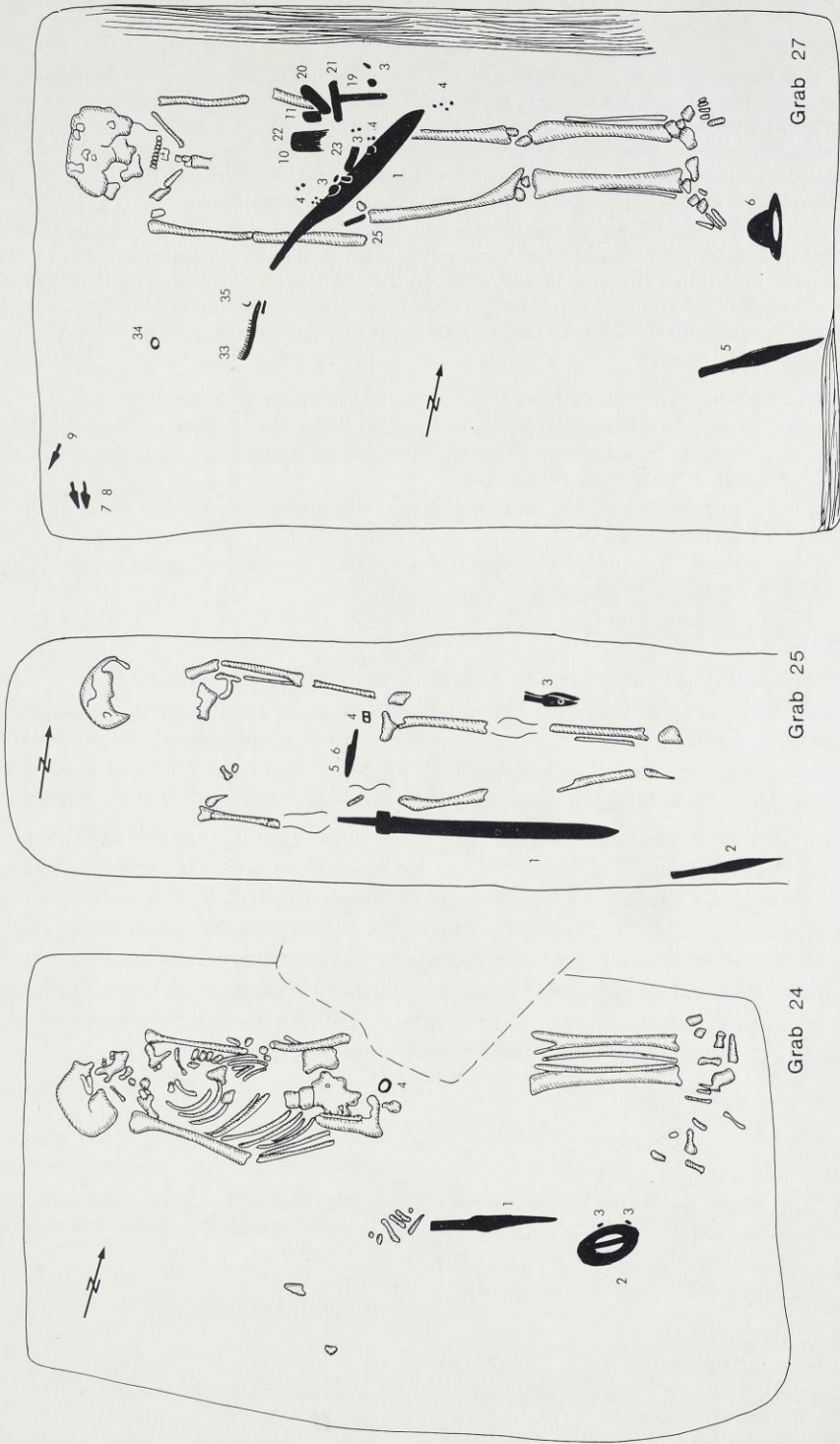


Abb.25 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Planaufnahmen der Gräber 24, 25 und 27. Maßstab 1:20.

*Grab 24/1975*Befund (*Abb. 25*):

In 0,90 m Tiefe war die Sohle der 1,25 m breiten und 2,05 m langen Grabgrube erreicht. In der linken Grubenhälfte nahe der Nordwand war der Tote in gestreckter Rückenlage mit seitlich anliegenden Armen beigesetzt. Der Kopf lag auf der linken Seite mit dem Blick nach Norden; der Oberkörper war etwas gedreht, die Wirbelsäule gekrümmt. Die Bestattung war gestört und beraubt; das Becken wurde dabei verschoben, die Oberschenkel herausgerissen, die rechte Hand vom Unterarm getrennt und 20 cm nach Süden verlagert. Die Unterschenkel lagen in situ, völlig durcheinander waren die Fußknochen.

Etwa am Schambein lag die Schnalle (4), die übrigen Beigaben befanden sich alle in der südlichen Grubenhälfte. Die Lanze (1) lag parallel zum Toten, in einem Abstand von etwa 20 cm, die Spitze dabei in Oberschenkelhöhe. Unterhalb der Lanzenspitze lag der Schild, und zwar auf der Seite, die Spitze des Schildbuckels (2) wies nach Süden. Vermutlich lehnte der Schild gegen eine Trennwand in der Grabkammer oder eher noch gegen einen Sarg. Am Schildbuckelrand beobachtete man bronzene Zwingen (3).

Beigaben (*Abb. 26 B*):

1. Lanzenspitze, schmales Blatt mit stumpfer Spitze; achtkantig facettierte geschlossene Tülle. L. 33,5 cm.
2. Schildbuckel, auf der 2,3 cm breiten, leicht schräg stehenden Krempe vier Löcher, in einem noch ein eiserner Niet mit kleinem Kopf; ein weiterer Nagel asymmetrisch am inneren Rand der Krempe; konischer Kragen, kleine Kalotte. Dm 16,4 cm; H. 6,6 cm.
3. Reste von vier bronzenen Zwingen aus Blechband mit spitz zulaufenden Enden. B. der einzigen vollständig erhaltenen 3,2 cm (nicht abgebildet).
4. Ovale eiserne Schnalle, abgerundet vierkantiger Draht, besonders zur Dornaufgabe hin abgeflacht; vierkantiger Dorn. B. 4 cm.

Kommentar:

Charakteristisch für die Lanzenspitze sind die Proportionen: Zwei Drittel der Länge fallen auf das schmale Blatt, ein Drittel auf die achtkantig facettierte Tülle. Damit steht die Lanzenspitze dem – allerdings stets verzierten – Typ Egling aus der Formengruppe A von STEIN sehr nahe¹⁹². Eine Datierung ins ausgehende 7. Jahrhundert bestätigt die mitgefundene einfache ovale Eisenschnalle. Die Mode der aufwendigen, prachtvoll beschlagenen schweren Gürtel war beendet¹⁹³. Schildbuckel mit kleiner Kalotte auf hohem, kegelstumpfförmigem Kragen sind in Marktoberdorf Schicht 3 und 4 üblich¹⁹⁴, in Schretzheim in den Stufen 5 und 6¹⁹⁵. Eine zeitliche Differenzierung erlaubt nach CHRISTLEINS Beobachtungen in Dirlawang¹⁹⁶ das Buckelzubehör. Weisen die älteren Schildbuckel noch breite, flache Nietköpfe auf, zeigen die jüngeren dagegen hohe, schmale Niete; die Schildfesseln verlieren ihre breiten Umklammerungen oder fallen gar ganz fort. Unschwer läßt sich der Herbolzheimer Schildbuckel der jüngeren, in Schretzheim nicht mehr vertretenen Variante zuordnen. Grab 24 gehört in die jüngste Belegungsphase des Herbolzheimer Gräberfeldes, d. h. in die letzten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts.

*Grab 25/1975*Befund (*Abb. 25*):

In einer 2,20 m langen, nur 0,65 m breiten und etwa 0,50 m tiefen Grabgrube lag der etwa 1,70 m lange Mann, beigesetzt in gestreckter Rückenlage mit seitlich angelegten Armen. Das Skelett war insgesamt

¹⁹² STEIN, *Adelsgräber*⁵¹ 16.

¹⁹³ CHRISTLEIN, *Marktoberdorf*⁸ 21.

¹⁹⁴ Ebd. 36 Abb. 13.

¹⁹⁵ KOCH, *Schretzheim*⁸ 115.

¹⁹⁶ CHRISTLEIN, *Dirlawang*⁸⁷ 16 und 15 Abb. 1.

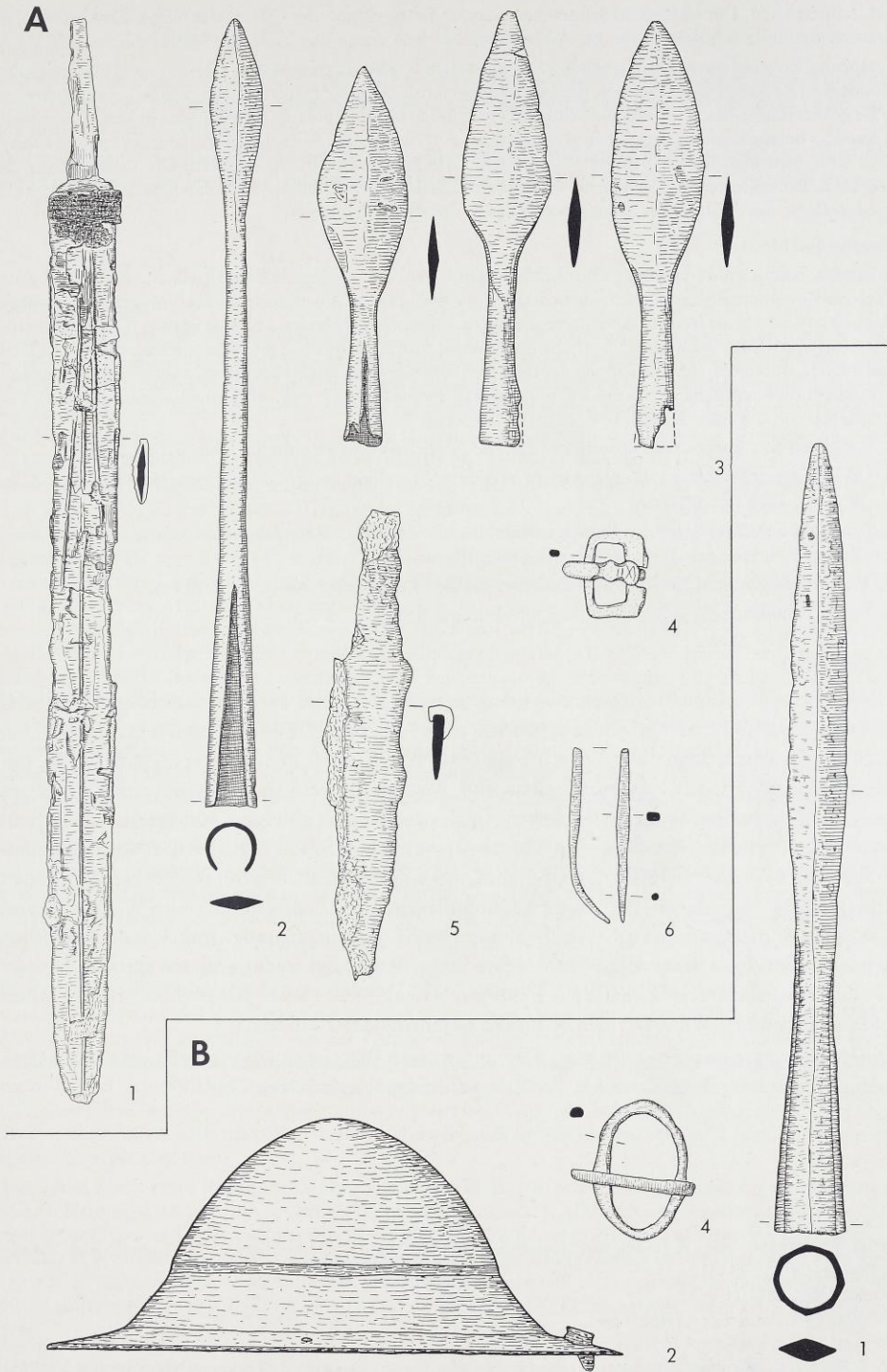


Abb. 26 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. A Grab 25; B Grab 24. – A 1 Maßstab 1:5; A 2, B 1 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

schlecht erhalten. Der obere Schädelknochen war zur Seite gekippt, der Oberkiefer fehlte, der Unterkiefer war auf die linke Schulter gerutscht. Außer Langknochen waren nur Teile der Schulterblätter erhalten. Ursprünglich wohl unter der Wirbelsäule, quer auf dem Rücken lag das Messer (5), und zwar etwa in Höhe des oberen Beckenrandes; daneben steckte der Pfriem (6); beide Teile dürften zum Inhalt einer Rückentasche gehört haben, von der auch die Schnalle (4) stammen könnte, die sich oberhalb des linken Oberschenkelkopfes befand und mit dem Dorn abwärts wies. Auf der rechten Seite, außen entlang am rechten Ober- und Unterschenkel, lag das Schwert (1) mit dem Griff auf dem rechten Unterarm. Die Lanzenspitze (2) steckte in der Südostecke. Der Köcher mit den drei Pfeilen (3) war außen neben dem linken Oberschenkel niedergelegt, die Pfeilspitzen befanden sich etwas unterhalb des Knies.

Beigaben (*Abb. 26 A*):

1. Spatha, Klinge mit zweizeiligem Winkeldamast in 1,1 cm breiter eingedellter Mittelbahn; Klinge fast ganz von den Resten der hölzernen Scheide bedeckt; auf der Rückseite unverziert; auf der Vorderseite drei lange Rippen aus dem Holz herausgeschnitten, die mittlere davon durchlaufend bis zur Spitze, die beiden seitlichen laufen etwa 35 cm unterhalb des Scheidenmundes zum Rand hin aus; die hölzerne Scheide war mit Bast umwickelt, durch den sich die Rippen deutlich abzeichneten; eine etwa 4 cm breite, quer gerippte Zone unmittelbar unter dem Scheidenmund war mit feinem Gewebe bedeckt: einfache Leinenbindung mit einer Fadenstärke von 0,5 mm. Klingenh. 4,2 cm; L. 76,5 cm.
2. Lanzenspitze, kurzes rautenförmiges Blatt; langer Schaft und geschlitzte Tülle. L. 33,5 cm.
3. Drei Pfeilspitzen, spitzovales Blatt, leicht versetzter Mittelgrat und runde, in einem Fall geplatzte Tülle. L. 12,1 cm; 10,8 cm; 12,2 cm.
4. Bronzene Schnalle, flacher rechteckiger Rahmen; ehemals festes Beschläg abgebrochen; schmaler Dorn; auf dem profilierten Schild eingeritztes liegendes Kreuz. B. 2,4 cm.
5. Messer mit geradem Rücken; Scheidenreste auf der Klinge festgerostet. L. 13,2 cm.
6. Pfriem; rundstabige, gebogene Spitze, vierkantiger Schaft. L. 5 cm.

Kommentar:

Die kleine rechteckige Bronzeschnalle besaß ursprünglich wohl ein festes Beschläg; es war seitlich durch starke Einziehungen vom Schnallenrahmen abgesetzt und an eben dieser Stelle dann auch abgebrochen. Schnallen mit rechteckigem Rahmen und festem, gestrecktem Beschläg, mit Mittelrippe oder durchbrochen gestaltet, sind, wie FINGERLIN in einer Zusammenstellung zeigte¹⁹⁷, weit verbreitet im merowingischen Reich und letztlich abhängig von mediterranen Formen. Mit dem bronzenen Dorn mit schmalem, verziertem Schild fügt sich das Herbolzheimer Fragment gut in diese Schnallengruppe ein. Die wenigsten Schnallen mit rechteckigem Rahmen und Beschläg stammen aus datierten Fundkomplexen; meist ließen sie sich nach WERNER¹⁹⁸ und FINGERLIN¹⁹⁷ in italisch-langobardische Zusammenhänge bringen und dem späten 6. und frühen 7. Jahrhundert zuweisen. Eine Schlüsselstellung für die Beurteilung dieser ganzen Gruppe nimmt die qualitätvolle Schnalle aus Basel-Bernerring Grab 33 ein, die M. MARTIN aber schon einer romanischen Werkstatt der Mitte des 6. Jahrhunderts zuweist¹⁹⁹.

Die lange Lanzenspitze mit kurzem, ellipsenförmigen Blatt ist eine typische Form der Schretzheimer Stufe³²⁰⁰, münzdatiert in die Zeit Justinians durch Selzen Grab 7²⁰¹.

¹⁹⁷ G. FINGERLIN, Eine Schnalle mediterraner Form aus dem Reihengräberfeld Güttingen. *Bad. Fundber.* 23, 1967, 159 ff.

¹⁹⁸ WERNER, *Bülach*¹⁶ 22.

¹⁹⁹ MARTIN, *Basel-Bernerring*¹⁸ 64 f.

²⁰⁰ KOCH, *Schretzheim*⁸ 109 mit weiteren Beispielen.

²⁰¹ J. WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde. *Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit* 3 (1935) Taf. 3 C.

Grab 26/1975

Befund:

In 1,50 m Tiefe stieß man auf die Sohle der 2,25 m langen und 0,95 m breiten Grabgrube, die sich deutlich vom anstehenden Boden abhob. In der Nordwestecke fand man Steine, sonst aber weder Spuren eines Sarges noch Skeletteile oder Beigaben.

In der Grubenfüllung dagegen fand man am Westende einen zerschlagenen Schädel und darauf noch in situ ein Hundeskelett mit dem Kopf im Süden, dem Schwanz im Norden und den Beinen gegen Westen.

*Grab 27/1975*Befund (*Abb. 25*):

In 1,10 m Tiefe war die Grabkammer knapp 2,20 m lang und 1,40 m breit. Entlang der Nord- sowie Ostwand wurden Spuren von Holzbohlen beobachtet. Im Grabungsbericht wird auch von Spuren eines Holzbodens gesprochen. Neben der Nordwand befand sich der Tote in gestreckter Rückenlage mit seitlich angelegten Armen. Das etwa 1,00 m lange Skelett war insgesamt schlecht erhalten und der Schädel zerdrückt.

Quer über dem Becken lag der Sax (1) mit dem Griff über dem rechten Unterarm und der Spitze über den linken Oberschenkel hinaus. Bronzeniete (4) und Bronzeknöpfe (3) von der Scheide lagen zusammen mit einem Saxscheidenbügel (2) entlang der kopfwärts weisenden Schneide bis über die Saxspitze hinaus. Unter dem Sax befand sich das Messer (31), unter der Saxspitze Eisenstäbchen (32). Über das Becken hinweg – Beckenknochen waren nicht erhalten – streute die vierteilige Gürtelgarnitur (*Abb. 28*): Die beiden großen Beschläge (10, 11) lagen mit der Oberseite nach unten auf grob gewebter Unterlage etwas oberhalb des Beckens und dürften – bei einem Abstand von 16 cm – hinten am Gürtel getragen worden sein. Nach rechts folgten in jeweils 9 cm Abstand die beiden Beschläge (12, 13), während das Beschlag (14) weiter oberhalb nur vom gleichen Riemen stammen dürfte, wenn der Gürtel geöffnet beigegeben wurde; es lag auf der Seite. Auf der linken Seite vorn saß das kurze Beschlag (15), das über Beschlag (11) zu liegen kam. Von diesem kurzen Beschlag führte der breite Riemen vermutlich zur Schlaufe (16) in Beckenmitte. Für die beiden Beschläge (17, 18) weiter unterhalb, die beide mit der Vorderseite auf der grob gewebten Unterlage angetroffen wurden, bedurfte es eines weiteren Riemens. Die lange Hauptriemenzunge (19) lag auf der linken Seite; am hinteren Gürtelteil links befanden sich die beiden langen Riemenzungen (20, 21); man fand sie zwar mit der Oberseite nach oben, doch mit dem Kopfstück abwärts weisend, wobei die eine Riemenzunge (20) mit einer Ecke unter der anderen lag und diese (21) wiederum unter dem langen Beschlag (11). In ähnlicher Lage befand sich die lange Riemenzunge (22) neben dem Beschlag (10); auch hier war der herabhängende Riemen umgeklappt, während die Riemenzunge (23) weiterhin herabhing und darum mit der Oberseite nach unten zu liegen kam. Die beiden hängenden Riemenzungen (24, 25) an der rechten Seite lagen mit der Oberseite nach unten und dürften ebenfalls am rückwärtigen Teil des Gürtels getragen worden sein. Die Riemenzungen (23–25) befanden sich alle auf der gleichen Höhe, ihre Riemen waren wohl einschließlich der Eisenzungen ungefähr 15–16 cm lang. Die lange Riemenzunge (26) lag mit der Oberseite nach oben quer über dem Beschlag (10) und dürfte mit dem am rechten Vorderteil sitzenden Beschlag (14) zusammengehören. Die kurze Riemenzunge (30) steckte mit dem gerundeten Ende unter dem Saxgriff, mit dem Kopfstück abwärts weisend und zudem mit der Vorderseite auf der groben gewebten Unterlage: In diesem Fall war ein vorn hängendes Riemenstück umgeklappt. Auf der Vorderseite links hing eine Riemenzunge (28), die bei der Konservierung mit Beschlag (17) zusammengeklebt wurde, daneben hing die längere Riemenzunge (27). Weiter rechts befand sich noch ein Riemenzungenfragment mit der Oberseite auf der grob gewebten Unterlage (29), über dessen sonstige Ausrichtung nichts bekannt ist. Hingen die beiden Riemenzungen (27, 28) vom Hauptriemen herab, hätte man einen weiteren Hinweis, daß die beiden Beschläge (17, 18) zu einer zweiten Riemen-garnitur gehörten.

Der Schild lehnte gegen die östliche Kammerwand, der Buckel (6) befand sich unterhalb des rechten Fußes, mit der Öffnung nach außen. Alle übrigen Beigaben waren in der südlichen Kammerhälfte verteilt. Der Köcher lag quer vor der Westwand, denn die drei Pfeilspitzen (7–9) fand man in der Südwestecke. Die Lanze erstreckte sich vermutlich in ganzer Länge von der Südwestecke schräg durch diesen Kammerteil; die Spitze (5) stieß 20 cm neben dem Schildbuckel in die östliche Wand. In Höhe des rechten Ellenbogens lagen 20 bis 30 cm entfernt Kamm (33) und Bronzeringe (35); in Schulterhöhe, 30 cm entfernt, befand sich Bronzedraht (34).

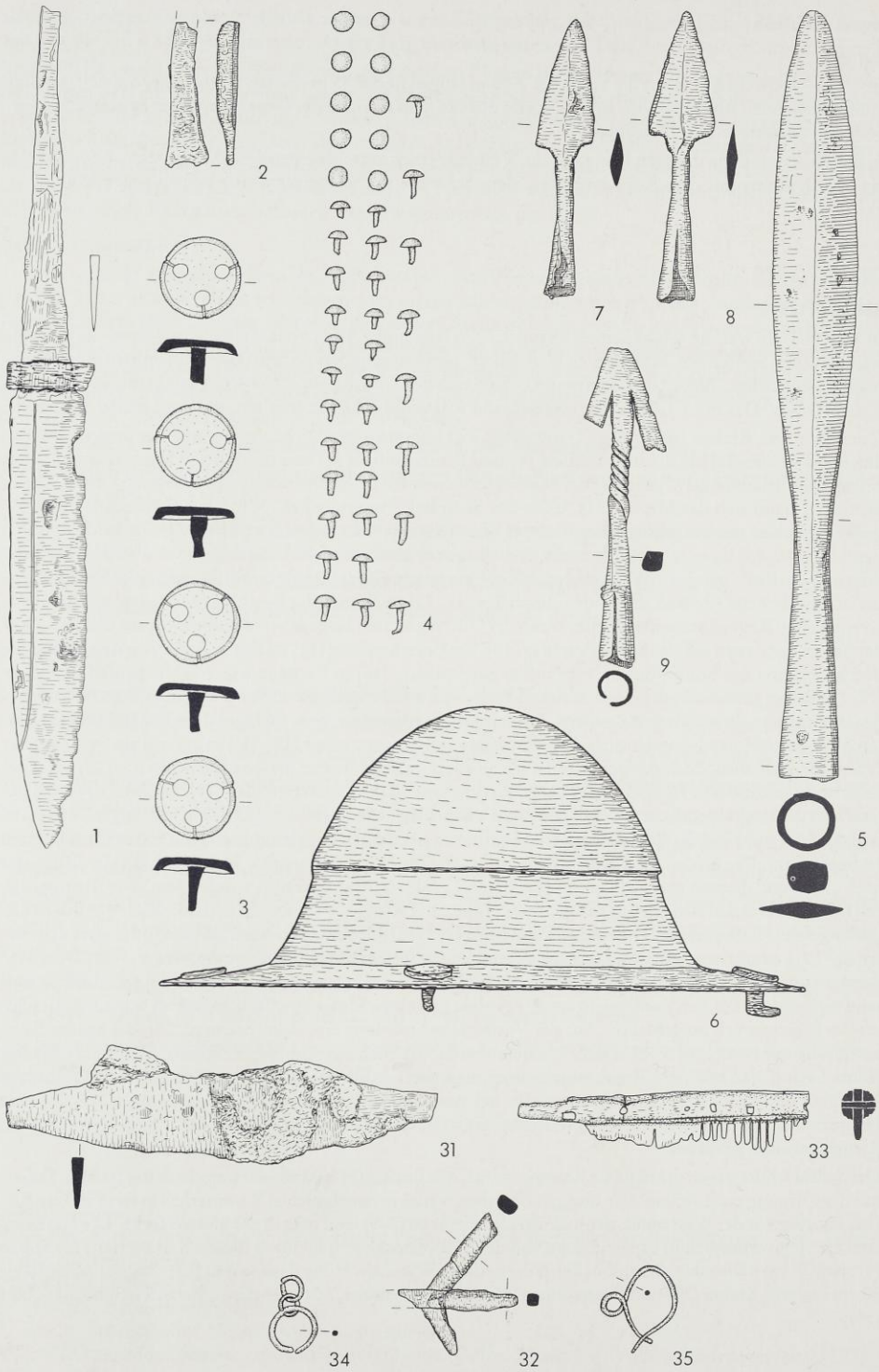


Abb. 27 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 27. – 1 Maßstab 1:5; 5 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2.

Beigaben (Abb. 27–29):

1. Breitsax, auf beiden Klingenseiten Rillenpaar, dazu auf einer Seite an wenigen Stellen unmittelbar neben der Rückenkannte ein weiteres Rillenpaar; die sehr lange Griffangel ist mit Holzresten bedeckt. L. 60,7 cm.
2. Fragment eines Saxscheidensbügels. L. noch 4,2 cm.
3. Vier bronzene Saxscheidenniete, hohl gegossene Köpfe mit je drei ausgebohrten Löchern, zum Rand hin bei jedem Loch eine tiefe Kerbe; die abgerundet vierkantigen Stifte sind angelötet. H. 1,3–1,5 cm; Dm. 2,3–2,4 cm.
4. 42 kleine bronzene Niete mit massiven, gewölbten Köpfen. H. max. 1 cm.
5. Lanzenspitze, schmales ovales Blatt mit stumpfer Spitze; runde geschlossene Tülle. L. 33,2 cm.
6. Schildbuckel, auf 3,1 cm breiter flacher Krempe sitzen vier Nägel mit großen flachen Köpfen von 1,2 cm Dm. und ein etwas asymmetrisch angeordneter Nagel mit kleinem konischem Kopf; konischer Kragen und hohe Kalotte. Rddm. 18,8 cm. – Dabei zwei Nägel, flache Köpfe von 1,2 cm Dm. und mit umgebogenem Stiftende.
7. 8. Pfeilspitzen mit dreieckigen, flachen Blättern, leicht gestuft vom Schaft abgesetzt; runde geplatze Tülle. L. 8 cm und 8,4 cm.
9. Pfeilspitze mit kurzen Widerhaken; vierkantiger Schaft tordiert; runde geplatze Tülle; 2 cm oberhalb des Tüllenrandes Drahtumwicklung. L. 9,3 cm.
- 10.–30. Vielteilige Gürtelgarnitur, Eisen, unverziert.
10. Langes Beschläg, Vorderseite total bedeckt mit sehr grobem Gewebe, Fadenstärke bis 1,2 mm; auf der Rückseite 2 mm starke organische Schicht (Leder?) und von drei Schlaufenösen noch eine 1,1 cm hoch erhalten. L. 10 cm.
11. Langes Beschläg mit Scheibenende; keine Ösen erhalten; auf der Vorderseite möglicherweise Reste von vertikalem Rillendekor. L. noch 8,7 cm.
12. Kurzes Beschläg, beide Ösen ausgebrochen. L. 3,9 cm.
13. Kurzes Beschläg, Bronzefassung einer Öse erkennbar. L. 4,5 cm.
14. Kurzes Beschläg, auf der Rückseite mehrere organische Schichten, darin zwei viereckige Ausbrüche der total oxydierten Ösenstifte; Vorderseite mit organischen Resten bedeckt. L. 3,7 cm.
15. Kurzes Beschläg, Rest einer Öse sowie Rest einer organischen Schicht erhalten. L. 4,2 cm.
16. Bandförmige Schlaufe, kein Rest von Ösen auf der Rückseite erhalten. L. 4,2 cm; Durchzug-B. 3 cm.
17. Beschläg (mit festgeklebtem Riemenzungenfragment Nr. 28); von den Ösen ist eine noch im Ansatz erhalten, eine durch die tief ausgebrochene viereckige Grube und eine durch einen viereckigen Fleck nachzuweisen. Der Bruch zum angeklebten Riemenzungenfragment zeigt sich auch in den Geweberesten. L. des Beschlägs 6,9 cm; auf der Vorderseite mehrere Schichten grobes Gewebe, Fadenstärke bis 1,3 mm.
18. Zungenförmiges Beschläg mit zwei ausgebrochenen Ösen und schmalen Hakenfortsatz, in dessen gerolltem Ende ein profilierter, rundstabiger Knebel eingehängt ist. L. 5,1 cm. Auf der Vorderseite grobes Gewebe, gemustert; Fadenstärke 1,0 mm.
19. Hauptriemenzunge, gespalten, drei eiserne Niete. L. 12,5 cm; B. 2,1 cm.
20. Riemenzunge, gespalten; einer von zwei Messingnieten erhalten; Spitze ausgebrochen. L. noch 8,2 cm.
21. Riemenzunge, gespalten, zwei Messingniete. L. 6,5 cm.
22. Riemenzunge, zwei bronzene Niete mit flach gewölbten Köpfen, gespalten; gerundetes Ende ausgebrochen. L. noch 6,5 cm. Auf der Vorderseite sehr feines Gewebe, Fadenstärke 0,3–0,4 mm; auf der Rückseite grobes Gewebe, Fadenstärke 0,8 mm.
23. Riemenzunge, gespalten; zwei eiserne Niete. L. 8,5 cm.
24. Riemenzunge, gespalten; einer von zwei Messingnieten erhalten. L. 7,3 cm.
25. Riemenzunge, gespalten, zwei Messingniete. L. 8 cm.
26. Riemenzunge, zwei eiserne Niete mit flach gewölbten Köpfen; gespalten. L. 8,7 cm. Auf der Vorderseite sehr feines Gewebe, Fadenstärke 0,3–0,4 mm; auf der Rückseite sehr grobes Gewebe, gemustert, Fadenstärke 1,2–1,5 mm.
27. Riemenzunge, zwei eiserne Niete mit kleinen gewölbten Köpfen; gespalten; auf der Rückseite grobes Gewebe, gemustert, Fadenstärke 0,8 mm. L. 7,4 cm.
28. Riemenzungenfragment, verklebt mit Beschläg Nr. 17. Zwei Nietlöcher, gespalten. Auf der Rückseite Reste von grobem Gewebe.

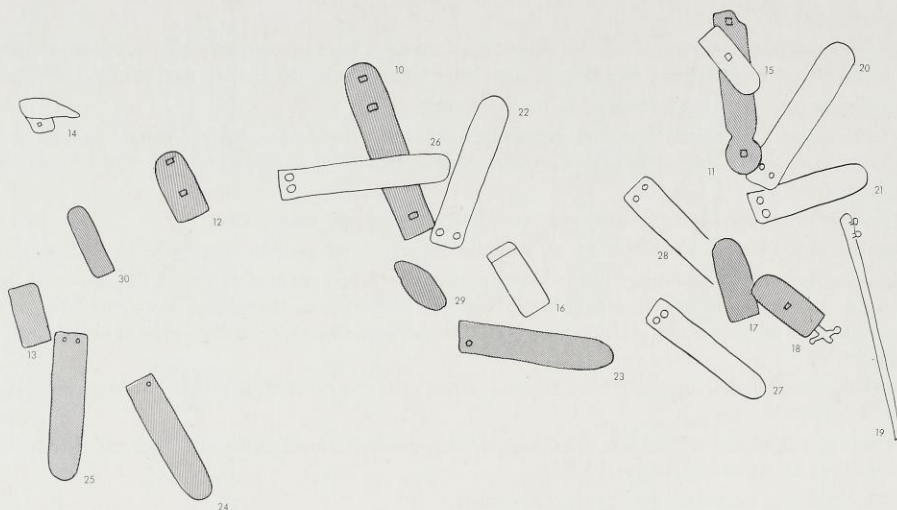


Abb. 28 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 27. Planaufnahme der vielteiligen Gürtelgarnitur nach Röntgenfoto und Werkstattbeobachtungen. Maßstab 1:4.

29. Fragment einer Riemenzunge, einer von zwei bronzenen Niete mit flach gewölbtem Kopf erhalten; gespalten. L. noch 4,7 cm. Auf der Vorderseite grobes Gewebe, Fadenstärke 0,7–0,8 mm.

30. Kurze Riemenzunge, zwei eiserne Niete mit flach gewölbten Köpfen. L. 4 cm. Auf der Vorderseite grobes Gewebe, gemustert; Fadenstärke 0,8–1,4 mm.

31. Messer mit Holzresten am Griff und organischen Scheidenresten, die aber auch vom Sax stammen können. L. 12,4 cm.

32. Reste von zusammengerosteten eisernen Stäbchen.

33. Fragment eines einreihigen Kammes mit grober Zähnung; schmale hochgewölbte Leisten mit Längsrippen parallel zu den Kanten; eiserne Niete. L. noch 8,3 cm.

34. Bronzedraht, zu einem Ring mit Schleife aufgebogen. Größte Weite 2,7 cm.

35. Drei offene Bronzeringe, ineinandergehängt. Dm. 1,4 cm; 0,75 cm; 0,8 cm.

Kommentar:

Die vielteilige Gürtelgarnitur gehört wegen der Vertikalbeschläge mit Scheibenende und wegen der über 10 cm langen Hauptriemenzunge sowie der über 5 cm langen Nebenriemenzungen zur jüngeren Gruppe vielteiliger Garnituren²⁰². Die Hauptriemenzunge besitzt eine Dreier-Nietgruppe, die typisch ist für die jüngsten Garnituren²⁰³; zeitlich kann diese schlichte unverzierte Garnitur nicht weit entfernt sein von den qualitativollen silberplattierten Garnituren, die im allgemeinen als Spätform betrachtet werden²⁰⁴.

Die Kombination von vielteiliger Garnitur mit langen Beschlägen, schwerem Breitsax und hohen, hohlen Saxscheidennietköpfen findet sich im ostfränkischen Raum auch in Berghausen

²⁰² CHRISTLEIN, Marktoberdorf⁸ 46 ff.

²⁰³ PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, Giengen⁹⁰ 108.

²⁰⁴ Vgl. Kommentar zu Grab 30.

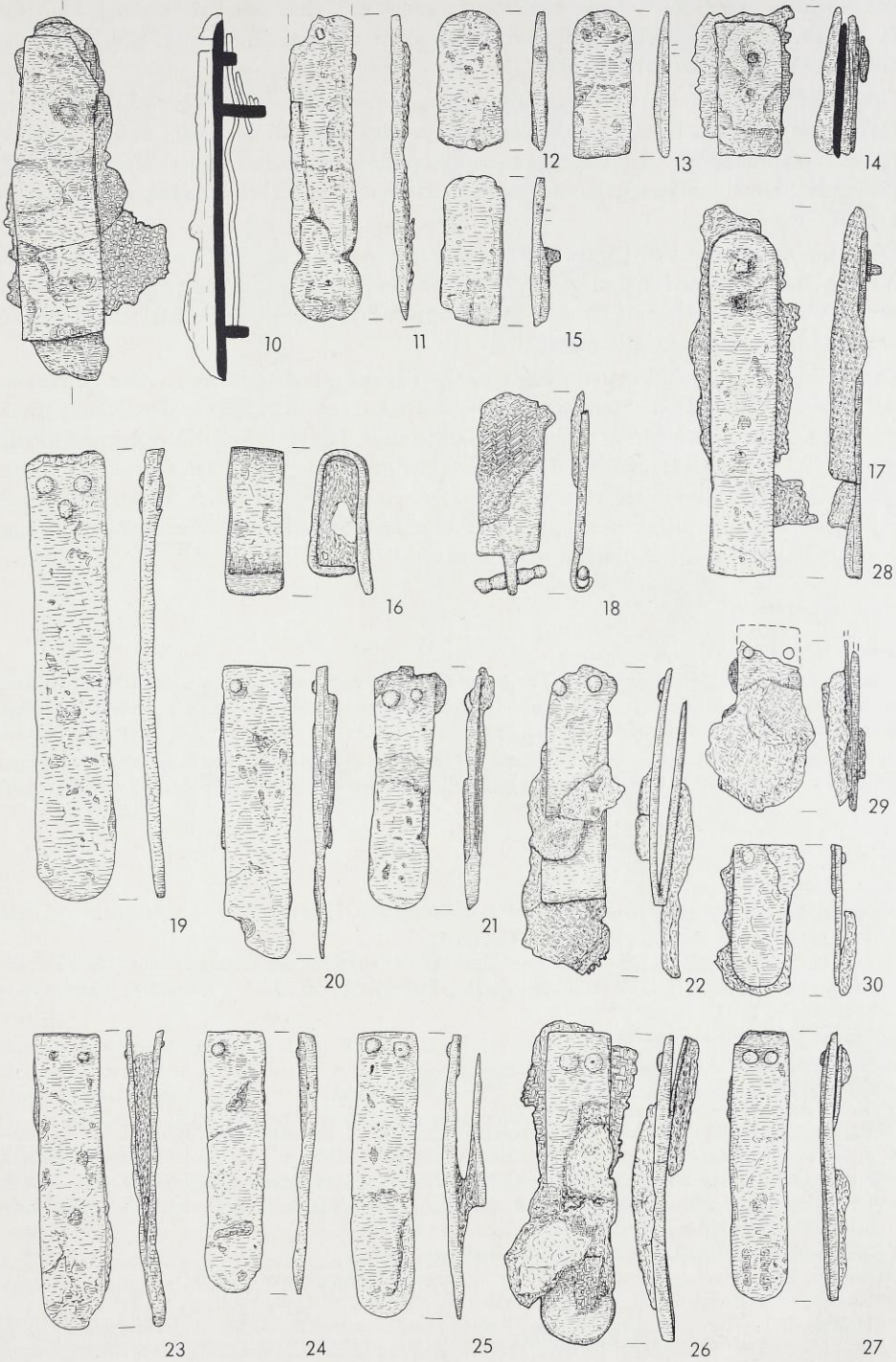


Abb. 29 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 27. Maßstab 1:2.

(Kr. Karlsruhe) Grab 35²⁰⁵, das ein typisches Inventar der 3. Phase von Barga/Berghausen (JM II) enthält. Im alamannischen Siedlungsraum fand man eine ganz gleichartige Kombination in Giengen (Kr. Heidenheim) Grab 9²⁰⁶.

Der Schildbuckel mit dem kegelstumpfförmigen, hohen Unterteil, der kleinen halbkugeligen Kalotte hat zahlreiche Parallelen in bajuwarisch-alamannischen Gräbern seit dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts²⁰⁷. Die fehlende eiserne Schildfessel einerseits und die kleinen, aber noch flachen Nietköpfe andererseits lassen vermuten, daß der Schildbuckel etwas älter ist als der Bukkel aus Grab 24²⁰⁸.

Der Lanzenspitze mit sehr kurzer Tülle entsprechen von dem Trierer Typ B1 die Stücke aus Nennig Grab 14²⁰⁹ und Rübenach Grab 225²¹⁰. Dieses Grab 225 ist in Rübenach in Stufe B3 datiert, etwas jünger ist Nennig Grab 14 mit schwerem Breitsax, eiserner Gürtelgarnitur mit fadentauscherten schmalen Beschlägen²¹¹.

Das Pfeilspitzenpaar mit dem dreieckigen, geschweift und gestuft abgesetzten Blatt vertritt eine relativ seltene Form. Diese Pfeilspitzen, die oft auch kurze Widerhaken an den Ecken aufweisen²¹², sind eine typische Form im mittleren Drittel des 7. Jahrhunderts²¹³. Vergleichbare Pfeilspitzen sind wegen mitgefundenen vierteiliger Gürtelgarnituren mit kurzen Beschlägen²¹⁴ oder großer dreiteiliger Garnituren²¹⁵ entsprechend Schretzheim Stufe 5 datiert, kommen aber auch in jüngeren Zusammenhängen entsprechend Schretzheim Stufe 6 vor²¹⁶. Weitere Parallelen sind u. a. aus langobardischen Gräbern Italiens bekannt²¹⁷.

Grab 28/1975

Befund (*Abb. 30*):

In der rechteckigen Kammer von 2,12 m Länge und 1,25 m Breite fanden sich in 1,40 m Tiefe noch Spuren des hölzernen Kammerbodens; an der Südwand beobachtete man sowohl einen längslaufenden Holzbalken als auch schmale Reste senkrecht stehender Bretter, möglicherweise von einer eingestürzten Holzdecke. Auf dem Kammerboden lagen nur wenige Reste des Skelettes: ein Unterschenkel, Fingerknochen, wenige Teile des Schädels, dazu an Beigaben eine Perle (2), einige eiserne und bronzene Reste (4) sowie quer in der

²⁰⁵ KOCH, Barga und Berghausen¹⁰.

²⁰⁶ PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, Giengen⁹⁰, Taf. 14, 15.

²⁰⁷ H. LADENBAUER-OREL, Linz-Zizlau. Das bayerische Gräberfeld an der Traunmündung (1960) Taf. 1. – KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 258. – KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹, Taf. 110, 1. – GARSCHA, Alamannen in Südbaden⁷², Taf. C, 8a.

²⁰⁸ Vgl. Kommentar zu Grab 24.

²⁰⁹ BÖHNER, Trierer Land⁷⁹, Taf. 29, 1.

²¹⁰ NEUFFER-MÜLLER/AMENT, Rübenach¹¹, Taf. 14, 3.

²¹¹ K. BÖHNER, Inventaria Arch. D37 (1957).

²¹² Bülach, Gräber 102 und 164: WERNER, Bülach¹¹⁶, Taf. 38, 11. 16. – Epolding-Mühlthal, Kr. Wolfratshausen: H. DANNHEIMER, Epolding-Mühlthal. Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters. Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 13 (1968) Taf. 13, 16. – Sirnau, Kr. Esslingen, Gräber 73, 188, 195: KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹, Taf. 28 A, 2; 59 A, 6; 62, 4. – Schretzheim, Grab 629: KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 168, 16.

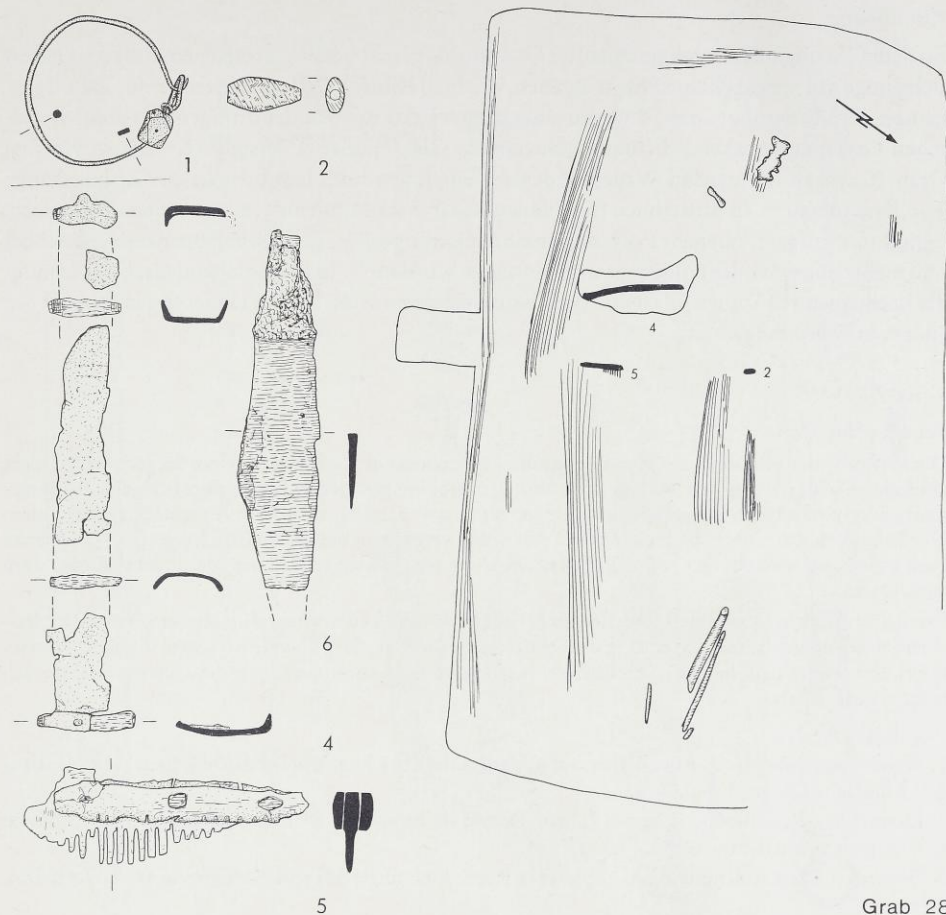
²¹³ WERNER, Bülach¹¹⁶ 64. – KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹ 42.

²¹⁴ Barga, Rhein-Neckar-Kreis, Grab 8: KOCH, Barga und Berghausen¹⁰, Taf. 7.

²¹⁵ Sontheim a. d. Brenz, Kr. Heidenheim, Grab 143: NEUFFER-MÜLLER, Sontheim¹⁴³, Taf. 23.

²¹⁶ Hailfingen, Kr. Tübingen, Grab 190 (am Nordrand des Hauptfriedhofes): STOLL, Hailfingen²¹, Taf. 32, 18. – Mindelheim Grab 67 c: J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. Materialh. zur bayer. Vorgesch. 6 (1955) Taf. 34 E.

²¹⁷ M. BROZZI, La necropoli longobarda di Moraro. Studii Goriziani 33, 1963, 8 Abb. 4 (48 304).



Grab 28

Abb. 30 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 28. Kleinfunde Maßstab 1 : 2; Planaufnahme Maßstab 1 : 20.

südlichen Kammerhälfte ein Kamm (5). Weitere Teile des Skelettes lagen in der Einfüllung: 40 cm über der Grabsohle die starken, gut erhaltenen, z. T. aber zerschlagenen Knochen von Schädel, Unterkiefer, einem Unterschenkel, Becken, Unterarmen und Oberschenkeln. Dabei fand man einen Bronzeohrring mit Perle (1), ein Messer (6) und nahe dem Kammerboden eine weitere Perle (3).

Beigaben (Abb. 30):

1. Bronzener Drahtohrring, rundstabiges Ende mit einfachem Häkchen; ab Ringmitte vierkantig, dann wechselnd rundstabig und vor der Schlaufe flachvierkantig; dort aufgeschobener, stark abgeriebener bronzenener Polyeder, der auf den unregelmäßigen Flächen eingeschlagene Kreisaugen aufweist. Dm. 4 cm.
2. Flache, mandelförmige Glasperle, dunkel bräunlich-grün mit dicht gesäten roten und grünen, wenigen gelben Punkten; Fadenloch 2,2–3,0 mm Dm.
3. Glasperle, nicht mehr vorhanden.
4. Blechstreifen aus Blei mit querstehenden, wechselseitig geöffneten Klammern aus Eisen.
5. Einreihiger Kamm, sehr schlecht erhalten; noch drei eiserne Niete. L. noch 7,7 cm.
6. Messer mit geknicktem Rücken; kurze Griffangel mit Holzresten; Spitze abgebrochen. L. 9,7 cm.

Kommentar:

Zu dem Ohrring mit zurückgeschlaufener Öse und aufgeschobenem, bronzenem Polyeder lassen sich einige gut vergleichbare Stücke nennen, die in die Stufe JM II zu datieren sind, z. B. Berghausen (Kr. Karlsruhe) Grab 70 wegen einer langen Kette mit mandelförmigen und doppelkonischen Perlen aus opakem, dichtem, glänzendem Glas²¹⁸ oder Wörrstadt (Kr. Alzey-Worms) Grab 10 wegen der großen Wadenbindenriemenzungen und dem bronzenen Gürtelgehänge Typ Krauthelm²¹⁹. In Mittelbuch (Kr. Hanau) Grab 9 sind Ohrringe mit einfachem Hakenverschluß und aufgeschobenem Polyeder zusammen mit großer, gegossener Bronzescheibenfibul und mehrteiliger Wadenbindengarnitur gefunden worden²²⁰. In Herbolzheim Grab 28 bestätigt die flache mandelförmige Glasperle (vgl. Kommentar zu Grab 5) eine Datierung in Stufe II der jüngeren Merowingzeit.

*Grab 29/1975*Befund (*Abb. 31; 36*):

Die Ausmaße der etwa 0,80 m tiefen Grabgrube sind unbekannt; auch Spuren eines Sarges wurden nicht entdeckt. Die Bestattung war stark gestört. Von dem wohl in gestreckter Rückenlage befindlichen, insgesamt schlecht erhaltenen Skelett war ein völlig zertrümmerter Schädel und in situ der rechte Arm vorhanden. Der linke Arm war verschoben; das Becken war völlig vergangen; das rechte Bein lag gestreckt, das linke nach außen abgewinkelt. Der rechte Fuß war um 13 cm nach Süden verschoben, der linke Fuß um 40 cm nach Osten.

Parallel zum linken Oberschenkel lag der Sax (1) mit Holz- und Lederresten, dem Messer (7) sowie zahlreichen Scheidenbeschlägen (2–5) entlang der Schneide; die Griffangel lag über dem Becken, die Schneide wies kopfwärts. Unter dem linken Unterschenkel befand sich die Lanzenspitze (6); die Lanze erstreckte sich parallel zum Toten.

Beigaben (*Abb. 31*):

1. Breitsax, entrostet durch Abschleifen; auf beiden Seiten der Klinge zwei einfache Rillen; breite Griffangel. Klingenh. 5,1 cm; L. 60,6 cm.
2. Eiserner Saxscheidenbügel. L. noch 7,3 cm. Darauf ein bronzenes Niet mit hohl gegossenem Kopf und fünf eingestempelten Kreisäugen. Dm. 1,7 cm.
3. Bronzener Saxscheidenbügel, hohl gegossener Kopf, fünf eingeschlagene Kreisäugen. H. 1,1 cm; Dm. 1,7 cm.
4. 55 kleine bronzene Niete mit massiven, gewölbten Köpfen. H. max. 1 cm.
5. Zwei flache, quadratische Bleche aus Bronze, abgeschrägte Kanten; je ein eiserner Niet. B. 1 cm und 1,1 cm.
6. Lanzenspitze, spitzovales Blatt und kurze geschlossene Tülle; ein seitlicher Nietstift mit flachem, rundem Nietkopf. L. 30,5 cm.
7. Messer, gebogener Rücken. L. 13 cm.

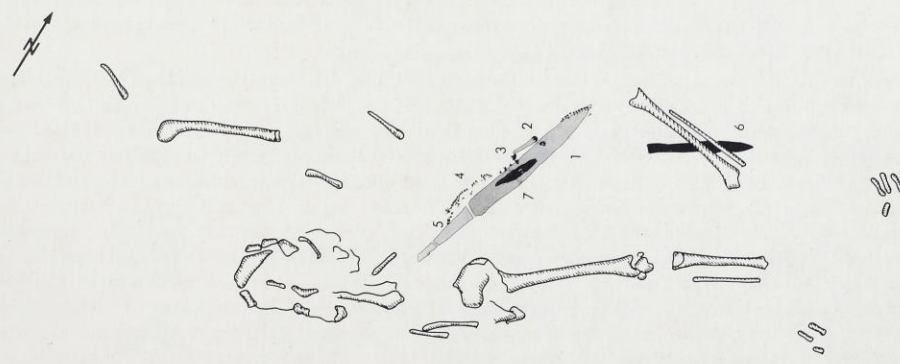
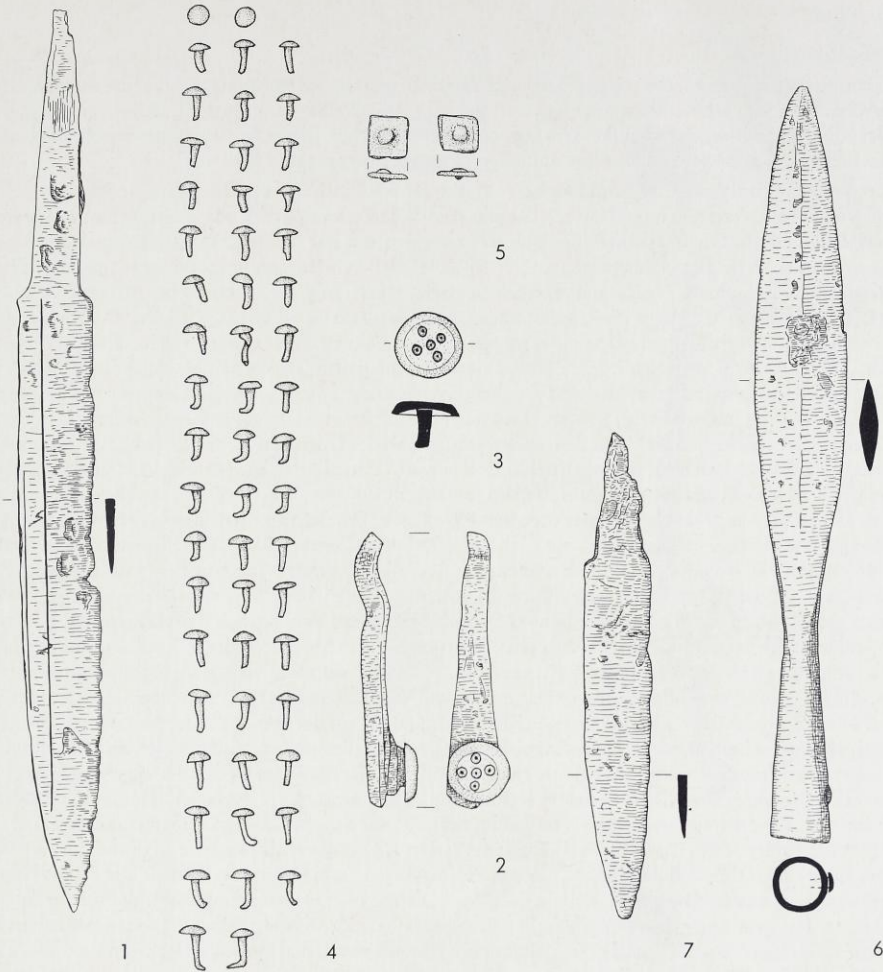
Kommentar:

Die Bestattung ist von der linken Seite her gestört. Sehr wahrscheinlich fiel die Gürtelgarnitur den Grabräubern in die Hände. Für die Datierung des Inventars reichen die übrig gebliebenen Waffen voll aus. Zur Lanze liegt ein gut vergleichbares Stück in Grab 27. Die Saxscheide mit zahlreichen kleinen Nieten, einem eisernen Bügel und hohen, hohlen Köpfen der großen Niete hat ebenfalls ihre Entsprechung in Grab 27. Beide Gräber gehören in Schretzheim Stufe 6, d. h. in Stufe II der jüngeren Merowingzeit.

²¹⁸ KOCH, Barga und Berghausen¹⁰, Taf. 38 C.

²¹⁹ Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 119 Abb. 23.

²²⁰ Zeitschr. des Ver. für Hess. Gesch. u. Landeskd. N.F. 5, 1874, 328 ff.



Grab 29

Abb. 31 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 29. Kleinfunde 1 Maßstab 1:5; 6 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2; Planaufnahme Maßstab 1:20.

Grab 30/1975

Befund (*Abb. 32; 36*):

In 0,80 m Tiefe stieß man auf das etwa 1,75 m lange Skelett in gestreckter Rückenlage. Über die Ausmaße der Grabgrube, über Sarg und Grabkammer ist nichts bekannt. Das Skelett war insgesamt schlecht erhalten, der Schädel völlig zertrümmert. Der linke Arm lag parallel zum Körper, der rechte war abgewinkelt; die Hand befand sich auf dem Becken. Besonders auffällig waren die ausgeprägten O-Beine.

Auf der rechten Schulter lag der Schildbuckel (4a) mit der Schildfessel (4b). Über dem Becken erstreckte sich die vielteilige Gürtelgarnitur (*Abb. 33*): Sie war dem Toten offensichtlich umgelegt; ob sie geschlossen war, sei dahingestellt. Die Planaufnahme (*Abb. 32*) zeigt deutlich nur die Beschläge, die über dem Becken gefunden wurden. Vier kurze Beschläge (6. 7. 9. 10) saßen auf dem Gürtel vorn, und zwar auf der rechten Seite; die beiden äußeren (6. 7) dicht nebeneinander, nach links zu folgt das Ösenbeschlag (8), dann erst das dritte Beschlag (9), das allerdings etwas gekantet lag, während das vierte Beschlag (10) um 90° gedreht war. Wenn der Abstand von nur 1 cm eingehalten wurde, hätte es nicht zu einer so starken Verdrehung kommen können. Daher ist nicht auszuschließen, daß das vierte Beschlag nicht als Vertikalbeschlag diente, sondern quer auf dem Riemen saß; direkt vor dem Schnallenbügel könnte es quasi Gegenbeschlag zur Schnalle sein. Die Schnalle (13) lag in der Mitte, mit dem Dorn nach links. Hinter ihr folgte in 10 cm Abstand der große rechteckige Riemenschieber (12). Auf dem rückwärtigen Teil des Gürtel saßen hinten links (11) und rechts (5) noch je ein kurzes Beschlag, in der Mitte die drei langen Vertikalbeschläge (15–17). Alle fünf Beschläge hielten einen Abstand von 5 cm ein. Zwei Riemenzungen hingen vorn, die eine links (18), die andere rechts (19); auf der rechten Seite war ein zweiter vorn herabhängender Riemen mit Riemenzunge (20) umgeklappt, so daß die Riemenzunge mit der Oberseite nach unten auf dem Ösenbeschlag (8) zu liegen kam und dabei wohl den Riemen so herunterdrückte, daß das kurze Beschlag (9) gekantet angetroffen wurde. Eine dritte Riemenzunge auf der rechten Seite hing hinten (21). Auf der linken Seite hingen die Riemenzungen überwiegend hinten, und zwar die äußerste links (22), wohl weil sie zu dem kurzen Vertikalbeschlag gehörte, etwas höher als die beiden anderen (23. 24), die sich in geringerem Abstand unterhalb der langen Beschläge mit Endrundelpaar (15. 16) befanden. Die Riemenzunge (25), die wahrscheinlich zu dem dritten langen Vertikalbeschlag gehörte, war umgeklappt und lag neben dem Vertikalbeschlag (17), unter der Schnalle (13) und mit der Oberseite nach oben. Bei der einzigen Riemenzunge (18) auf der linken Vorderseite, wo sich keinerlei Vertikalbeschlag befand, ist ein Zusammenhang mit der Schnalle möglich. Auf der rechten Seite könnten die beiden Riemenzungen vorn (19. 20) mit zwei kurzen Beschlägen (7 und 9) zusammengehören, zu dem außen rechts liegenden Beschlag (6) gehörte vermutlich die Riemenzunge (21), die schon unter den Rücken gerutscht war. Zu dem vierten kurzen Vertikalbeschlag (5) auf der rechten Seite läßt sich keine passende Riemenzunge finden, denn das schmale Riemenzungenpaar (26. 27) zeigt durch seine Lage und die nach unten gerichtete Oberseite, daß die Riemen um den Hüftknochen herum von vorn kamen. Die Funktion des Riemenzungenpaares ist damit jedoch nicht geklärt. Auch die Hauptriemenzunge (28), die auf der linken Seite hinten, fast quer unter dem Gürtel steckte, bereitet in ihrer Zuordnung Schwierigkeiten. Sie ist fast so breit wie die kurzen Vertikalbeschläge lang sind und wäre auch durch den großen viereckigen Riemenschieber (12) hindurchzuführen. Daß Hauptriemenzunge und Schnalle (13) nicht zusammenpassen, ist bereits oft beobachtet worden; also führt die Schnalle dem Gürtel einen weiteren Riemen zu und schließt vor dem kurzen Vertikalbeschlag (10) an einen Nebenriemen an, der wohl in der Riemenzunge (18) vorne links endet. Auf dem der Schnalle folgenden Riemen könnte das ovale Beschlag mit Rundel (14) gesessen haben, daß hinten links unter den Riemenzungen lag.

Da auf der linken Seite, unter dem Schlaufenbeschlag, aber über der Hauptriemenzunge (28), ein Messer (32) steckte und sich unter dem Vertikalbeschlag (16) noch ein stempelverziertes Beschlag (29) befand, könnte eine Gürteltasche existiert haben. Zwischen Vertikalbeschlag (7) und Ösenbeschlag (8) saßen zwei kräftige Nietstifte (30). Auf der rechten Seite war die Spatha (1) niedergelegt, mit dem Griff am rechten Unterarm; die Spitze reichte bis zu den Unterschenkeln. 10 cm unterhalb des Scheidenmundes befand sich der Pyramidenknopf (2). Rechts des Toten, in etwa 20 cm Abstand, lag die Lanzenspitze (3) mit der Spitze in Höhe der Füße. Unterhalb der Spathaspitze befand sich ein zweites Messer (33) mit abwärts gerichteter Spitze und der Schneide nach links; dann folgte das Pferdegeschirr. Beidseits der Trense (49) lagen die Riemenzungen (46. 47), oberhalb und rechts von ihr die Ringe (37. 38) und die vernieteten Bleche (39. 40), während sich die beiden Schnallen (43. 44) sowie die Schlaufe (42) zusammen mit dem Widerrast mit festgerostetem Ring (45) weiter links befanden. Ein Bronzeblech (48) lag unterhalb der Trense. Am linken Fuß saß der Sporn (34), 10 cm weiter unterhalb lagen Riemenschieber (35) und Riemenzunge (36); die Fußknochen waren nicht erhalten.

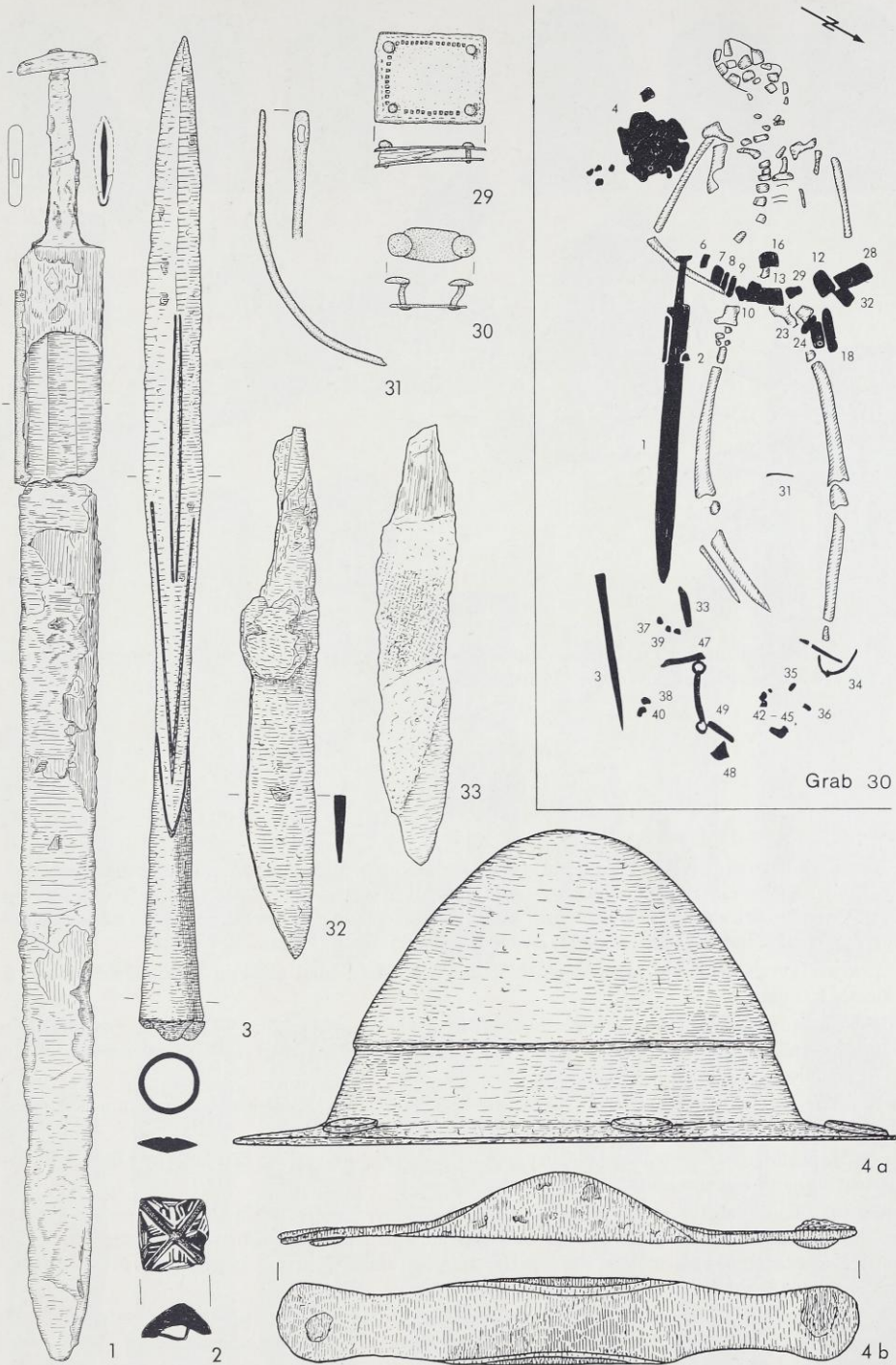


Abb. 32 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 30. Kleinfunde 1 Maßstab 1:5; 3 Maßstab 1:3; sonst Maßstab 1:2; Planaufnahme Maßstab 1:20.

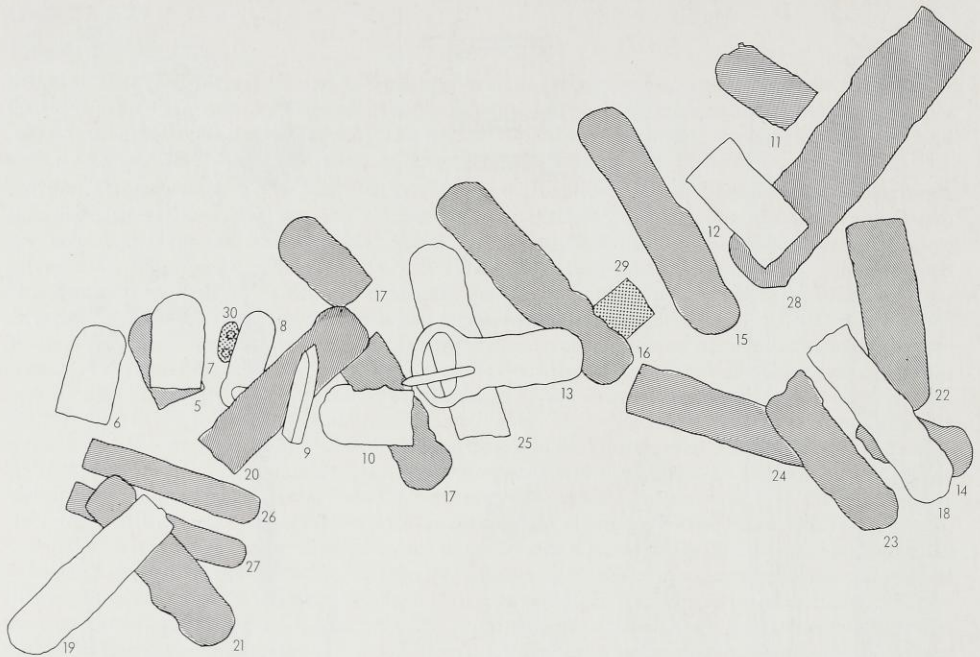


Abb. 33 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 30. Planaufnahme der vielteiligen Gürtelgarnitur nach Röntgenfoto und Werkstattbeobachtungen. Maßstab etwa 1:4.

Beigaben (Abb. 32–35):

1. Spatha mit schmalem flachen Eisenknauf; 4,5 cm breite Klinge mit 1,9 cm breiter Mittelbahn, damasziert, aber Damastmuster nicht näher bestimmbar; zum großen Teil mit Bast und Holzresten der Scheide bedeckt; 13,3 cm langer, stark abgeriebener bronzener Scheidenrandbeschlag auf einer Seite erhalten; auf der Vorderseite durch lange Einschnitte sowie umlaufende Rillen verziert. L. 91 cm.
2. Eiserner Pyramidenknopf, goldtauschiert und goldplattiert; hohl mit schlaufenähnlichem Steg. B. 2,1 cm; H. 1 cm.
3. Lanzenspitze mit schlankem, rautenförmigem Blatt und beidseitigem Rillendekor, der nur auf einer Seite auch noch voll erkennbar ist; Rillen parallel zum Mittelgrat und spitz auf der Tülle zusammenstoßend; runde geschlossene Tülle. L. 41 cm.
- 4a. Schildbuckel, sehr schlecht erhalten; hohe, überkragende Kalotte, konischer Hals und schmaler Kragen, darauf fünf Nägel mit flachen runden Köpfen. H. 8,6 cm; Dm. 18,4 cm.
- 4b. Kurze Schildfessel mit niedrigen Griffklappen; auf den seitlichen Rundeln Eisennägel mit flachen runden Köpfen auf der Schildunterseite. L. 15,8 cm.
- 5.–28. Vielteilige eiserne Gürtelgarnitur, alle Kanten mit feiner Streifentauschierung, und zwar wechselnd zwei Streifen Silber, drei oder vier Streifen Messing; Silberplattierung mit herausgeschnittenen Partien für Messingfadentauschierung, silberne Punktstreifen; flache runde Almandine in gebohrten Messingfassungen, unter den Almandinen gegitterte Metallfolie.
5. Kurzes Beschlag, Ansatz einer Schlaufenöse; messingtauschiertes Zickzack; fünf Messingfassungen mit Almandinen. L. 5 cm; B. 2,9 cm; H. 0,6 cm. Dabei grobe Gewebe mit Rippenmuster.
6. Kurzes Beschlag, Ansatz einer starken Schlaufenöse; messingtauschiertes Zickzack; fünf Messingfassungen mit Almandinen. L. 5,1 cm; B. 2,9 cm; H. 0,5 cm. Dabei Reste feiner Gewebe sowie von zwei 2 mm breiten S-gezwirnten Schnüren.

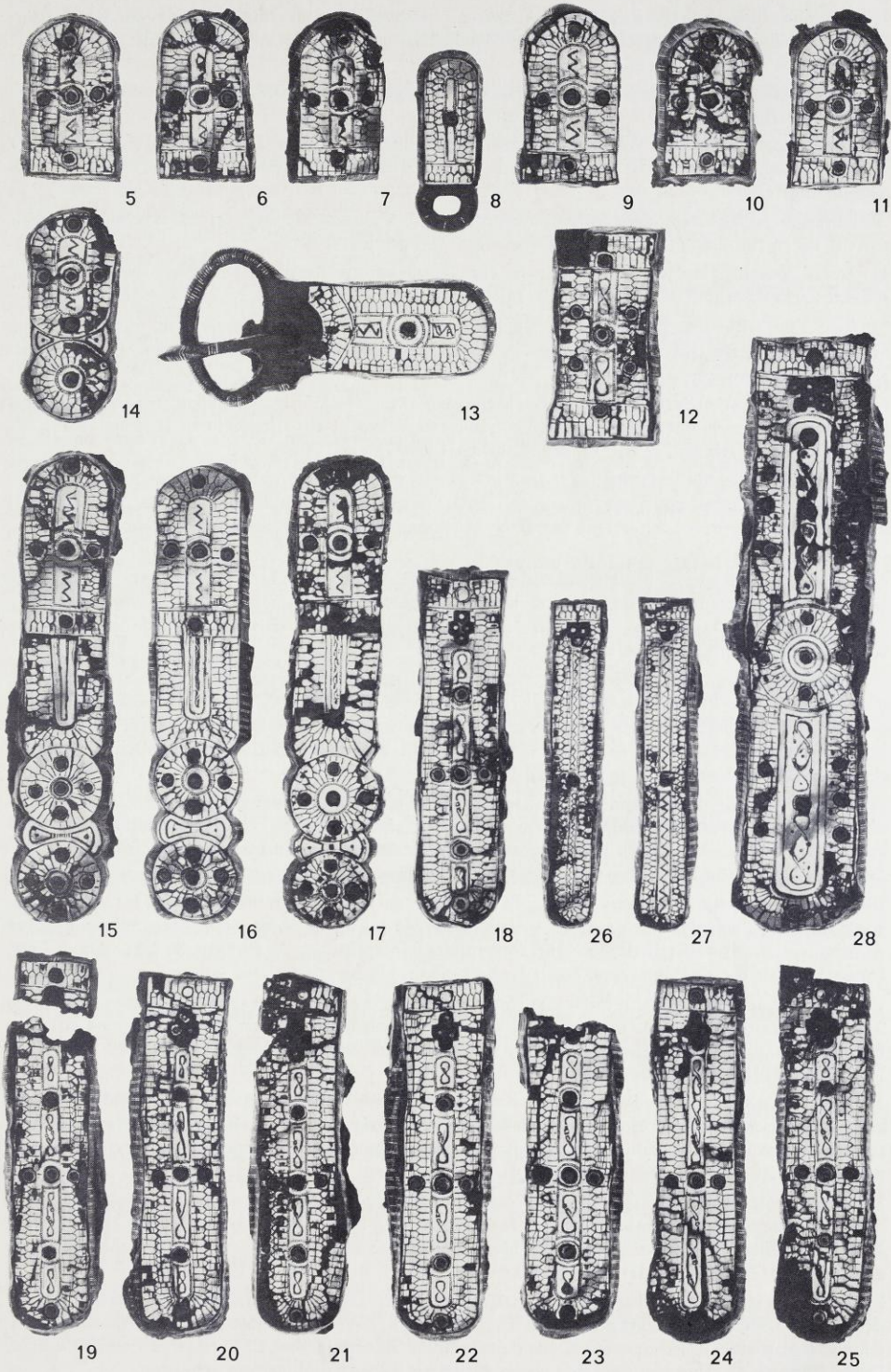


Abb. 34 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 30. Maßstab 1:2.

7. Kurzes Beschläg, zwei Ösen im Ansatz erhalten mit festoxydierten organischen Resten und S-gedrehten Schnüren; messingtauschiertes Zickzack; fünf Messingfassungen mit Almandinen. L. 5 cm; B. 2,7 cm; H. 0,6 cm.
8. Ösenbeschläg, auf der Rückseite eine vollständig erhaltene, 1 cm hohe Schlaufenöse und Ansatz einer zweiten; ein Almandin. L. 5,2 cm; B. 1,9 cm; H. 0,4 cm.
9. Kurzes Beschläg, Ansätze von zwei 0,4 cm starken Schlaufenösen; messingtauschierte Zickzacke; fünf Messingfassungen mit noch vier Almandinen. L. 5,4 cm; B. 2,9 cm; H. 0,5 cm. Reste von Gewebe in Leinenbindung.
10. Kurzes Beschläg, Ösen abgebrochen; messingtauschierte Zickzacke; drei von fünf Almandinen erhalten. L. 4,9 cm; B. 2,8 cm; H. 0,6 cm. Dabei Reste von grobem Gewebe.
11. Kurzes Beschläg; auf der Rückseite zwei eiserne, vierkantige Reste der Schlaufenösen; messingtauschierte Zickzacke; fünf Messingfassungen mit Almandinen. L. 4,8 cm; B. 2,7 cm; H. 0,4 cm.
12. Rechteckige Riemenschlaufe, auf der Rückseite starke Kupferlotreste von der nicht mehr erhaltenen Schlaufe; messingtauschierte Tierornamentik; sieben Messingfassungen mit Almandinen. L. 6,5 cm; B. 3,2 cm; H. der Außenplatte 0,5 cm.
13. Schnalle mit festem Beschläg, auf der Rückseite zwei 1 cm hohe kräftige Schlaufenösen; Schnallenbügel und Dorn sind streifentauschiert; messingtauschiertes Zickzack; ein Almandin in Messingfassung. L. 9,2 cm; B. des Beschlägs 2,7 cm; H. der seitlichen Tauschierung 0,4 cm.
14. Kurzes Beschläg mit Endrundel, auf der Rückseite Rest einer Schlaufenöse; messingtauschiertes Zickzack, sechs Messingfassungen mit Almandinen. L. 6,2 cm; B. 2,6 cm; H. 0,5 cm. Auf der Unterseite zwei 2 mm starke S-gezwirnte Schnüre; mit der silberplattierten Seite lag das Beschläg auf einer Unterlage mit feinen Federn.
15. Langes Beschläg mit Endrundelpaar; auf der Rückseite eisenoxyddurchtränkte organische Reste, keine Ösen erhalten; messingtauschierte Zickzacke und 15 Messingfassungen mit noch 14 Almandinen. L. 13,7 cm; B. 2,7 cm; H. 0,5 cm. Dabei reiche Gewebereste, im Abdruck erhalten, wechselnde Fadenstärke 0,4–0,7 mm; gerippt gemustert.
16. Langes Beschläg, auf der Rückseite oxydgetränkte organische Reste mit drei S-gedrehten Schnüren; messingtauschiertes Zickzack; gegeneinandergestellte Bögen der Mittelzone aus der Silberplattierung freigeschnitten; 15 Messingfassungen mit noch acht Almandinen und in der Mitte der oberen Rundel ein transluzid grüner Stein. L. 13,5 cm; B. 2,9 cm; H. 0,5 cm. Dabei reiche Gewebereste, im Abdruck erhalten; gerippt gemustert.
17. Langes Beschläg mit Endrundelpaar, keine Befestigungsspuren; messingtauschiertes Zickzack; Rankenornament der Mittelzone eingeschnitten; in der Mittelzone des oberen Feldes sowie in der Fassung der unteren Rundel transluzid grüne Einlagen; in den übrigen dreizehn Fassungen noch zwölf Almandine. L. 14 cm; B. 3 cm; H. 0,5 cm. Dabei Reste eines groben Gewebes mit Rippenmuster; Fadenstärke 0,6–0,8 mm.
18. Riemenzunge, Rückseite kastenförmig, Kupferblech auf dem 0,5 cm breiten Rand; Eisenblechrückwand nicht erhalten; vier Messingstifte; messingtauschiertes Tierornament; sechs Messingfassungen mit Almandinen; in der wabenplattierten Querzone rundes Silberplättchen. L. 10,5 cm; B. 2,5 cm; H. 0,7 cm. Darunter gefalteter, dicht gewebter Stoff; Leinenbindung, Fadenstärke 0,3–0,4 mm.
19. Riemenzunge, Kopfende in Höhe der Messingstifte abgebrochen, aber erhalten; Rückseite hohl mit 0,4 cm breitem Rand, darauf Kupferlot; die aufgelötete Eisenblechrückwand nur stellenweise erhalten; Reste sehr feiner Gewebe; messingtauschierte Tierornamentik; sieben Messingfassungen mit Almandinen. L. 10,7 cm; B. 2,8 cm; H. 0,8 cm.
20. Riemenzunge, Rückseite kastenförmig, hohl, breiter Rand, vom Kupferlot nichts erkennbar, weil die aufgelötete Eisenblechplatte erhalten ist; vier Messingstifte, davon zwei noch mit silbernem Perstrand; messingtauschierte Tierornamentik; sechs Messingfassungen mit noch vier Almandinen; im oberen querliegenden wabenplattierten Feld rundes Silberplättchen. L. 10,6 cm; B. 2,8 cm; H. 0,8 cm.
21. Riemenzunge, kastenförmig hohl mit 0,5 cm breitem Rand, darauf mit Kupferlot angelötete Eisenblechrückwand; darauf Reste eines sehr dichten, feinen, gewebten Bandes von 2 cm Breite; vier Messingstifte; messingtauschierte Tierornamentik; sechs Messingfassungen mit Almandinen; in der wabenplattierten querliegenden Zone ein rundes Silberplättchen. L. 10,8 cm; B. 2,6 cm; H. 0,8 cm.
22. Riemenzunge, kastenförmig hohl, Rückwand aufgeplatzt; Details verklebt, weil Gewebereste vorhanden; vier Messingstifte; messingtauschierte Tierornamentik; sechs Messingfassungen mit Almandinen; in der wabenplattierten Querzone statt Almandin ein rundes Silberplättchen. L. 10 cm; B. 2,7 cm; H. 0,8 cm. Dabei Abdruck eines groben Gewebes unterschiedlicher Fadenstärke, gerippt gemustert.

23. Riemenzunge, Kopfstück in Höhe der Messingstifte abgebrochen, Rückseite hohl mit 0,5 cm breitem Rand und aufgelöteter Rückenplatte, die teilweise abgeplatzt ist; messingtauschierte Tierornamentik; sechs Messingfassungen mit Almandinen. L. noch 9,8 cm; B. 2,7 cm; H. 0,7 cm.
24. Riemenzunge, Rückseite kastenförmig, gefüllt mit Eisenoxyd, Kupferlotbelag auf dem Rand; vier Messingstifte; messingtauschierte Tierornamentik; von vier gebohrten runden Messingfassungen enthielt nur eine noch einen Almandin. L. 10,7 cm; B. 2,6 cm; H. 0,8 cm. Unter der Riemenzunge organische Reste von Federn etc. und Rest von gerippt gemustertem Gewebe.
25. Riemenzunge, Rückseite kastenförmig mit Kupferlot auf dem etwa 0,5 cm breiten Rand; vier Messingstifte; messingtauschierte Tierornamentik; sechs Messingfassungen, davon noch drei mit Almandinen; in der Mitte der wabenplattierten Querzone rundes Silberplättchen. L. 11 cm; B. 2,6 cm; H. 0,7 cm. Dabei organisches Material wie Federn, im Abdruck erhalten.
26. Schmale Riemenzunge, Rückseite kastenförmig hohl, mit aufgelöteter Eisenblechrückwand; drei Messingstifte; ein Almandin in Messingfassung. L. 9,7 cm; B. 1,8 cm; H. 0,6 cm.
27. Schmale Riemenzunge, Rückseite kastenförmig hohl mit 0,5 cm breitem Rand; aufgelötete Eisenblechrückwand; starke Kupferlotreste; zwei von drei Messingstiften, davon einer noch mit silbernem Drahttring, wohl ehemals Perlrand; eine Messingfassung, Almandin ausgefallen. L. 9,8 cm; B. 1,9 cm; H. 0,7 cm. Dabei Abdruck eines feinen Gewebes.
28. Hauptriemenzunge, hohl; 2 cm unterhalb der Oberkante setzt auf der Rückseite die 0,5 cm breite Randschiene ein, auf der teilweise Kupferlotreste gut erkennbar sind, mit denen die Eisenblechrückwand aufgelötet war, größere Teile davon erhalten; sechs Messingstifte; messingtauschierte Tierornamentik; zwanzig Messingfassungen mit Almandinen. L. 17,3 cm; B. 3,7 cm; H. 0,8 cm. Dabei verschiedene Gewebereste, feines Gewebe in Leinenbindung sowie gröbere Gewebe.
29. Bronzenes Rechteckbeschlag, eingestempelte Ovale im Rechteck und gepunzte kleine Rechtecke; vier bronzene Niete mit gewölbten Köpfen; auf dem bronzenen Gegenblech feines leinenbindiges Gewebe, Fadenstärke 0,3–0,4 mm. Beschlag-B. 3 cm zu 2,5 cm; Gegenblech 2,9 zu 2,2 cm.
30. Zwei bronzene Niete mit flach gewölbten Köpfen; 7 mm lange, leicht verbogene Stifte und ovales Bronzeblech vor den Stiften; dabei Gewebereste, locker gewebte Leinenbindung.
31. Gebogene, bronzene Sacknadel mit Doppelöse im flachen Kopfteil; Spitze abgebrochen. L. 7,8 cm.
32. Messer mit gebogenem Rücken; Gewebereste von der Scheide auf der Klinge; Holzreste vom Griff auf der Angel. L. 14,7 cm. Dabei Fragment eines wohl rechteckigen Eisenbleches. B. 3,5 cm.
33. Messer mit Holzresten vom Griff und Gewebe um die Klinge herum. L. noch 12,2 cm.
34. Eiserner Sporn, konische, kurze ausgeschmiedete Spitze, schmale Schenkel mit halbkreisförmigem Querschnitt und langen breiten Schlaufen; auf einer Schlaufe sind außen Gewebereste, bei der anderen laufen sie hindurch. Ein Schenkel ist abgebrochen. L. 12,2 cm.
35. Bronzene Riemen Schlaufe, massiv gegossen; einfache Kerben auf der Oberseite; für 1,7 cm breiten Riemen.
36. Bronzene Riemenzunge, gegossen; stark abgeschrägte Kanten, quer laufende Kerben; auf der Rückseite oben gestuft; zwei Niete. L. 4,2 cm.
37. Flacher Eisenring, Dm. 1,6 cm; darin festgerosteter Eisendraht.
38. Flache, ineinanderhängende Eisenringe; stark korrodiert. Dm. ca. 1,7 cm.
39. Schmales rechteckiges Eisenblech mit Gegenblech vernietet; dazwischen organische Schicht. L. 2,3 cm.
40. Zwei trapezoide vernietete Eisenbleche, nicht entrostet, völlig oxydiert; L. des Blechs ca. 2 cm.
41. Bronzeblechfragment mit einem Nietloch.
42. Schlaufe, aus Messingblechband gefaltet. L. 2 cm; Band-B. 1 cm.
43. Ovale Eisenschnalle, flachvierkantiger Drahtdorn. Inn. Weite 1,9 cm.
44. Ovale Eisenschnalle, drahtförmiger Dorn, festes rechteckiges Beschlag, zwei Nietlöcher; die Nieten waren auf der Rückseite durch ein schmales Bronzeblechband verbunden. L. 3,4 cm.
45. Eiserner Widerrast aus einem bandförmigen Stück aufgefaltet; daran festgerostet ein abgerundet rechteckiger Eisenring, zerbrochen.
46. Schmale eiserne Riemenzunge, zwei Niete. L. 5,9 cm.
47. Eiserner Riemenzunge, zwei Niete, Reste eines 0,7 cm schmalen bronzenen Gegenblechs und dazwischen Reste des Riemens; zwei Querrillen. L. 8,2 cm.

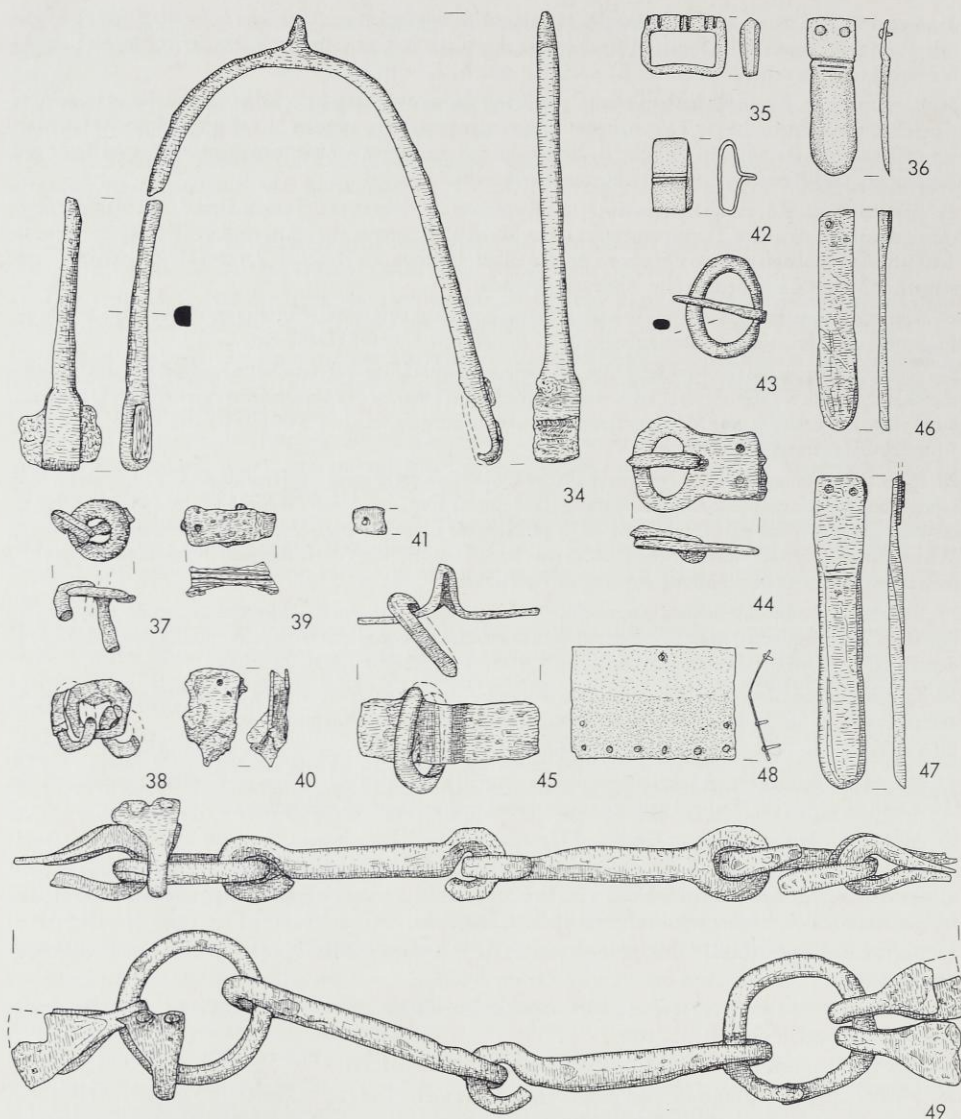


Abb. 35 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 30. Maßstab 1:2.

48. Geknickte Beschlägplatte aus Bronzeblech mit sechs Nietstiften an einer Langseite, anschließend an den kurzen Seiten je ein Nietstift und in der Mitte der gegenüberliegenden Langseite ein Stift. Auf der Rückseite sehr poröse organische Reste. B. 4,4 cm; Stiftlänge 8 mm; Stärke des Bleches 0,5 mm.

49. Eiserne Trense, bewegliche gleichlange Gebißstangen; in den äußeren Ösen eiserne Ringe, davon einer aufgerissen; in jedem Ring zwei Zwingen mit kurzen Laschen. Gebißweite 10,5 cm.

Kommentar:

In diesem reichen Inventar sind neben der wabenplattierten Gürtelgarnitur vor allem Lanzen spitze und Schildbuckel, aber auch Sporn und Sacknadel für die Datierung wichtig.



Abb. 36 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Doppelbestattung in den Gräbern 29 und 30.

Die Lanzenspitze mit schmalen, rautenförmigen Blatt gehört aufgrund des charakteristischen Dekors, der V-förmigen Rillen am Blattansatz, dem Rillenpaar am Mittelgrat und den Kreisau- gen daneben zu einer größeren Gruppe von Lanzenspitzen²²¹. Da sich das Verzierungsschema auch schon auf den älteren breiten Exemplaren findet²²², ist für die Beurteilung der zeitlichen Stellung vor allem die Form entscheidend. Die verwandten Lanzenspitzen von Marktoberdorf und Rennertshofen (Kr. Neuburg a. d. Donau) datierte CHRISTLEIN in seine Schicht 4²²³. Die Stücke aus Plaidt-Pommerhof (Kr. Koblenz-Mayen) Grab 46 mit Breitsax und tierornamentier- ter, silberplattierter dreiteiliger Gürtelgarnitur²²⁴ sowie Berghausen (Kr. Karlsruhe) Grab 26 mit Breitsax und schmaler, silberplattierter dreiteiliger Garnitur²²⁵ sind nur wenig älter. Der Schildbuckel von Herbolzheim entspricht dem hohen Buckeltyp der Stufe 6 von Schretz- heim, wie er auch in Herbolzheim Grab 27 belegt ist. Die flachen Nietköpfe und die Fessel mit

²²¹ z. B. Oberesslingen: KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹, Taf. 78, 10. – Nürtingen: VEECK, Alamannen¹⁶², Taf. 72 A, 3. – Stetten bei Haigerloch, Zollernalbkr.: Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959 Taf. 48, 7. – Mindelheim Grab 95 b: WERNER, Mindelheim²¹⁶, Taf. 37, 32. – Marktoberdorf Grab 131: CHRISTLEIN, Marktoberdorf⁸, Taf. 33, 14. – Rheinheim, Kr. Waldshut: Bad. Fundber. 20, 1956 Taf. 59, 4.

²²² CHRISTLEIN, Marktoberdorf⁸ 33 Anm. 36–37.

²²³ R. CHRISTLEIN, Neuburger Kolektaneenbl. 123, 1970, 39ff. Abb. 2, 12.

²²⁴ AMENT, Mayen⁶⁷, Taf. 63.

²²⁵ KOCH, Barga und Berghausen¹⁰, Taf. 29 E.

halb herumreichender Umklammerung sind nach CHRISTLEIN typische Merkmale für Marktoberdorf Schicht 3; in Schicht 4 sehen Niete und Fessel anders aus²²⁶.

Der unverzierte eiserne Schlaufensporn mit gestelzt D-förmigem Schenkelquerschnitt hat eine ähnlich schlichte Parallele in Donzdorf Grab 65, das aufgrund der silberplattierten, tierstilverzierten Gürtelgarnitur in Schretzheim Stufe 6 zu datieren ist²²⁷. Mit der Sporngarnitur des Herbolzheimer Reiters nimmt bereits eine jüngere Mode ihren Anfang; zu dem Riemenschieber gibt es eine gute Parallele in Kirchheim im Ries Grab 74, wo die Riemenzunge schon Perlrandsniete aufweist²²⁸.

Die gebogene Nadel mit Ösenkopf ist charakteristisch für spätmerowingische Männergräber²²⁹, die jünger sind als Schretzheim Stufe 6.

Obgleich die vierteilige, silberplattierte Garnitur vollständig ist und die Lage aller Einzelteile genau beobachtet wurde, ist die Zuordnung aller Beschläge und Riemenzungen nicht immer eindeutig (vgl. den Befund). Zweifellos setzt sich das Wehrgehänge aus mehreren Riemen zusammen. Den Hauptriemen zierten drei lange Beschläge und mindestens fünf kurze Beschläge; er endete in der Hauptriemenzunge, die durch den Riemenschieber paßte; etwa sieben kurze Nebenriemen hingen herab. Sehr wahrscheinlich war ein zweiteiliger Gurt mit dem Hauptriemen verbunden und durch eine Schnalle zu schließen.

Die vierteilige Garnitur war vom Gewicht her nicht ganz so schwer, wie es vom Umfang her den Anschein hat, da die Teile hohl gearbeitet waren. An den Seiten unter der Streifentauchierung lassen sich an vielen Stellen Kupferlotreste erkennen. Zusammengelötet waren eine dünne eiserne Grundplatte, ein eiserner Rahmen und die silberplattierte Schauseite. Diese Kastenbau-Technik wird erst bei den voluminösen späten Garnituren verständlich²³⁰, läßt sich aber bereits bei den älteren kurzen silberplattierten Garnituren beobachten²³¹.

Die Silberplattierung wird charakterisiert durch die breiten umlaufenden Zonen mit Wabenplattierung und eine breite punktbandgesäumte Mittelzone, aus der Ornamente herausgeschnitten wurden. Bei den kurzen Beschlägen (5–11), der Schnalle (13) und dem Beschlag (14) ist ein einfaches Zickzack herausgeschnitten und messingtauschiert, bei den langen Beschlägen außer dem Zickzack noch ein Rankenornament; bei der Riemenschlaufe (12) und den Riemenzungen ist die Tierornamentik vor plattiertem Hintergrund tauschiert. Die Verwendung von Tierornamentik in einer breiten Mittelzone kennzeichnet vor allem die Gruppe plattierter Garnituren mit dem Wolfszahn-Waben-Ornament, die im alamannischen Siedlungsraum vom mittleren Neckar bis zur oberen Donau beheimatet ist (Gruppe 1); auch die wenigen Garnituren, bei denen breite Wabenplattierung mit Tierornament kombiniert wurde, stammen aus diesem Raum (Gruppe 2). Östlich des Lech, in Bayern, sind dagegen die Garnituren mit sehr langen schmalen Waben (Gruppe 5) und vor allem die einfachen querstreifigen Plattierungen (Gruppe 6) üblich. Schmale, lange Waben mit gegenüberstehenden kleinen Dreiecken sind wiederum eine alamannische Eigenart (Gruppe 4). Die Verwendung von Almandinen ist nicht regional begrenzt²³², sie erhöht die Qualität der Garnitur und ist eher ein soziales Indiz.

²²⁶ CHRISTLEIN, Dirlwang⁸⁷ 19 Abb. 1.

²²⁷ NEUFFER, Donzdorf²¹, Taf. 16.

²²⁸ Führer zu vor- und frühgesch. Denkm. 41 Teil II (1979) 137 Abb. 8, 4. 7.

²²⁹ PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, Giengen⁹⁰ 114. – STEIN, Adelsgräber⁵¹ 38. – CHRISTLEIN, Dirlwang⁸⁷ 32.

²³⁰ NEUFFER, Donzdorf¹³⁸ 45 f. nimmt an, daß diese Technik erst verhältnismäßig spät bei den vierteiligen Garnituren aufkommt.

²³¹ z. B. Sirnau, Grab 11: KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹, Taf. 2 C, 7–9; 95, 5–8.

²³² STEIN, Adelsgräber⁵¹ 414 Liste 13, Karte Taf. 110.

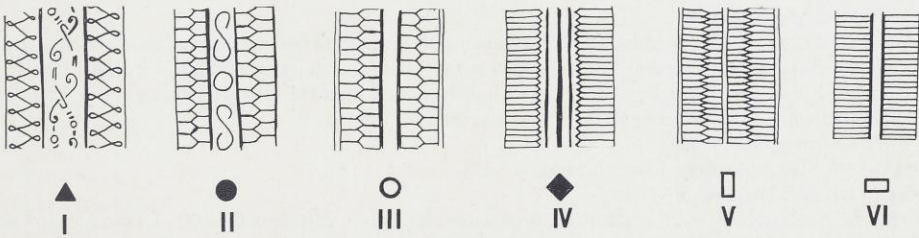
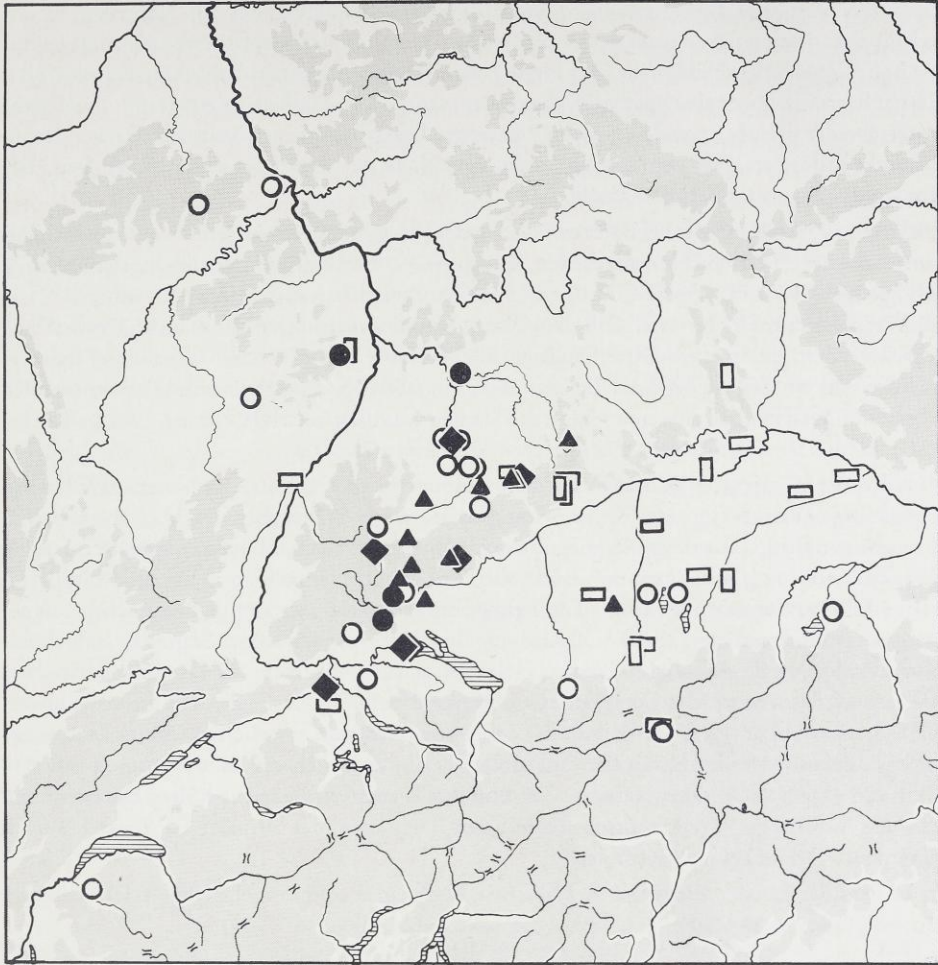


Abb. 37 Verbreitung silberplattierter Gürtelgarnituren (vgl. dazu Liste der silberplattierten Garnituren Gruppe I-VI S. 468 f.).

Die wabenplattierten Garnituren nahm STEIN für ihren älteren Horizont A in Anspruch, da sich in München-Pasing neben einer wabenplattierten (eigentlich streifenplattierten) Gürtelgarnitur ein hoher Zuckerhutschildbuckel der Phase B fand²³³ und in Unterköllnbach neben zwei plattierten Riemenzungen eine Spatha²³⁴, die sie dem späten Typ Haldenegg zuwies²³⁵. Die Spatha unterscheidet sich aber von den meisten Vertretern dieses Typs wegen des relativ flachen Knau-fes und der dünnen Heft- und Knaufplatten ohne Niete so wesentlich, daß man den Typ Hal-denegg doch genauer definieren sollte.

Daß die von STEIN für typisch erklärten Formen des Horizontes A zwei zeitlich gut voneinander zu trennenden Fundschichten angehören, sprach AMENT bei seinen Untersuchungen zur Chronologie der Merowingerzeit bereits deutlich an²³⁶. Zwar hatte auch CHRISTLEIN schon 1971 in Dirlawang darauf hingewiesen, daß die vierteiligen Gürtelgarnituren der Schicht 3 vollständig verschwanden, als eine neue Gürtelmode auf alle Nebenriemen samt deren Metallbeschläge verzichtete und mit Beginn der Schicht 4 nur noch Schnallen und Hauptriemenzungen vorhanden waren²³⁷. Doch blieb unausgesprochen, daß Schicht 4 zeitlich mit STEIN Phase A – wenn man die wabenplattierten Garnituren ausklammert – zusammenfällt.

Von den für Horizont A typischen Formen stammen nur wenige aus geschlossenen Gräbern: Die niedrigen Buckel vom Typ Walsum kommen mit weiteren Beigaben in acht Gräbern vor²³⁸; die niedrigen Buckel vom Typ Göggingen sind dreimal mit anderen Funden vergesellschaftet²³⁹, Schwerter vom Typ Schlingen fünfmal²⁴⁰; die Lanzenspitzen vom Typ Egling sind in elf Gräbern belegt²⁴¹. Lanzenspitzen vom Typ Egling sind schmal lanzettförmig, deren achtkantig facettierte Tülle nimmt etwa ein Drittel der Länge ein; der Querschnitt des Blattes ist stets rhombisch; beiderseits des Mittelgrates laufen Zierrillen, die sich allgemein auf das untere Drittel des Blattes und das obere Drittel der Tülle beschränken²⁴². Diese Merkmale teilt nicht die unverzierte Lanzenspitze von Unterköllnbach²⁴³, die mit einer wabenplattierten Gürtelgarnitur zusammen gefunden wurde. Dem Lanzentyp Egling sehr nahe steht die Lanzenspitze aus Sirnau Grab 206²⁴⁴, das auch wabenplattierte Garniturenteile enthielt. Bezeichnenderweise entspricht aber das V-förmige Verzierungsschema mit den Kreisäugen der Sirnauer Lanzenspitze noch ganz dem Herbolzheimer Exemplar.

In keinem der für den Horizont A typischen Waffengräber sind mehrteilige oder vierteilige Gürtelgarnituren enthalten.

²³³ STEIN, Adelsgräber⁵¹ 32f.

²³⁴ H. DANNHEIMER, Reihengräber und Ortsnamen als Quellen zur frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte Bayerns. Aus Bayerns Frühzeit. F. WAGNER zum 75. Geburtstag (1962) 251 ff. 284f. Abb. 7, 1; Taf. 26, 1. 2. – STEIN, Adelsgräber⁵¹ 10. – Ähnliche Knauf- und Heftplatte (allerdings ohne Knauf) in Schretzheim Grab 613 (Stufe 6): KOCH, Schretzheim⁸, Taf. 159, 9.

²³⁵ STEIN, Adelsgräber⁵¹ 10.

²³⁶ AMENT, Chronologische Untersuchungen¹¹ 321.

²³⁷ CHRISTLEIN, Dirlawang⁸⁷ 30.

²³⁸ STEIN, Adelsgräber⁵¹ 409 Liste 2: Rott, Breitbrunn, Kreuzhof, Bissingen Grab 15, Unterjesingen Grab 1, Würzburg-Heidingsfeld, Niederramstadt, Rheinsheim Grab 15.

²³⁹ STEIN, Adelsgräber⁵¹ 409 Liste 1: Bissingen Grab 10, Schlingen Grab B, Achdorf Grab von 1907.

²⁴⁰ STEIN, Adelsgräber⁵¹ 410 Liste 4: Weissach, Kreuzhof, Göggingen, Schlingen, Marchtrenk.

²⁴¹ STEIN, Adelsgräber⁵¹ 411 Liste 6: Niederramstadt, Wiesloch, Weissach, Unterjesingen Grab 1, Lienheim Grab 16, Kreuzhof, Achdorf, Enns.

²⁴² STEIN, Adelsgräber⁵¹ 16.

²⁴³ STEIN, Adelsgräber⁵¹ Liste 6 Nr. 48 ist zu streichen. – DANNHEIMER, Reihengräber und Ortsnamen²³⁴, Abb. 8, 1.

²⁴⁴ KOCH, Katalog Esslingen⁵⁹, Taf. 64 A. – Bei KOCH, Schretzheim⁸ 34 schon als Typ Egling angesprochen.

Von den Vorkommen wabenplattierter und streifenplattierter Gürtelgarnituren stammt zwar auch nur ein kleiner Teil aus geschlossenen Grabfunden, doch umschreiben die darin enthaltenen Formen einen eindeutig älteren Fundhorizont: Typische Formen sind bronzene oder eiserne Pyramidenknöpfe von Spathagurtgarnituren, die Lanzenspitze mit Rillen- und Kreisauwendekor auf sehr schmalen, rautenförmigem Blatt, der Breitsax mit hohen, hohlen Saxescheidennietköpfen, der silberplattierte, tierornamentierte Schlaufensporn. Charakteristische Inventare dieser Phase, die auch silberplattierte vielteilige Garnituren enthalten, sind neben Herbolzheim Grab 30 noch bekannt aus Bettwiller (Dép. Bas-Rhin)²⁴⁵, Buchheim (Kr. Tuttlingen)²⁴⁶, Eislingen (Kr. Göppingen) Grab 20²⁴⁷, Giengen (Kr. Heidenheim) Grab 10²⁴⁸, Kirchheim u. Teck Grab 85²⁴⁹, Kösching (Kr. Ingolstadt) Grab A 7²⁵⁰, Oberflacht (Kr. Tuttlingen) Grab 31²⁵¹, Otzing-Kleinweichs (Kr. Deggendorf) Grab 8²⁵², Pfaffenhofen in Tirol Grab 25²⁵³ und aus den Gräbern 188 und 206 von Sirnau (Kr. Esslingen)²⁵⁴. Eine wabenplattierte vielteilige Gürtelgarnitur enthielt in Friedberg (Kr. Aichach-Friedberg) Grab 16, das CHRISTLEIN zu den älteren Bestattungen der kleinen, während zwei bis drei Jahrzehnte in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts angelegten Nekropole rechnet²⁵⁵.

Kein Zweifel besteht daran, daß wabenplattierte Garnituren zu den jüngsten Vorkommen der aufwendigen merowingischen Gürtelmode gehörten, lassen sich doch bereits enge Verbindungen zum Formengut der Marktoberdorfer Schicht 4 herstellen. Eine vollständige, wenn auch nicht sehr einheitliche, vielteilige silberplattierte Garnitur war in Eislingen (Kr. Göppingen) Grab 4 mit einem Langsax kombiniert²⁵⁶, während in Lauterhofen in der Oberpfalz Grab 55 neben Langsax und Klappmesser bezeichnenderweise nur ein schlichter Gürtel mit wabenplattierter Schnalle und Riemenzunge enthalten war²⁵⁷. Auch aus Unterköllnbach Grab 5 mit schmaler lanzettförmiger Lanze²⁵⁸ und Stuttgart-Feuerbach mit Klappmesser²⁵⁹ sind relativ späte Vorkommen vielteiliger Garnituren zu nennen. Mit dem Reitergrab von Herbolzheim läßt sich eine Zeitstufe beschreiben, die älter ist als Phase A von STEIN und Schicht 4 von CHRISTLEIN, die aber über Stufe 6 von Schretzheim hinausläuft.

Grab 31/1977

Befund:

Im August 1977 stieß man im Fasanenweg, unmittelbar neben dem südwestlichen Markstein der Parzelle 4075 beim Setzen eines Lichtmastes in etwa 1 m Tiefe auf ein Männergrab. Das Skelett war angeblich fast völlig vergangen; die Lage der Beigaben konnte deshalb nicht genau angegeben werden.

²⁴⁵ Hier Liste Nr. 18.

²⁴⁶ Liste Nr. 2.

²⁴⁷ Liste Nr. 5.

²⁴⁸ Liste Nr. 43.

²⁴⁹ Liste Nr. 8.

²⁵⁰ Liste Nr. 45.

²⁵¹ Liste Nr. 26.

²⁵² Liste Nr. 55.

²⁵³ Liste Nr. 57.

²⁵⁴ Liste Nr. 30, 31.

²⁵⁵ Zeitschr. des Hist. Ver. für Schwaben 72, 1978, 55f.

²⁵⁶ Liste Nr. 4, 38, 51.

²⁵⁷ Liste Nr. 46.

²⁵⁸ Liste Nr. 60.

²⁵⁹ Liste Nr. 32.

Geborgen wurden eine Spatha (1), die links vom Toten lag, ein Sax (2), der ebenfalls links dicht neben der Spatha lag, und eine dreiteilige Gürtelgarnitur (3–5). Unter den aufgelesenen, stark korrodierten Eisenteilen befanden sich außer Stücken des Saxgriffes noch eine Riemenzunge (6), die sehr wahrscheinlich zur Spathagurtgarnitur gehörte, sowie ein Messer (7).

Beigaben (Abb. 38):

1. Spatha, Klinge nur teilweise durch Abschleifen entrostet; an wenigen Stellen erkennbar dreizeiliger Winkeldamast mit eingeschlossenen Rosetten auf 2 cm breiter Mittelbahn; auf einer Seite stellenweise Reste einer Holzschicht; schmaler dachförmiger, 1,4 cm hoher Knauf; Fragment einer 0,5 cm starken, eisernen Heft- oder Knaufplatte von ursprünglich 10 cm Länge. L. der Spatha 92,3 cm.
2. Sax, zerbrochen; Klinge nur an einer Stelle durch Abschleifen entrostet; auf beiden Seiten zwei Rillenpaare, durch die Rostaufblähung hindurch erkennbar, nicht jedoch mehr an den abgeschliffenen Stellen. L. etwa 40 cm; Klingen-B. 4,5 cm.
3. Bronzenes, gegossenes Schnallenbeschlag, triangulär mit großer runder Endplatte; Randtiere in tiefem Kerbschnitt ausgeführt; in drei Nietlöchern Reste der Eisenstifte; halbkugelige, hohle Bronzeblechknöpfe abgenommen; hohle Rückseite nicht nachgearbeitet. L. 11,2 cm; B. 5,4 cm.
4. Bronzenes, gegossenes Gegenbeschlag, triangulär mit großer runder Endplatte; Randtiere in tiefem Kerbschnitt ausgeführt; in den Nietlöchern Reste der Eisenstifte. Hohle Rückseite unbearbeitet; geringe Gewebereste mit Eisenoxyd; die hohlen, halbkugeligen Bronzeblechnietköpfe abgenommen. L. 10,1 cm; B. 5,4 cm.
5. Bronzenes gegossenes Rückenbeschlag, triangulär mit Endrundel; zwei seitliche Tierköpfe in tiefem Kerbschnitt ausgeführt; Rückseite hohl mit Eisenoxydresten; eiserne Nietstife; ein halbkugeliges hohler Blechnietkopf erhalten. L. 6,2 cm.
6. Eiserne Riemenzunge, zwei eiserne Nieten, auf der Rückseite dünnes Gegenblech; auf der Vorderseite Querrillen, wegen der starken Entrostung kaum mehr erkennbar. L. 8 cm.
7. Fragment einer Messerklinge, gebogener Rücken. L. noch 4,9 cm.

Kommentar:

Das Inventar des Männergrabes ist ganz sicher nicht vollständig. Davon abgesehen, daß nur solche Beigaben geborgen wurden, die üblicherweise in Körperrnähe deponiert sind, wird die schlichte eiserne Spathagurtgarnitur, die sich im allgemeinen aus zwei Riemenzungen, zwei Schnallen, einem Schlaufenbeschlag und verschiedenen rechteckigen und rautenförmigen Beschlägen zusammensetzte²⁶⁰, lediglich durch eine Riemenzunge repräsentiert. Solche eisernen Spathagurtgarnituren treten ab dem frühen 7. Jahrhundert auf²⁶¹.

Entscheidender für die Datierung ist die breite dreiteilige Gürtelgarnitur. Sie wurde aus Bronze gegossen. Die Form aller Beschläge wird bestimmt durch die trianguläre glatte Platte. Auffallend sind die großen Endrundeln und mehr noch die seitlichen Randtiere. Die breite Gürtelgarnitur läßt sich schwerlich mit den weitgestreuten fränkischen, tierornamentierten Bronzegußarbeiten des 7. Jahrhunderts zusammenbringen: Für die Bronzegarnituren mit unverziertem Mittelfeld aus dem Umkreis der Ingeldus-Werkstatt²⁶² und für die von Burgund bis in den Bodenseeraum streuenden Parallelen zur Garnitur aus Güttingen Grab 72²⁶³ sind schmale trapezförmige Beschläge charakteristisch. Nur entfernt verwandt ist auch die bronzene Gürtelgarnitur aus Gundelfingen (Kr. Dillingen) Grab 42²⁶⁴, denn hier sind die seitlichen Kerbschnitt-Tierkopfpaafe völlig in die Beschlagform integriert. Breite Garnituren mit deutlich erhaltenem,

²⁶⁰ Vgl. CHRISTLEIN, Dirlwang⁸⁷ 24 f. Abb. 7. 8.

²⁶¹ KOCH, Schretzheim⁸ 104.

²⁶² J. WERNER, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 2 (1950) 30 f. – LINDENSCHMIT, Handbuch⁵⁵, Taf. 5, 344.

²⁶³ FINGERLIN, Güttingen und Merdingen⁹ 113 ff.

²⁶⁴ Bayer. Vorgeschichtsbl. 18–19, 1951, 294 Abb. 33 A.

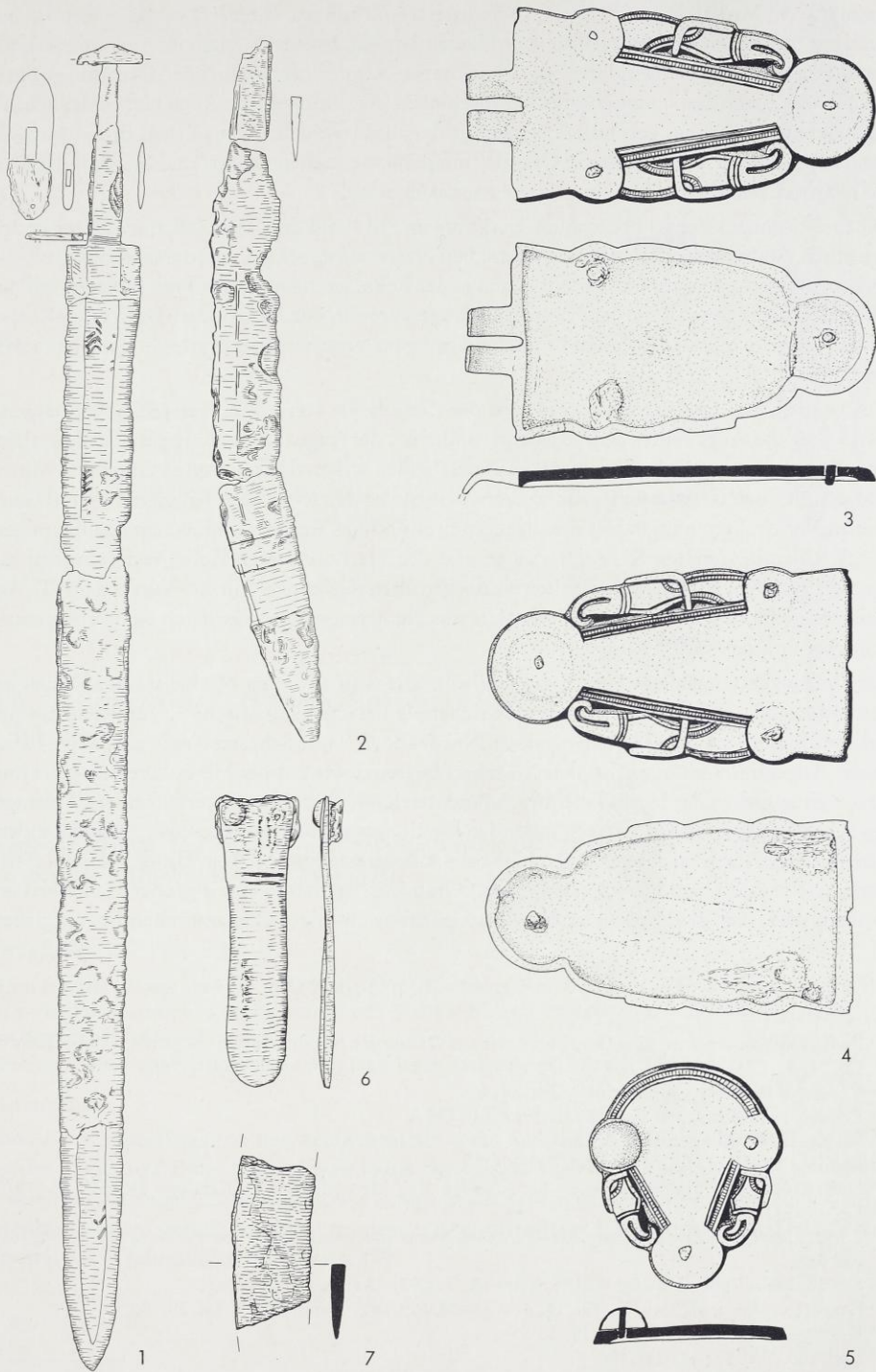


Abb. 38 Herbolzheim, Kr. Heilbronn. Grab 31/1977. – 1. 2 Maßstab 1:5; sonst Maßstab 1:2.

triangulärem Mittelfeld und seitlichen Randtieren sind äußerst selten²⁶⁵, so daß selbst das unverzierte bronzene Gegenbeschlag aus Heidelberg-Kirchheim²⁶⁶, das nur im Umriß noch Randtiere andeutet, zu erwähnen ist. Die einzigen mit der Herbolzheimer Garnitur gut vergleichbaren Beschläge stammen aus Oberdischingen (Kr. Ehingen)²⁶⁷. Auch hier ist der Schnallenbügel nicht erhalten, vermutlich war er wie der aus Herbolzheim aus Eisen. In der Auswahl der Tiermotive – Tierkopfpaaire in Oberdischingen – wie auch in der Art und Qualität der Darstellung weichen die beiden Garnituren voneinander ab.

Die breitflächigen, scharf begrenzten Tierköpfe im Stil II auf der Herbolzheimer Garnitur zeigen einen Raubvogelschnabel, einen deutlichen Nasenwulst, eckiges, heruntergezogenes Kinn, rechtwinklige Augenumrandung mit einem in der Ecke sitzenden ovalen Perlrandauge; auf den beiden größeren Beschlägen gehört noch ein langer, breiter, von Perlbändern begrenzter Körper dazu. Ähnliche Merkmale finden sich auf einigen ganz verschiedenen Kerbschnittarbeiten wieder.

Gut vergleichbar sind die Adlerköpfe auf der Zierscheibe von Löhningen (Kt. Schaffhausen), wenn auch das Auge hinter dem Perlband runder ist, die Augenumrandung geschweift ausläuft und der bandförmige Körper fehlt²⁶⁸. Auf den beiden wegen der kauern Gestalt im Mittelfeld zur gleichen Gruppe gehörenden Zierscheiben von Hirschau (Kr. Tübingen)²⁶⁹ und Gammertingen (Kr. Sigmaringen)²⁷⁰ sind dagegen großflächige Tierköpfe mit einem bandförmigen, durch Rillen begrenzten Körper versehen und den Herbolzheimer Tieren recht ähnlich; nur statt des Raubvogelschnabels erhielten sie die gerollten Kiefer der Wurme. Von den Stil-II-Adlerkopfnadeln zeigen die beiden Exemplare aus Sigmaringen und Owingen einen abgesetzten Schnabel und das spitze Kinn²⁷¹.

Für die Ringkettengehänge vom Typ Pfahlheim, die vom mittleren Neckar bis zur Donau hin verbreitet sind, sind tierornamentierte Zwischenplatten charakteristisch²⁷². Vergleichbare Adlerköpfe finden sich auf den Gehängen von Nordendorf²⁷³ und Schretzheim²⁷⁴; in beiden Fällen ist die Augenumrandung nicht mehr so scharf begrenzt wie auf der Herbolzheimer Garnitur. Besser entsprechen der Herbolzheimer Adlerdarstellung die beiden Köpfe auf einem Anhänger aus Schretzheim Grab 93²⁷⁵. Auch unter den Randtieren gegossener, bronzener Wadenbindenriemenzungen findet sich manch vergleichbare Adlerdarstellung, z. B. in Untertürkheim (Stadt Stuttgart)²⁷⁶ und Güttingen (Kr. Konstanz) Grab 7²⁷⁷, so daß man mit großer Gewißheit annehmen darf, daß die Herbolzheimer Gürtelgarnitur aus einer alamannischen Bronzezießer-

²⁶⁵ Zu den Vorläufern wird man Garnituren wie aus Orenhofen rechnen dürfen: BÖHNER, Trierer Land⁷⁹, Taf. 37, 4.

²⁶⁶ CLAUSS, Heidelberg-Kirchheim⁶⁹, Taf. 28, 6.

²⁶⁷ Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967 Taf. 135 A.

²⁶⁸ WERNER, Wittislingen²⁶², Taf. 13, 1.

²⁶⁹ Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975 Taf. 298 C.

²⁷⁰ D. RENNER, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Kataloge RGZM. 18 (1970) Taf. 26, 537.

²⁷¹ J. MÖLLER, Die Schmucknadeln der Merowingerzeit. Inauguraldissertation Freiburg (1976) Nr. 368 c und 318.

²⁷² KOCH, Main-Tauber-Gebiet¹⁵ 217 f. Liste 15; Taf. 92, 15 (offene Dreiecke).

²⁷³ FRANKEN, Iller und Lech¹⁸⁶, Taf. 14, 4. – LINDENSCHMIT, Handbuch⁵⁵, Taf. 28, 1 d.

²⁷⁴ KOCH, Schretzheim⁸ 161 Abb. 18, 5.

²⁷⁵ Ebd. 160 Abb. 17, 14; Taf. 196, 3.

²⁷⁶ VEECK, Alamannen¹⁶², Taf. 60 A, 8.

²⁷⁷ GARSCHA, Alamannen in Südbaden⁷², Taf. 34, 10.

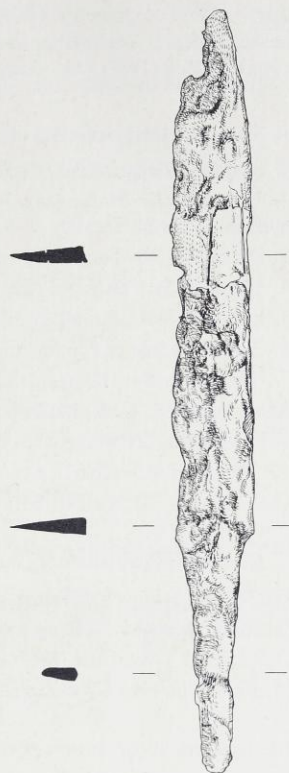


Abb.39 Herbolzheim, Kr.Heilbronn. Streufund 1975. Maßstab 1:3.

werkstatt stammt. In Schretzheim sind die tierornamentierten Kerbschnittarbeiten Leitformen der Stufe 5²⁷⁸ (Ende JM I/Anfang JM II).

Streufund 1975 (Abb.39):

Beim Bau des Hauses auf Parz.4082 in der Flur „Kirchengärten“ fand man einen Kurzax, notierte aber keinerlei Fundsituation. Der Sax wurde dem Besitzer HORCH übergeben, der ihn dem Landesmuseum Stuttgart schenkte.

Kurzax, Spitze abgebrochen; zwei Rillen auf jeder Klingenseite. L. noch 30,5 cm.

Kommentar:

Bei einer Klingenlänge von nur wenig mehr als 21 cm und einer Klingebreite von etwa 3,2 cm gehört das einschneidige Hiebschwert in die Gruppe der Kurzsaxe. Mit dem winkligen Absatz zwischen Griffangel und Rücken sowie aufgrund des Rillendekors muß er zu den jüngsten Exemplaren seiner Gattung gerechnet werden, er ist entsprechend Schretzheim Stufe 3 in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts zu datieren²⁷⁹.

²⁷⁸ KOCH, Schretzheim⁸ 29.

²⁷⁹ KOCH, Schretzheim⁸ 106.

Liste silberplattierter Gürtelgarnituren (Karte Abb. 37)

(nach F. STEIN, *Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland*. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit A/9 (1967) 413f. Liste 12–13)

I. Gruppe: Silberplattierung mit Wolfszahn-Waben-Ornament und Tierornamentik

1. Balingen (Zollernalbkr.) Grab 1/1876: STEIN, Liste 12, 6.
2. Buchheim (Kr. Tuttlingen) Hügelgrab von 1841: STEIN, Liste 12, 10. – F. GARSCHA, *Die Alamannen in Südbaden*. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit A/11 (1970) Taf. 65.
3. Dürbheim (Kr. Tuttlingen): Arch. Nachrichten aus Baden 24, 1980, 37 Abb. 29.
4. (dazu 38. 51.) Eisingen (Kr. Göppingen) Grab 4: STEIN, Liste 12, 4.
5. Eisingen (Kr. Göppingen) Grab 20: Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 136 Taf. 186, 12.
6. Gammertingen (Kr. Sigmaringen): STEIN, Liste 12, 11.
7. Hailfingen (Kr. Tübingen): STEIN, Liste 12, 20.
8. Kirchheim u. Teck (Kr. Esslingen): STEIN, Liste 12, 5.
9. Nusplingen (Zollernalbkr.): STEIN, Liste 12, 7.
10. Pfahlheim (Ostalbkr.): STEIN, Liste 12, 16.
11. Schlingen (Kr. Kaufbeuren): STEIN, Liste 12, 14.

II. Gruppe: Silberplattierung mit kurzen Waben und Tierornamentik

12. Herbolzheim (Kr. Heilbronn) Grab 30: Abb. 34.
13. Möhringen (Kr. Tuttlingen): STEIN, Liste 12, 8. – GARSCHA, a. a. O. Taf. 66, 3.
14. (dazu 47.) Mußbach (Kr. Neustadt a. d. Weinstraße): STEIN, Liste 12, 1.
15. Riedöschingen (Schwarzwald-Baar-Kr.): STEIN, Liste 12, 9. – GARSCHA, a. a. O. Taf. 68 A.

III. Gruppe: Silberplattierung mit kurzen Waben

16. Altstädten (Kr. Sonthofen): STEIN, Liste 12, 13.
17. (dazu 36.) Beihingen (Kr. Ludwigsburg): STEIN, Liste 13, 4. – Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959 Taf. 67, 2.
18. Bettwiller (Dép. Bas-Rhin): STEIN, Liste 12, 19.
19. Breitbrunn (Kr. Starnberg): STEIN, Liste 12, 15.
20. Bülach (Kt. Zürich): STEIN, Liste 13, 15.
21. Dettingen a. d. Erms (Kr. Reutlingen): STEIN, Liste 13, 7.
22. Hörpolding (Kr. Traunstein): STEIN, Liste 12, 18; 13, 26.
23. Hohenfels (Kr. Daun): STEIN, Liste 13, 1.
24. Hopfau (Kr. Rottweil): STEIN, Liste 13, 8.
25. Neckargröningen (Kr. Ludwigsburg): STEIN, Liste 12, 12.
26. Oberflacht (Kr. Tuttlingen) Grab 31: STEIN, Liste 13, 10.
27. Pfaffenhofen (Tirol) Gruft II: L. PLANK, *Veröffentl. des Mus. Ferdinandeum in Innsbruck* 44, 1964, 203 Abb. 7.
28. Roche-sur-Foron, La Balme (Savoyen): *Mém. et Documents par la Soc. d'Hist. et d'Arch. de Genève* 9, 1855 Taf. 5, 2.
29. Rübenach (Kr. Koblenz-Mayen) Grab 687: CH. NEUFFER-MÜLLER/H. AMENT, *Das fränkische Gräberfeld in Rübenach*. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit B/7 (1973) Taf. 40, 26.
30. Sirnau (Kr. Esslingen) Grab 188: STEIN, Liste 12, 3. – R. KOCH, *Katalog Esslingen*. Veröffentl. des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart 14/II (1969) Taf. 59 A; 96, 2. 3.
31. Sirnau, Grab 206: STEIN, Liste 12, 3. – KOCH, a. a. O. Taf. 64 A; 96, 4. 5.
32. Stuttgart-Feuerbach: STEIN, Liste 12, 2.
33. Westerschondorf (Kr. Landsberg a. Lech): STEIN, Liste 13, 20.
34. Witlekofen (Kr. Waldshut): GARSCHA, a. a. O. Taf. 68 B.

IV. Gruppe: Silberplattierung mit langen Waben gegenüber kleinen Dreiecken

35. Altoberndorf (Kr. Rottweil): STEIN, Liste 13, 9.
 36. (dazu 17.) Beihingen (Kr. Ludwigsburg): STEIN, Liste 13, 4. – Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959 Taf. 67, 1.
 37. Brugg, Rinikenfeld (Kt. Aargau): Anz. f. Schweiz. Altertumskd. 40, 1938, 108 Abb. 27.
 38. (dazu 4. 51.) Eisligen (Kr. Göppingen) Grab 4: STEIN, Liste 13, 5. – Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959 Taf. 67, 4.
 39. Gammertingen (Kr. Sigmaringen): STEIN, Liste 13, 12.
 40.–41. Oehningen (Kr. Konstanz) Gräber 2 und 3: STEIN, Liste 13, 13.

V. Gruppe: Silberplattierung mit langen Waben

42. Aschheim (Kr. München): STEIN, Liste 13, 22.
 43. Giengen a. d. Brenz (Kr. Heidenheim) Grab 10: P. PAULSEN/H. SCHACH-DÖRGES, Das alamannische Gräberfeld von Giengen a. d. Brenz. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 10 (1978) Taf. 13 D.
 44. Giengen a. d. Brenz, Grab 12: PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, a. a. O. Taf. 16 B.
 45. Kösching (Kr. Ingolstadt) Grab A 7/1949: STEIN, Liste 13, 24. – H. DANNHEIMER, Aus der Siedlungsarchäologie des frühen Mittelalters in Bayern. Studien zur vor- u. frühgeschichtl. Archäologie (1974) 629ff. Taf. 46.
 46. Lauterhofen (Kr. Neumarkt/Opf.) Grab 55: STEIN, Liste 13, 6. – H. DANNHEIMER, Lauterhofen im frühen Mittelalter. Reihengräberfeld – Martinskirche – Königshof. Materialh. zur bayer. Vorgesch. 22 (1968) Taf. 8, 12. 13; 16, 16. 22.
 47. (dazu 14.) Mußbach (Kr. Neustadt a. d. Weinstraße): STEIN, Liste 12, 1; Taf. 91, 21.
 48. (dazu 56.) Peiting (Kr. Schongau): STEIN, Liste 13, 18; Taf. 80, 1. 11.

VI. Gruppe: Silberplattierung, quergestreift

49. Altessing (Kr. Kelheim) Grab 7: STEIN, Liste 13, 25 (Tauschierung!).
 50. Au, Gde. Rehling (Kr. Aichach-Friedberg): STEIN, Liste 13, 23.
 51. (dazu 4. 38.) Eisligen (Kr. Göppingen) Grab 4: Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959 Taf. 68, 1.
 52. (dazu 44.) Giengen a. d. Brenz (Kr. Heidenheim) Grab 12: PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, a. a. O. Taf. 36, 6. 7.
 53. Mindelheim, Grab D 5: STEIN, Liste 13, 17.
 54. München-Pasing, Grab 2: STEIN, Liste 13, 21.
 55. Otzing-Kleinweichs (Kr. Deggendorf) Grab 8: U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal bei Regensburg. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit A/10 (1968) Taf. 3, 8–23; 89.
 56. (dazu 48.) Peiting (Kr. Schongau): STEIN, Liste 13, 18; Taf. 80, 2–4. 6–10.
 57. Pfaffenhofen (Tirol) Grab 25: PLANK, a. a. O. 99ff. 191 Abb. 41 Taf. VII oben.
 58. Schiltigheim (Dép. Bas-Rhin): STEIN, Liste 13, 2.
 59. Seengen (Kt. Aargau): STEIN, Liste 13, 14.
 60. Unterköllnbach (Kr. Landshut) Grab 5: STEIN, Liste 13, 27. – H. DANNHEIMER, Reihengräber und Ortsnamen als Quellen zur frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte Bayerns. Aus Bayerns Frühzeit. F. WAGNER zum 75. Geburtstag (1962) 251ff. Abb. 8, 1–20; Taf. 26.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. URSULA KOCH
 Erlenbacher Straße 7
 7100 Heilbronn

Die Textilreste aus Grab 30 von Herbolzheim, Kreis Heilbronn

H.-J. HUNDT

Mit 1 Textabbildung

An einer größeren Zahl von Metallbeigaben des Grabes 30 haben sich Textilreste erhalten, die dank des Entgegenkommens des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege in Stuttgart, von mir untersucht und bestimmt werden konnten. Sie verdienen es, den Interessenten frühgeschichtlicher Trachtenkunde bekannt gemacht zu werden. Im folgenden werden die einzelnen Gewebefragmente, die zum großen Teil von der vierteiligen Gürtelgarnitur stammen (Nr. 5–28), unter ihren Fundnummern beschrieben und danach einer zusammenfassenden textilkundlichen Beurteilung unterzogen.

Nr. 5 Von kurzem Beschlag bereits abpräparierte Fragmente von einem Rippenkörper. Material Flachs. Im unteren Teil der Fläche haben die Rippen jeweils die Breite von 2 Schüssen. Dann wird eine Rippe zu 3 Schußfäden eingeschaltet, und nach einer weiteren Rippe zu 2 Schußfäden geht das Gewebe in regelmäßige $\frac{1}{2}$ Körperbindung über. Abb. 1 gibt ein schematisches Webbild dieses Befundes. Kette: Z-Garn von 0,4–0,7 mm Stärke. Webdichte 10 Fäden auf 1 cm. Schuß: Z-Garn von 0,5–0,7 mm Stärke. Webdichte 10 Fäden auf 1 cm.

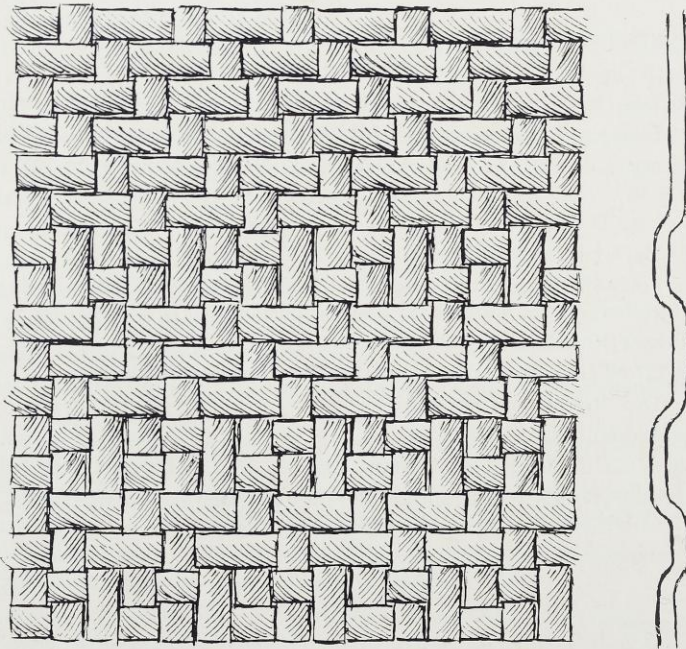


Abb. 1 Schematisches Webbild des unregelmäßigen Rippenkörpers der Fundnummer 5, der in seinem oberen Teil in einen $\frac{1}{2}$ Körper übergeht.

Nr. 6 Kleine rostgetränkte Falte eines Gewebes in Leinenbindung. Material Flachs. Eine Fadenrichtung: Z-Garn von 0,35–0,4 mm Stärke. Webdichte 18 Fäden auf 1 cm. Andere Fadenrichtung: S-Garn von 0,3 bis 0,4 mm. Webdichte 24 Fäden auf 1 cm.

Nr. 9 Rostsplitter von einem kurzen Beschlag. Daran haften mehrere Lagen eines Gewebes in Leinenbindung. Material Flachs. Beide Fadenrichtungen Z-Garn von 0,1–0,2 mm Stärke. Webdichte in beiden Richtungen 20 Fäden auf 1 cm.

Nr. 10 Kurzes Beschlag. Daran ein kleiner Rest eines Gewebes in Leinenbindung. Material Flachs. Eine Fadenrichtung: Z-Garn von 0,4–0,7 mm Stärke. Webdichte etwa 12 Fäden auf 1 cm. Andere Fadenrichtung: Z-Garn von 0,7 mm Stärke. Dichte 10 Fäden auf 1 cm.

Nr. 12 Bruchstück einer rostgetränkten Schicht aus gerissenen Vogelfedern.

Nr. 14 Auf einem kleinen Eisenfragment von einem kurzen Beschlag ein sehr kleiner, nicht mehr auswertbarer Geweberest und geringe Vogelfederfragmente. Unter diesen zeigt eine Feder noch weiße Farbe.

Nr. 15 Langes Beschlag. Darauf Rippenkörper. Material Flachs.

Nr. 16 Langes Beschlag. Darauf Rippenkörper. Material Flachs. An der Unterseite, nahe dem als Kreisfläche gestalteten Ende, sind parallel nebeneinander 3 S-Schnüre von 3 mm Stärke aufgerostet. Sie bestehen aus mindestens 5 Z-Garnen von 0,6 mm Stärke. Das Fasermaterial ist nicht mehr bestimmbar, desgleichen nicht die Funktion der nur auf eine kurze Strecke erhaltenen Schnüre.

Nr. 17 Langes Beschlag. An einer Rostschuppe derselben gerissene Vogelfedern.

Nr. 20 Riemenzunge. Darauf kleine Vogelfederreste.

Nr. 21 Riemenzunge. Am gerundeten Ende der Zunge im Rost Rippenkörper. Material Flachs. Kette und Schuß Z-Garn von 0,5 mm Stärke. Webdichte 11 bzw. etwa 15 Fäden auf 1 cm.

An der Unterseite 2 Lagen Gewebe in Leinenbindung. Material Flachs. Obere Lage: eine Fadenrichtung Z-Garn von 0,25–0,3 mm Stärke, Webdichte etwa 17 Fäden auf 1 cm; andere Fadenrichtung Wechsel von Z- und S-Garn in Gruppen unregelmäßiger Fadenzahl, Garnstärke 0,35–0,4 mm, Webdichte 29 Fäden auf 1 cm. – Untere Lage: eine Richtung Z-Garn von 0,3–0,4 mm Stärke, Webdichte 16 Fäden auf 1 cm; andere Richtung Wechsel von Z- und S-Garn in Gruppen unregelmäßiger Fadenzahl, Garnstärke 0,3–0,4 mm, Webdichte 26 Fäden auf 1 cm.

An der Unterseite des gerundeten Endes der Zunge stark zerstörte Reste von etwa 3 S-Schnüren wie an dem langen Beschlag Nr. 16.

Nr. 22 Riemenzunge. Daran im Rost Rippenkörper.

Nr. 24 Riemenzunge. Daran rostgetränkte Erde. In dieser ein kleiner Rest Rippenkörper und eine Schicht gerissener Vogelfedern.

Nr. 25 Riemenzunge. Auf derselben gerissene Vogelfedern.

Nr. 26 Schmale Riemenzunge. Daran kleines Fragment eines Gewebes in Leinenbindung. Material Flachs. Eine Fadenrichtung: Z-Garn von 0,3–0,6 mm Stärke. Webdichte 15 Fäden auf 1 cm. Andere Fadenrichtung: Z-Garn von 0,6 mm Stärke. Webdichte 10 Fäden auf 1 cm.

Nr. 28 Hauptriemenzunge. Auf der Rückseite 2 Lagen Gewebe in Leinenbindung. Material Flachs. Eine Fadenrichtung: Z-Garn von 0,3 mm Stärke. Webdichte 14 Fäden auf 1 cm. Andere Fadenrichtung: Z- und S-Garn wechselnd in Gruppen zu meist 4 Fäden. Garnstärke 0,25–0,3 mm. Webdichte 30 Fäden auf 1 cm. Von dieser Riemenzunge stammen auch mehrere bereits abpräparierte rostgetränkte Gewebefragmente. Darunter findet sich Rippenkörper in 2 Lagen. Material Flachs. Kette: Z-Garn von 0,3 mm Stärke. Webdichte 28 Fäden auf 1 cm. Schuß: Z-Garn von 0,15–0,25 mm Stärke. Webdichte 16 Fäden auf 1 cm. – Ein kleines Fragment eines Gewebes in Leinenbindung. Material Flachs. Eine Fadenrichtung: Z-Garn von 0,35–0,4 mm Stärke. Webdichte 15 Fäden auf 1 cm. Andere Richtung: Z-Garn von 0,5 mm Stärke Webdichte 12 Fäden auf 1 cm.

Nr. 30 Zwei bronzene Niete, leicht verbogene Stifte und ovales Bronzeblech. Dabei rostgetränkte Falten eines sehr feinen Gewebes in Leinenbindung. Material Flachs. Eine Fadenrichtung: Z-Garn von 0,2 bis 0,35 mm Stärke. Webdichte 18 Fäden auf 1 cm. Andere Richtung: Wechsel von Z- und S-Garn in unregelmäßiger Folge. An einer Stelle ausgezählt: 1 S-, 2 Z-, 1 S-, 2 Z-Garne. Garnstärke 0,25–0,3 mm. Webdichte 25 Fäden auf 1 cm.

Nr. 31 Gebogene bronzene Sacknadel mit Doppelöse im Kopfende. Dabei Rostmasse mit Vogelfedern. Auf diesen ein $\frac{2}{3}$ Wollkörper. Kette: Z-Garn von 0,4 mm Stärke. Webdichte 14 Fäden auf 1 cm. Schuß: Z-Garn von 0,35–0,4 mm Stärke. Webdichte 10 Fäden auf 1 cm. – Im Rost auch ein kleines Bruchstück Rippenkörper.

Nr. 33 Messer mit Holzresten vom Griff und Gewebe um die Klinge. Auf amorphem Rost ein Gewebefragment in Leinenbindung. Material Flachs. Eine Fadenrichtung; Z-Garn von 0,25–0,3 mm Stärke. Webdichte 16 Fäden auf 1 cm. Andere Richtung; Wechsel von Z- und S-Garn in Gruppen zu 3 bzw. 4 Fäden. Garnstärke 0,2–0,3 mm. Webdichte 26 Fäden auf 1 cm.

Textilkundliche Beurteilung

Die einfachste Bindungsart des europäischen Webers ist seit dem Neolithikum, und damit seit dem Aufkommen der Webkunst überhaupt, die Leinenbindung. Sie wird neben den komplizierteren Bindungen der nachfolgenden Kulturepochen auch in frühgeschichtlicher Zeit noch gerne angewendet.

Unter den in unserem Grabe geborgenen Geweben ist diese Bindung in drei verschiedenen Ausführungen vertreten, die aber darin eine Gemeinsamkeit aufweisen, daß sie alle drei aus Flachs-garn hergestellt sind.

Von den Fundobjekten 10, 26 und 28 wurden Fragmente eines Leinens geborgen, das in beiden Fadenrichtungen aus Z-Garn besteht. Die Garnstärken liegen in der einen Fadenrichtung zwischen 0,4–0,7; 0,3–0,6 und 0,35–0,4 mm. Dementsprechend liegen die Webdichten bei 10 zu ca. 12; 10 zu 15 und 12 zu 15 Fäden auf 1 cm. Die geringen Maßabweichungen können in unterschiedlicher Beanspruchung während der Nutzung des Stoffes und durch mancherlei Einwirkungen nach der Grablegung ihre Erklärung finden. Jedenfalls darf man annehmen, daß die genannten Fundnummern zum gleichen Stoff gehörten.

Von dem in mehreren Lagen an Fundnummer 9 geborgenen Z/Z-Leinen können wir dies nicht wahrscheinlich machen. Die Garnstärke liegt hier in beiden Richtungen zwischen 0,1 und 0,2 mm, und die Webdichten sind mit 20/20 Fäden auf 1 cm entsprechend hoch. Hier sollte doch an einen zweiten Leinenstoff gedacht werden.

Von den bisher besprochenen Stoffen weicht das an Fundobjekt 6 geborgene Leinengewebe insofern ab, als hier die eine Fadenrichtung aus Z-Garn, die andere aber aus S-Garn besteht. Die Garnstärken dürfen mit 0,35–0,4 und 0,3–0,4 mm als gleich stark gelten, die Webdichten weichen jedoch mit 18 Fäden im Z-Garn und 24 Fäden im S-Garn stärker voneinander ab.

Die letzte der im Grabe vertretenen Leinenbindungsarten fand sich bei den Fundnummern 21, 28, 30 und 32. Hier besteht die eine Fadenrichtung einheitlich aus Z-Garn in Stärken von 0,2 bis maximal 0,4 mm, bei Webdichten zwischen 14 und maximal 18 Fäden auf 1 cm. In der anderen Fadenrichtung wechseln Z- und S-Garn in Gruppen miteinander ab. Soweit die Gruppen ausgezählt werden konnten, ist ihr Umfang recht verschieden. Gruppen zu 4, aber auch zu 3 Fäden scheinen vorgeherrscht zu haben, während bei dem Gewebe von der Fundnummer 30 jeweils 1 S-Garn mit 2 Z-Garnen wechselt.

Der Gruppenwechsel von Z- und S-Garn ist bereits seit der Hallstattzeit bekannt¹. Er erfreut sich in frühgeschichtlicher Zeit größerer Beliebtheit und ist in manchen Reihengräbern nicht nur auf eine Fadenrichtung beschränkt, sondern findet sich gelegentlich sowohl in Kette wie in Schuß. Auch die Vielzahl der Garne in den Gruppen wurde bereits in anderen Reihengräbern angetroffen².

¹ H.-J. HUNDT, *Jahrb. RGZM.* 6, 1959, 73 Abb. 3; 79 Abb. 7. – Ders., ebd. 7, 1960, 143 Abb. 8.

² Zum gruppenweisen Drehungswechsel des Garns in frühgeschichtlichen Gewebefunden vgl. H.-J. HUNDT, in *Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 10 (1978) 156.

An mehreren Beschlägen der Gürtelgarnitur haben sich Reste eines Rippenköpers aus Flachsgarn erhalten³. Es sind dies die Fundnummern 5, 15, 16, 21, 22, 24, 28 und 31. Soweit sich die Bruchstücke noch messen ließen, fällt auf, daß alle Reste, außer dem aus Fundnummer 28, mit mindestens 0,4 bis zu 0,7 mm relativ große Garnstärken und mit 10/10 bzw. 11/15 Fäden auf 1 cm recht geringe Webdichten aufweisen. Dies ist insofern auffällig, als ich den Rippenkörper in über 20 frühgeschichtlichen Funden aus Reihengräbern bisher nur als ein feines und dichtes Gewebe aus Leinengarn kennenlernte. Ein Grund für diese gröbere Webung ließe sich vielleicht in dem Fragment aus Fundnummer 5 anführen. Wie in Abb. 1 in einem schematischen Webbild gezeigt, geht dieser Rippenkörper im oberen Ende des erhaltenen Bruchstückes in $\frac{1}{2}$ Körperbindung über. Die aufgeführten Bruchstücke dürften zu einem in Flachsgarn gewebten Stoff gehört haben, der zum Teil als Rippenkörper und zum Teil als $\frac{1}{2}$ Körper gewebt worden ist.

Von den genannten Bruchstücken heben sich 2 Lagen des Fragmentes aus Fundnummer 28 durch ihre Feinheit und Dichte ab. Die Garnstärke beträgt hier in der Kette 0,3 und im Schuß 0,15–0,25 mm, und der Schuß zeigt in der Kette eine Dichte von 28, im Schuß eine solche von 16 Fäden auf 1 cm. Nach diesem Befund möchte ich glauben, daß die Fundnummern 5, 15, 16, 21, 22, 24 und 31 alle von einem Rippenkörper stammen, der in $\frac{1}{2}$ Körperbindung übergang, während wahrscheinlich der Stoffrest Nr. 28 zu einem feinen Rippenkörper gehörte.

Nur ein einziges Bruchstück von der Fundnummer 31 bezeugt das Vorhandensein eines weiteren Körperstoffes im Grabe. Es handelt sich hierbei um einen $\frac{2}{3}$ Wollkörper. Beide Fadenrichtungen bestehen aus Z-Garn, das Stärken zwischen 0,35 und 0,4 mm besitzt, während die Webdichten 14/10 Fäden auf 1 cm betragen. Es ist dies das einzige erhaltene Wollgewebe des Grabes. Da die Kleinheit unserer Textilreste nicht die Rekonstruktion von Trachtenteilen gestattet, ist nur der Versuch erlaubt, aus ihrer Lage im Grabe Rückschlüsse auf ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Trachtenteilen zu wagen.

Die Leinengewebe fanden sich alle im Bereich der Gürtelgarnitur und hier mehrfach auf der Unterseite der Beschläge. Sie dürften danach zu einem hemdartigen Kleidungsstück gehört haben, das unmittelbar auf dem Körper getragen wurde. Die zahlreichen Reste von Rippenkörper haben sich gleichfalls an Teilen der Gürtelgarnitur erhalten, hafteten aber z. T. auf der Oberseite derselben. Hiernach möchte man beim Rippenkörper, der sonst in zahlreichen frühgeschichtlichen Gräbern zur unmittelbaren Bekleidung des Oberkörpers gehört zu haben scheint, an ein Gewandteil denken, das über den Leinenstoffen getragen wurde. Der $\frac{2}{3}$ Wollkörper fand sich zwischen den Knien. Dieser mittelfeine Wollstoff könnte als Mantelstoff gedient haben.

Zum Schluß sollte noch auf die Beobachtung gerissener Vogelfedern eingegangen werden, die sich an verschiedenen Fundnummern fanden, obwohl diese zwar nicht beweisbar mit Textilfragen zusammenhängen müssen, sehr wohl aber in Zusammenhang mit dem Totenbrauch stehen dürften. Fein vom Kiel gerissene Vogelfederpartikel wurden bereits in zahlreichen süddeutschen Reihengräbern beobachtet⁴. Aber bis heute läßt sich nicht entscheiden, ob diese Vogelfedern, die sich nicht selten zusammengerostet mit Textilresten finden, zur wärmenden Füllung gesteppter Kleidung gehört haben oder ob sie, einem uns bisher unbekanntem Brauch folgend, lose ins Grab eingestreut wurden. In unserem Grabe fanden sich solche Federreste bei den Fundnummern 12, 14, 17, 20, 24, 25 und 31. Das ist genau der Fundbereich um die Teile der

³ Vgl. zu dieser Bindungsart meine Ausführungen in Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 12/II (1967) 16 und ebd. A 14/II (1969) 79. Eine Zusammenstellung von Rippenkörperfunden: HUNDT, Forsch. u. Ber.² 162 Anm. 2.

⁴ Vgl. hierzu HUNDT, Forsch. u. Ber.² 162 u. Anm. 10.

Gürtelgarnitur, aus dem unsere Textilreste geborgen wurden. Es scheint mir dies aber nicht den Schluß zu gestatten, die Federn funktionell mit den Geweben (als Fütterungsmaterial von Kleidungsstücken) zu verbinden. Hiergegen spricht, daß einige der kleinen Federkomplexe direkt auf Eisen aufgerostet waren. Wenn keinerlei Gewebe zwischen den Federn und den Metallobjekten vorhanden war, so können, zumindest im hier gegebenen Falle, die Federn nicht zur Fütterung von Kleidungsstücken gedient haben. Ganz sicher wird man auch künftig solchen Federresten in Reihengräbern begegnen. Erst nach sorgfältigster Fundbeobachtung wird sich eines Tages der Grund für die Federfunde in Reihengräbern aufklären lassen.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. H.-J. HUNDT
Kesselbachstraße 4
6200 Wiesbaden